Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

11.09.1934 (Nr. 251)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Maßschriftsatz C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 251 / 3. Vierteljahr — Dienstag, 11. September — Einzelpreis 15 Rpf.

Die Schlußrede des Führers

Ausklang des Nürnberger Parteikongresses

Bilanz

Nürnberg, 10. September.

Der Nürnberger Parteikongreß wurde am Montag nachmittag mit folgender Schlußrede des Führers Adolf Hitler geschlossen:

Der 6. Parteitag der Bewegung geht zu Ende!

Was für Millionen Deutsche, die außerhalb unserer Reihen stehen, und für die meisten Fremden vielleicht nur als imposantestes Schauspiel politischer Machtentfaltung gewertet wird, war für die Hunderttausende der Kämpfer unendlich mehr; das große persönliche und geistige Treffen der alten Streiter und Kampfgenossen, die Wiedersehensfeier all jener, die schon in den Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung Glaubensträger einer Idee gewesen sind, deren fleghafte Verwirklichung sie nun in tief innerer Bewegtheit noch miterleben dürfen. Und vielleicht hat mancher unter ihnen trotz der zwingenden Großartigkeit dieser Heerschau unserer Partei sich wehmütigen Herzens zurückbesonnen an jene Tage, da es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein (stürmische Heil-Rufe), und die wenigen Kämpfer sich deshalb auch untereinander und miteinander verbunden fühlten wie in einer einzigen großen Familie.

Denn nur aus dieser Gefühlswelt heraus kann ja auch die Entstehung und Fortentwicklung solcher Tage verstanden werden.

Was sind die Parteitage der früheren politischen Organisationen in Deutschland denn gewesen? Eine mehr oder weniger vereinsgesetzlich vorgeschriebene Zusammenkunft zur Wahl der Vorstände, die Abgabe eines Rechenschaftsberichtes zur Entlastung der einzelnen Parteiinstanzen und eine nicht immer höfliche Auseinandersetzung zwischen Angriff und Verteidigung taktischer Auffassungen und Maßnahmen.

Durch keine Manifestation kann sich der Unterschied zwischen diesen alten Parteien und dem Nationalsozialismus schärfer ausprägen als in diesen Tagungen. Wenn der Nationalsozialismus schon in den Zeiten der Opposition seinen Generalappell abhielt als die große Heerschau von Parteileitung und Parteigenossen, von Führung und Volk, dann die marxistischen und bürgerlichen Parteien als eine Zusammenkunft von Vertrauensmännern, die alles mehr haben konnten als das Vertrauen ihrer eigenen Wähler. Dies war aber nicht verwunderlich, sondern lag in der Natur des Wesens und der Art des Aufbaues der Organisation dieser früheren Parteien!

Als die nationalsozialistische Partei gegründet wurde, gab es in Deutschland genau so wie in den meisten anderen Staaten zwei Gruppen von Parteigebilden:

a) Weltanschauungsparteien, d. h. solche, die glaubten oder vorgaben, es zu sein, und

b) Wirtschaftsparteien.

Wenn es unserer Bewegung möglich wurde, in der geschichtlich knappen Zeit von 15 Jahren diese Erscheinungen aus dem politischen Leben Deutschlands zu beseitigen, dann ist dies noch nachträglich ein Beweis dafür, wie wenig sie in Wahrheit auf dem Boden einer tragfähigen Weltanschauung standen. Denn der Kampf zweier wirklicher Weltanschauungen ist geschichtlich noch nie in 15 Jahren entschieden worden. Ein solches Ringen zieht sich jahrhundertelang hin. Generationen werden dann vom heiligen Eifer eines solchen Streites ergriffen und erleben oft nicht sein Ende.

Nein, mit solchen geschichtlichen Maßstäben können die kläglichen Gebilde unseres parlamentarisch-demokratischen Zeitalters in Deutschland weder gemessen noch gewürdigt werden. Das vielleicht am deutlichsten in die Augen springende Kennzeichen einer tragfähigen Weltanschauung muß in der Uebereinstimmung liegen, die sie zwischen den inneren geistigen und seelischen Bedürfnissen, d. h. den inneren Hoffnungen und Sehnsüchten und den äußeren Lebensnotwendigkeiten eines Volkes herstellt. Schon ein Blick auf und in die damaligen Parteien zeigt, wie wenig sie dieser Anforderung trotz aller vermeintlicher oder behaupteten weltanschaulichen Fundierung gewachsen war.

Zu allererst war die Herkunft ihrer weltanschaulichen Erkenntnisse und Grundlagen überhaupt nicht im Innern des eigenen Volkes zu suchen. Im Gegenteil: Die entscheidensten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteienwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die französische Revolution lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem internationalrevolutionären Dogma heiligte.

Das Fiasko der Parteien

Die innere volkliche Wurzellosigkeit und damit Wertlosigkeit dieser Erscheinungen erhellt aber besonders daraus, daß eine konsequente ausschließliche Beschränkung auf ihre ureigenste Ideenwelt und auf das dadurch bestimmte und begrenzte Wirkungsgebiet von vornherein jede hundertprozentige Eroberung der Nation ausschloß.

Dies gilt sogar für jene Parteien, die — wenigstens äußerlich — sich zu einem mehr kühn als aufrichtig zurecht gemachten scheinbar religiösem Programm bekannten. Selbst bei erfolgreichster Tätigkeit konnte das Zentrum z. B. nie erhoffen, mehr Anhänger gewinnen zu können, als der katholische Volksteil in Deutschland ziffernmäßig überhaupt beträgt. (Beifall.) Das heißt, die Partei einer bestimmten konfessionellen Verpflichtung war nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten unfähig, ihre besonderen Wünsche und Ziele innerhalb des Rahmens der parlamentarischen Mehrheitsdemokratie durchzusetzen, außer auf dem Wege von Mehrheitsbildungen, also von Kompromissen mit anderen politischen Erscheinungen, deren Programme und Ziele aber zwangsläufig nur den eigenen entgegengesetzt sein konten, und es ja auch zum Teil sicherlich waren.

Die Sozialdemokratie wieder versocht ein Programm, das in seiner marxistisch-sozialistischen Substantiierung ebenfalls von vornherein nur einen Teil der Nation — das sogenannte Proletariat — zum Objekt ihrer angeblichen Fürsorge bestimmt und damit genau so als Vertretung einer Minderheit festgenagelt war. Auch hier konnte nach aller menschlichen Voraussicht eine politische Führung nur unter der Annahme kompromißhafter Verständigung mit den anderen — in dem Falle bürgerlichen — Parteigebilden erfolgen.

Die Firmen der liberalen und demokratischen Politik aber wandten sich an ein so kleines Forum einer schwindsüchtigen Geistigkeit (Heiterkeit und Beifall), **daß ihnen der Glaube an ein souveränes und ausschließliches Regiment ihrer Parteien von vornherein fehlte. Sie waren ihrem ganzen Wesen nach abhängig von Bundesgenossen und bereit, auf dem Kompromißwege deren Hilfe, wie immer durch Abstriche an dem eigenen Ideal zu entlohnen.** (Lebhafte Zustimmung.)

(Fortsetzung im Innern des Blattes)

Rückblick

F. K. Nürnberg, 10. September 1934

Wenn der Leser diese Zeilen liest, ist der Nürnberger Parteitag 1934 beendet. Tage ernstester Arbeit, in denen vom einzelnen das Höchstmaß an Leistungen verlangt worden ist, gehören der Vergangenheit an. Ueber diesen Parteitag ist viel geschrieben worden und wird noch viel zu schreiben und zu reden sein, denn er ist für alle Zeiten der Gradmesser für die Kraft des nationalsozialistischen Gedankens in Deutschland. Vor dieser Kraft mußte sich auch die ausländische Presse beugen, die mit wenig Ausnahmen dem Parteitag gerecht gegenübergestanden ist. Wenn sie auch mitunter ihrer Phantasie reichlich die Zügel schießen [illegible] — eine englische Zeitung hatte ausgerechnet, Hitler sollte am Parteitag zum Kaiser von Deutschland ausgerufen werden — so bedeutet das nur, von welcher eminenter Wichtigkeit ihr der Parteitag erschienen ist. Schließlich kann man nicht von jedem Ausländer verlangen, daß er unsere Gefühle und Empfindungen vollkommen versteht, zumal er noch aus Ländern mit einer grundsätzlichen anderen Weltanschauung kommt.

Es hat überhaupt, um dies besonders zu unterstreichen, dem nationalsozialistischen Deutschland fern gelegen, etwa mit den großen Aufmärschen im Auslande Eindruck zu erwecken. In Nürnberg ist nicht marschiert worden, um dem Auslande zu imponieren, sondern um sich rückhaltlos zur Bewegung und zu Deutschland zu bekennen. Es war uns ganz egal, wie das Ausland in Nürnberg uns beurteilen wird. Nur Deutschland sollte in diesen Tagen wissen, daß von nun ab niemand mehr es wagen kann, seine geschlossene Einheit zu stören. Deutschland sollte weiter in Nürnberg dafür das Zeugnis ablegen, daß die Partei der Staat und der Staat die Partei ist und daß beide Begriffe zusammen Deutschland heißen. Das alles hat Nürnberg auch erfüllt und wenn wir jetzt am Ende der Nürnberger Tage stehen, so erfüllt uns alle ein berechtigter Stolz und eine unbändige Freude. Die größten Strapazen werden klein und vergessen gegenüber der Tatsache, daß der Nürnberger Parteitag ein hundertprozentiger Erfolg für die Bewegung und für Deutschland war. Es wird nach dem Parteitag keinen Menschen in Deutschland geben, der etwa fragen würde, warum und weshalb diese große Kundgebung aufgezogen worden ist. Man wird sich Deutschland in Zukunft überhaupt nicht mehr ohne Nürnberger Parteitag vorstellen können, er wird sogar wichtiger sein als die Reichstagssitzungen und es wird in Zukunft Traum und Sehnsucht jedes Deutschen sein, einmal im Leben am Parteitag teilgenommen zu haben.

Es ist natürlich nicht möglich, in großen Strichen ein erschöpfendes Bild über die Gesamtarbeit des Parteitages in Nürnberg zu geben. In vielen Sondertagungen am Freitag sind wichtige Belange des deutschen Volkes entscheidend behandelt worden. Die Auswirkungen dieser Tagungen wird man erst im Laufe der Zeit spüren. Wenn von diesen Sondertagungen auch die breite Oeffentlichkeit nur das Allernotwendigste erfährt, so heißt das nicht, daß sie von untergeordneter Bedeutung seien. Es handelt sich um ausgesprochene Arbeitstagungen und Arbeit ist für uns Nationalsozialisten eine Selbstverständlichkeit.

Deutschland lehnt den Ostpakt ab

Es kann von den Garantien keinen Vorteil für sich erwarten

Berlin, 10. September.

Die deutsche Reichsregierung hat nach sorgfältiger Prüfung des bekannten Planes eines sogenannten Ostpaktes die beteiligten Regierungen nunmehr über ihre Stellungnahme unterrichtet. Wie man weiß, handelt es sich bei dem vorgeschlagenen neuen Sicherheitssystem in Osteuropa vor allem um die Verpflichtung der acht Parteienehmer, nämlich Deutschlands, der Sowjetunion, Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Finnlands und der Tschechoslowakei, zur automatischen gegenseitigen militärischen Unterstützung im Kriegsfalle. Außerdem soll die Sowjetunion eine Garantie für den Rheinpakt von Locarno und Frankreich eine Garantie für den Ostpakt übernehmen. Diese Garantien sollen sich eventuell auch zu Gunsten Deutschlands auswirken. Das ganze System setzt die Zugehörigkeit der Teilnehmerstaaten zum Völkerbund voraus und will diese Staaten auch in gewissen grundlegenden Fragen der europäischen Politik zu einer bestimmten Haltung im Völkerbund verpflichten.

In ihren Bemerkungen über dieses Projekt hat sich die deutsche Regierung zunächst grundsätzlich dahin ausgesprochen, daß sie keine Möglichkeit sieht, einem derartigen internationalen Vertragssystem beizutreten, solange ihre Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Rüstungen noch von gewissen Mächten in Zweifel gezogen wird. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch für die Frage des künftigen Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund maßgebend.

Was die vorgesehene militärische Unterstützungspflicht der Paktteilnehmer anlangt, so hat die deutsche Regierung dargelegt, daß sich der Verwirklichung dieses an die Sanktionsbestimmungen des Völkerbundsstatuts anknüpfenden Gedankens bisher bei allen internationalen Verhandlungen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt haben.

Deutschland, dessen zentrale Lage inmitten hochgerüsteter Staaten zu besonderer Vorsicht zwingt, kann keine Verpflichtung auf sich nehmen, die es in alle im Osten möglichen Konfliktsfälle hineinziehen und zum wahrscheinlichen Kriegsschauplatz machen würde. Für die in dem Paktsystem vorgesehenen Sondergarantien Frankreichs und der Sowjetunion liegt kein reales politisches Bedürfnis vor. Deutschland kann jedenfalls von solchen Garantien keinen Vorteil für sich erwarten.

Die deutsche Regierung glaubt, daß andere Methoden der Friedenssicherung mehr Erfolg versprechen. Im allgemeinen würde sie dabei zweiseitigen Verträgen den Vorzug geben. Sie lehnt aber auch mehrseitige Verträge nicht ab. Nur müßte der Schwerpunkt dabei nicht auf die automatische militärische Unterstützungspflicht im Kriegsfalle, sondern auf die Nichtangriffsverpflichtung und auf die Verpflichtung der an einem Konflikt interessierten Mächte zur Konsultation gelegt werden. Diese Verpflichtungen ließen sich im Sinne friedlicher Kriegsverhütungsmaßnahmen sehr wohl zu realen Friedensgarantien ausgestalten, ohne, daß damit die Gefahr von ernsten Komplikationen verbunden wäre, wie sie der jetzt von den anderen Mächten vorgeschlagene Unterstützungspakt sicherlich zur Folge haben müßte.

Kritik der Pressekritik

Nürnberg und das Ausland

Wie die Blätter über die großartigen Ereignisse des Parteitages urteilen

R. Mü. Das Echo, das der Nürnberger Parteitag im Auslande gefunden hat, verdient in mehr als einer Hinsicht eine kritische Betrachtung. Zunächst ist festzustellen, daß die Wertung der Ereignisse und Eindrücke von Nürnberg, da sie in den einzelnen Blättern oft von entgegengesetzten Tendenzen beherrscht wird, noch immer sehr widerspruchsvoll ausfällt. Auch spielen noch wie vor in der Kritik engstirnige parteipolitische Vorurteile eine Rolle. Hämische Stimmen der Unbelehrbarkeit mischen sich mit ehrlichen Aeußerungen begeisterter Anerkennung, uneingeschränkte Bewunderung wetteifert mit verblendetem Haß. Den Worten Adolf Hitlers wird hier und da, woran wir uns schon gewöhnt haben, wieder ein aggressiver Sinn unterschoben.

Einstimmig ist das Urteil dagegen über das äußere Bild, über das unvergleichlich großartige Erlebnis der Aufmärsche und Kundgebungen „Noch niemals zuvor in der Geschichte der Welt haben soviele Leute einem einzelnen Menschen Ergebenheit geschworen", „das, was wir hier sehen, ist niemals so lange die Welt steht, geboten worden", „ich glaube, niemals etwas derartiges [illegible] zu haben" — so und ähnlich [illegible] Sonderkorrespondenten [illegible] hier Begeisterung Ausdruck. Doch die Berichterstatter, für die es in Nürnberg keine Barrieren und Absperrungen, kein verbotenes Gelände und keine unerlaubte Frage gab, bleiben in den meisten Fällen am Aeußeren haften, oder sie glauben angesichts der Kraftentfaltung Deutschlands törichterweise sogar, in eine düstere, schreckensvolle Zukunft blicken zu müssen.

„Eine Probemobilmachung mit dem Blick auf Oesterreichs Grenzen", so konnte man es in einem angesehenen Pariser Blatt lesen, wie überhaupt das Militärische der Phantasie reiche Nahrung gab. Demgegenüber verdient doppelte Beachtung die Antwort, die der amerikanische Journalist Knickerbocker einem Berliner Schriftleiter auf die Frage gab, ob er in den Aufmärschen und Kundgebungen des Reichsparteitages eine Probemobilmachung erblicke. Man könne, so versicherte der bekannte Berichterstatter keine Einwendungen erheben, wenn durch die Aufmärsche die anerkannte deutsche Tüchtigkeit herausgestellt werde. Das ist ein recht gesundes Urteil, dem sich auch eine Budapester Stimme würdig anreiht mit der Schlußfolgerung: „Deutschland kann ordnen und organisieren . . ."

Nur wenige Blätter dringen indes bis zum nationalsozialistischen Ideengehalt des Parteikongresses vor. Aus Frankreich kommen die schon so oft widerlegten Einwände, die Handlungen der Reichsregierung könnten mit den Worten des Führers nicht in Einklang gebracht werden. Wir müssen es uns versagen, an denen, die nun einmal nicht sehen wollen, Sisyphusarbeit zu leisten. Es bleibt uns die Gewißheit, daß man den französischen Zeitungsleser auf die Dauer am Erkennen der Wirklichkeit doch nicht wird hindern können. Zu dieser Hoffnung berechtigt uns nicht zuletzt die Bemerkung der Londoner „Times", daß „das Vorgehen des Nationalsozialismus gegen den Klassenkampf den besten Strömungen der Gegenwart treu" sei. Wir haben die Kraft und die Ausdauer, so lange auch um die Seele des Auslands zu ringen, bis die Front der Böswilligen, wie einst im innerpolitischen Kampf unter den Schlägen der Wahrheit kläglich zusammenbricht. Der diesjährige Parteitagreß hat uns diesem Ziele, obschon der Akkord der ausländischen Presse noch nicht rein und harmonisch ausklingt, propagandistisch nicht unwesentlich nähergebracht.

Der Vorbeimarsch der SA. auf dem Adolf-Hitler-Platz. Der Führer (X) grüßt stehend vom Wagen aus.

Der große Tag der Reichswehr

Eine Viertelmillion Zuschauer in Nürnberg / Gefecht verbundener Waffen

Die Oeffentlichkeit interessiert natürlich mehr der äußere Rahmen des Parteitages. Daß sämtliche Veranstaltungen im herrlichsten Sonnenschein stattfanden, ist ein besonderes Zeichen der Güte des Himmels zum neuen Deutschland. Es hat sich in Nürnberg aber wieder ein himmlischer, noch ein irdischer Regiefehler ergeben. Nürnberg hat wieder gezeigt, daß wir Deutschen Meister im Organisieren sind. Wir machen alles gründlich, aber desto besser klappt die Geschichte. Deshalb hat man auch in Nürnberg kein einziges trauriges oder mürrisches Gesicht gesehen. Die halbe Million Gäste waren mit den Nürnbergern zufrieden und die Nürnberger mit ihren Gästen.

Ganz überraschend stellte sich der Führer nach Abschluß der Hitler-Jugend-Kundgebung in der Versammlung der NS.-Frauenschaft mit rund 30 000 Frauen ein. Die Freude über den Führerbesuch kannte keine Grenzen. Und der Führer fand die richtigen Worte zu den Herzen der Frauen, lobte besonders, daß in Krisenzeiten, da der Mann manchmal schwach im Glauben an den Sieg der Bewegung geworden sei, die Frau nicht wankte und wich. Der Führer gab den Frauen neue Kraft für die Arbeit im Leben mit auf den Weg, und es kann versichert sein, sein Erscheinen bei den Frauen — er hat zuletzt 1927 in einer ausgesprochenen Frauenversammlung gesprochen — war mehr wert für die Bewegung als das schönste geschriebene Wort an die Frau.

Neben den Frauen war es die Jugend, der wieder große Freude widerfahren ist. Das Bild im Stadion: Hitler unter 60 000 Jungens — bleibt unvergeßlich. Die Saarjugend hatte in weißen Hemden eine Riesenfigur auf der Südseite des Stadions gebildet, die das Wort „Saar" ergab. Der Beifall der Jugend, als der Führer ihr zurief: „Seid friedfertig, aber tapfer!" dauerte Minuten, ehe er sich gelegt hatte. Das war so recht den Jungens aus der Seele gesprochen.

Die letzte große Kundgebung war am Sonntag die der SA. und SS. Einhunderttausend Mann waren aufmarschiert! Diese 100 000 verkörpern die vielen Millionen SA.- und SS.-Männer draußen im Lande, die treu und unerschütterlich hinter dem Führer stehen. Der Geist der alten Garde ist in ihnen heute lebendiger denn je und wer diese 100 000 in Zwölferreihen später hat Stunden um Stunden vor dem Führer vorbeimarschieren sehen, wird nunmehr wissen, daß diese politischen Kämpfer jeden Angriff auf die nationalsozialistische Idee abwehren werden.

Und wenn wir zum Schluß noch an die einzigartigen Appells der PO. und des Arbeitsdienstes erinnern, dann rundet sich das Bild ab und wird höchstens noch ergänzt durch die Vorführungen der Wehrmacht am Montag. Volk, Partei, Wehrmacht, Führer — alles aus einem Guß! Das alles war in dieser Form in Nürnberg zu sehen und wer Nürnberg gesehen, hat Deutschland gesehen.

So scheidet man denn aus Nürnberg mit dem stolzen Gefühl, daß jede Stunde Arbeit in Nürnberg der Geschichte Deutschlands für die nächsten tausend Jahre das Gesicht gegeben hat. Nürnberg muß, davon sind wir überzeugt, den letzten Zweifel an der Stabilität des nationalsozialistischen Staates im In- und Ausland beseitigt haben. Nürnberg muß den kleinen Meckerern gezeigt haben, daß sie nunmehr schweigen müssen und Nürnberg muß den reslischen 10 Prozent Deutschen, den Nein-Sagern, eine ernste Mahnung sein, daß es nunmehr höchste Zeit ist, ob sie wollen oder nicht, sich mit der nationalsozialistischen Weltanschauung bekannt zu machen.

Gemeinden unterstützen HJ.

Berlin, 10. September.

Der Reichsinnenminister hat in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Pflege der Hitler-Jugend als der Staatsjugend des Deutschen Reiches zweifellos zu den Aufgaben aller staatlichen und gemeindlichen Dienststellen gehöre, da diese in größtem Umfang Pflichten übernommen haben, die früher von der staatlichen und gemeindlichen Jugendpflege wahrgenommen worden seien. Eine Unterstützung der Hitler-Jugend im Rahmen der bisher für Jugendpflegezwecke angewandten Mittel der Gemeinden und Gemeindeverbände erklärt der Reichsinnenminister daher für zulässig.

Nürnberg, 10. September.

Der letzte Tag des Parteitages, der der erstmalig teilnehmenden Wehrmacht eingeräumt war, reihte sich den vorhergehenden großen Tagen würdig an. Es waren mindestens eine Viertelmillion Zuschauer, die den Vorführungen beiwohnten, die am Vormittag vor dem Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, am Nachmittag vor dem Führer vonstatten gingen. Auf der Ehrentribüne bemerkte man die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, fast alle höheren Partei-, SA.- und SS.-Führer. Das Diplomatische Korps, darunter auch verschiedene Militärattachés, die alten Parteigenossen, die Angehörigen der im Kampf für Deutschlands Wiedergeburt Gefallenen, die Generalität der Reichswehr und der Landespolizei sowie die Admiralität der Reichsmarine.

Den Beginn machte eine kriegsstarke Eskadron in drei Zügen mit Maschinengewehren und einem leichten Minenwerferzug des 18. Reiterregiments Stuttgart-Cannstatt. Als Gefechtsübung zeigte die Eskadron einen Vormarsch mit Spähtrupps, Sicherungen und ein Vorpostengefecht, in das schließlich auch die Maschinengewehre und der leichte Minenwerferzug eingriffen, während der zweite Zug der Eskadron den Gegner von der Flanke aufrollte. Die 7. Nachrichtenabteilung baute sehr anschaulich das Nachrichtennetz zwischen den Bataillons- und Regimentsgefechtsstand. Auch das 3. Bataillon des in Nürnberg liegenden 7. Artillerieregiments zeigte einen Vormarsch im Abteilungsverbande. Die Batterien gingen in Feuerstellung und zeigten unter der Annahme, daß die von der Artillerie unterstützte Infanterie an Boden gewann, den dauernden Stellungswechsel der verschiedenen Batterien.

Unter ohrenbetäubendem Motorengeknatter brauste dann ein Kraftschützenzug in mörderischem Tempo in das Feld. Die Schützen warfen sich aus voller Fahrt in die Infanterielinie und eröffneten sofort das Feuer mit leichten Maschinengewehren, während die Fahrzeuge sich schnellstens in Deckung begaben. Unter dem Schutze einer Nebelwand brausten sie dann wieder an, nahmen die Schützen wieder auf und waren in wenigen Sekunden verschwunden. Ein MG.-Kraftwagenzug fuhr mit dem gleichen Tempo auf; mit einem Sprung saßen die Fahrer und Schützen ab und auf einen Schlag knallten die Türen der Fahrzeuge zu. Ein packendes Bild bot auch die Anlage von Tanksperren und Tellerminen, auf die die gegnerischen Kampfwagen, durch Anlage von Schnellhindernissen gelenkt wurden.

Der Schlager der Vorführung war das

Gefecht verbundener Waffen,

für das erst einmal die Zeppelinwiese in eine dörfliche Landschaft verwandelt wurde. Unter schallender Heiterkeit schufen Pionierabteilungen im Handumdrehen eine hindernisreiche Straße, zwei Wäldchen, ein großes mit Garben bestandenes Kornfeld, zwei das Gelände beherrschende Hügel und sogar ein mit Vorgarten versehenes Gehöft, das im Laufe der Kampfhandlung heiß umstritten werden sollte. Die „rote Partei" hatte sich in diesem Gehöft verschanzt und Vorposten in das Feld und in die Gehölze gelegt, während die Artillerie in den rückwärtigen Linien gedeckt in Stellung gegangen war. Die angreifende „blaue Partei" hatte zunächst unter beträchtlichen Verlusten zu leiden. Der das Terrain sondierende Kampfwagen geriet auf eine Tellermine, die ihn unter beträchtlicher Flammen-, Rauch- und Knallentwicklung außer Gefecht setzte. Eine Reiterpatrouille wurde mit wohlgezieltem Gewehrfeuer empfangen, sie konnte aber hinter dem Gehölz Deckung finden und einen Meldereiter zu den nachfolgenden Formationen schicken, die durch die Funkbereitungen sofort das Artilleriefeuer auf die Stelle lenkte, wo der Gegner erkannt war. Sturmtrupps der Infanterie schoben sich in das Gefechtsfeld, aber sie hatten bei ihrem sprungweisen Vorgehen beträchtliche Verluste, und auch die nachgeschobenen leichten und schweren MG.-Züge und Minenwerfer vermochten es nicht, die Stellung sturmreif zu machen. Die Artillerie des Gegners war inzwischen nicht untätig und überall belegte sie das ganze Vorfeld ausgiebig mit schweren Granaten und Schrapnellfeuer.

Unter dem Signal „Das Ganze vorwärts" wurden immer neue Verstärkungen eingeschoben. Ununterbrochen raste das Gewehrfeuer, hämmerte das Tack-Tack der Maschinengewehre, krachten die schweren Einschläge der Artillerie. Sehr geschickt nutzten die vorgehenden Truppen die Deckung, die die beiden Hügel, der Wald und das Kornfeld boten, aus. Auf dem rechten Flügel gelang es der angreifenden Partei, den Gegner zu werfen und nun wurde das Gehöft auch von der Flanke aus unter Feuer genommen. In sausender Fahrt rasten die motorisierten Maschinengewehrzüge auf, nachdem Pioniere die schadhaft gewordene Auffahrtsstraße durch Bretterbohlen wieder fahrbar gemacht hatten. Die Gesechtslage hatte sich jetzt soweit zugunsten der Angreifer verändert, daß die Pioniere unter dem Schutz eines Sperrfeuers der Artillerie und ununterbrochener Maschinengewehrfeuersalven eine Bresche in die Hindernisse reißen konnten. Drahthindernisse wurden zerschnitten, Tellerminen zur Explosion gebracht. Die Stoßtrupps gingen mit Handgranaten vor, und endlich kam die feindliche Linie ins Wanken. Das Gehöft aber wurde mit verwegener Zähigkeit verteidigt, bis die „blaue" Artillerie ihre Batterien vorzog und die tapfer verteidigte feindliche Stellung sturmreif machte.

Wenn auch die räumlichen Ausmaße eine dem Ernstfall entsprechende Situation nicht zuließen, so erweckte das Kampfbild doch einen plastischen Eindruck der Schlachtentwicklung vom leichten Scharmützel bis zum wirklichen Großkampf. Dichte Pulver- und Nebelschwaden zogen über das ganze Feld und erschwerten so die Sicht für Freund und Feind. Die Sanitätswachen fuhren hinter der Stellung auf, die ersten Verwundeten wurden nach auf dem Schlachtfeld verbunden und mit Tragbahren in das Feldlazarett geschafft. Das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer hatte die Fernsprechverbindungen zerstört. Es machte aber auch, zumal das flache Vorgelände unter schwerem Maschinengewehrfeuer lag, die Verwendung von Meldegängern unmöglich. Auf beiden Seiten wurden jetzt Meldehunde eingesetzt, die sich mit erstaunlichem Geschick durchzuwinden und den Einschlägen auszuweichen wußten.

So war die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Der Feind verließ fluchtartig das zerschossene und brennende Gehöft, aber er wagte noch einen letzten Vorstoß mit seinen Kampfwagen, denen nun eine eigenen Minen oder aber auch das wohlgezielte Feuer der unmittelbar hinter der angegriffenen Infanterie aufgefahrenen leichten Artillerie zum Verhängnis wurde. Unter Hurra war die so heiß umkämpfte Stellung genommen.

Parade vor dem Führer

Nach der Generalprobe der Vorführungen der Wehrmacht vor dem Reichswehrminister General von Blomberg am Vormittag, wiederholte sich das großartige militärische Schauspiel am Nachmittag vor dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, der mit dem nun schon alltäglichen Jubelsturm begrüßt vom Reichswehrminister und dem Chef der Heeresleitung General der Artillerie Freiherr von Fritsch und General Göring empfangen und zum Befehlsstand vor der Ehrentribüne geleitet wurde. Kurz nach Beginn des Schauspiels, das das gleiche wie am Vormittag war, erschien auch das diplomatische Korps. Bei ihrem Ein- und Ausrücken durften die Formationen über dankbaren Beifall quittieren, der auch während der Vorführungen oft aufrauschte. Man merkte deutlich, daß die Truppen alles daransetzten, um mit den Uebungen vor ihrem obersten Befehlshaber in Ehren zu bestehen. Vor allem das abschließende Gefechtsbild, an dem alle Waffengattungen teilnahmen, wirkte durch den vervielfachten Einsatz der Artillerie, die ein wahres Trommelfeuer auf die Stellungen legte, außerordentlich wirklichkeitstreu. Es war ein ohrenbetäubendes Bersten und Krachen der schweren Geschosse und Minen und ein ununterbrochenes Gehämmer der Maschinengewehre, so daß bald das ganze Feld in einen dichten Rauch gehüllt war. Um so dankbarer wurde der endliche Gesamtsieg der blauen Partei begrüßt. Die Verbände sammelten sich dann zur

Parade vor dem Führer.

In wenigen Minuten ist das Feld geräumt. Während noch die Pioniere mit den auf dem Gelände künstlich aufgebauten Waldstücken, Höhen, dem Kornfeld und dem Gehöft durch das Südtor ziehen, marschieren schon durch das Nordtor, geführt durch den Kommandeur des Infanterieregiments 21, die beteiligten Truppen zum Vorbeimarsch vor dem obersten Befehlshaber, dem Führer Adolf Hitler, mit klingendem Spiele auf. Der Kommandeur reitet zum Befehlsstand und erstattet Meldung. Hinter der Regimentskapelle folgt in Marschordnung die Fahnenkompagnie mit den drei Fahnen des Regimentes Lilt, dem der Führer während des Krieges angehörte. Der Musikzug des II. Bataillons des Infanterieregimentes 19 schwenkt ein, und dann ziehen die Kompagniefronten mit aufgepflanztem Bajonett, das II. Bataillon J.-R. 19 und das II. Bataillon J.-R. 21, mit dem Maschinengewehr- und dem leichten Minenwerferzug vorbei. Ein Bataillon unserer „blauen Jungen" in den schmucken weißen Blusen wird mit brausendem Händeklatschen empfangen. Ihnen schließt sich das IV. Pionierbataillon an, das für den Bau der Straßenüberbrückungen in Nürnberg ebenfalls einen Sonderapplaus erhält.

Mit allgemeinem Jubel aber wird das 18. Reiterregiment empfangen; vor allem der Kesselpauker, der in gestrecktem Galopp in großem Bogen beim Einschwenken seine Stelle einnimmt, hat es den Hunderttausenden angetan. Dem III. Bataillon des J.-R. 7 schließen sich die motorisierten Truppen, darunter der Pontonzug des XVII. Pionierbataillons an, das nicht nur das Material zum Bau einer ganzen Flußbrücke, sondern auch ein Motorboot mit sich führte. Den Abschluß bilden die VII. Nachrichtenabteilung und der Kraftradschützenzug, der schnurgerade ausgerichtet über das Feld braust, und endlich der Maschinengewehr-Kraftwagenzug der VII. Kraftfahrabteilung. Damit hatte kurz nach 5 Uhr die Vorführung ihr Ende gefunden. Die Zuschauer bringen in das Feld, um ihrem Führer Beweise ihrer Liebe und Verehrung zu geben. Aber die Absperrmannschaften kommen ihnen doch noch rechtzeitig zuvor und können eine schmale Gasse bahnen, die der Führer freundlich lächelnd und grüßend durchfährt.

Jubel um Hermann Göring

Nürnberg, 10. September.

Eine riesige Menschenmenge belagerte in den Mittagsstunden das Grand-Hotel, in dem der Ministerpräsident Göring Wohnung genommen hat. Stundenlang warteten viele Hunderte, um Göring bei seiner Rückkunft von den Reichswehrveranstaltungen begrüßen und feiern zu können. Brausende Heil-Rufe schollen seinem Wagen entgegen, als er endlich gesichtet wurde. Als sich Ministerpräsident Göring unter dem Jubel der Menge in das Hotel begeben hatte, zerstreuten sich die Massen nicht, sondern wuchsen immer mehr an. Immer und immer wieder brachen die Begeisterten in stürmische Kundgebungen für Göring aus. Im lauten Chor erscholl es: „Hermann, Hermann!" Der Jubel kannte keine Grenzen, als sich Ministerpräsident am Balkon zeigte und nach allen Seiten lachend grüßte; aber der Sprechchor und das Händeklatschen der Menge ließen ihm keine Ruhe und noch niermal mußte er am Balkon erscheinen, um schließlich in einer kleinen Ansprache den Volksgenossen für die Vertrauenskundgebung zu danken und sie zu bitten, nun ihrer Arbeit wieder nachzugehen. Erst nachdem die auf mehrere Tausend angewachsene Menge begeistert vaterländische Lieder gesungen hatte, zerstreute sie sich nach und nach.

770 000 Personen

durch die Reichsbahn nach Nürnberg befördert

Nürnberg, 10. September.

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Der Sonntag brachte nachmals in den Planzügen einen starken Zustrom von Reisenden zu den Veranstaltungen des Reichsparteitages. Die Sonderzugbewegung für den Antransport war am Sonnabend schon abgeschlossen. Es trafen am Sonntag noch rund 50 000 Reisende mit der Reichsbahn in Nürnberg ein, so daß die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzügen während des Parteitages angekommenen Teilnehmer von rund 770 000 erreicht hat. Die Sonderzüge für die Rückbeförderung der HJ. wurden planmäßig abgefertigt. Auch die Hauptrückbewegung (WD., SA. und SS.) hat schon eingesetzt. In der Zeit vom 9. September 6 Uhr bis 10. September 6 Uhr wurden 66 Rücksonderzüge gefahren. Damit haben schon insgesamt 112 Sonderzüge mit Parteitagsteilnehmern Nürnberg wieder verlassen.

Im Güterverkehr wurden wieder 31 Güterzüge über das planmäßige Soll hinaus durchgeführt. Abgesehen von einigen kleineren Verspätungen wurde der gesamte Zugverkehr glatt und ohne Störung abgewickelt.

Ein wirklich seltenes Schauspiel

Der Nürnberger Sonderberichterstatter des „Matin" über eine Unterredung mit dem Führer.

Paris, 10. September.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" hatte am Sonntag Gelegenheit, den Aufmarsch der SA. und SS. in Nürnberg im Kreise der unmittelbaren Begleiter des Führers mitzuerleben und sie vom Führer seine ersten Erlebnisse beim Kampf um die Befreiung Deutschlands vom Kommunismus und Marxismus schildern zu lassen. Adolf Hitler erklärte ihm, daß Nürnberg vor 15 Jahren noch eine der kommunistischsten und marxistischen Städte Bayerns gewesen sei. Es habe vieler Reden und vieler Propaganda bedurft, um diese Stadt zu gewinnen. Von selbst sei das nicht gegangen. Der Führer ging dann auf die Methoden ein, mit denen man das Volk gewinnen müsse.

Der Berichterstatter des Blattes schildert anschließend den Verlauf der Kundgebung und die Haltung des Führers. Er berichtet: Um 11 Uhr vormittags hatten wir das Mandoerfeld verlassen, wo bie eindrucksvolle SA.- und SS.-Kundgebung stattgefunden hatte. Ich erhielt jetzt Gelegenheit, ein wirklich seltenes Schauspiel zu sehen. Ich kam nach Nürnberg zurück in einem Wagen, der unmittelbar dem Hitlers folgte. Ich glaube, niemals etwas Derartiges zu Gesicht bekommen zu haben. Auf einer Strecke von acht Kilometern über Felder und Straßen folgten ununterbrochene Zurufe aus der Volksmenge, ein ununterbrochenes Weinen und Lachen. Männer und Frauen, Greise und Kinder fanden sich in diesem Gefühl zusammen, eine wunderbare Mischung edler Gefühle der Hingebung und der stärksten Erregung. Hitler, aufrecht in seinem Wagen stehend, grüßte mit einem Lächeln.

Dicht hinter ihm bleibend fuhr unser Wagen die steilen Zufahrtsstraßen zu der Nürnberg überragenden Burg hinauf. Unter den widerhallenden Gewölben und in den inneren Höfen — überall Gesichter, überall erhobene Arme, überall Freudenrufe.

Wir waren vier oder fünf Zuschauer in einem besonderen Burghof, in dem Hitler uns erwartete. Sofort erklärte er: „Was Sie gesehen haben, ist doch kein unter dem Zwange lebendes Volk!" Der Berichterstatter schildert dann, wie immer wieder von der im Burghof und um die Burg harrenden Menge Rufe laut wurden: „Wir wollen unseren Führer sehen!", wie die Menge das Deutschlandlied sang und der Führer dem Wunsche seiner Verehrer von Zeit zu Zeit nachkam und sich zeigte.

Das „Petit Journal" sieht aus dem Aufmarsch der SA. und SS. die Schlußfolgerung, man müsse zugeben, daß die Braune Armee wieder geboren sei.

Die Verleihung des Ehrenkreuzes. Amtlich wird mitgeteilt: Personen, die bei den Zivilverwaltungen der während des Weltkrieges besetzten Gebiete beschäftigt waren, haben in dieser Tätigkeit keine Kriegsdienste im Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 13. Juli 1934 geleistet. Ihnen kann daher das Ehrenkreuz nicht bewilligt werden.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr (in Urlaub). Stellvertreter: Rudolf Müller, Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik und Kulturpolitik: Kurt Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Fricke; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Barnhusen-Baden; für Sport: i. V. Heinz Tischer; für Provinz, Beilagen und Schlußdienst: Heinz Tischer; für Bewegung: i. V. Rudolf Müller; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen, D. A. VIII. 34: 31 135. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Emigrantendämmerung

Die Emigrantenfrage ist in erster Linie eine Zeitfrage. Sowohl für die Emigranten selbst als auch für die sie beherbergenden Länder. Eine Anzahl von Emigranten aus Deutschland ist in den früheren Berufen tatsächlich im Auslande untergekommen, und nicht ohne Grund haben die Berufsverbände in Frankreich, Holland und der Schweiz gegen den unerwünschten Zuzug protestiert. Soweit diese geflüchteten Juden ein Unterkommen gefunden haben und solange sie von dem Flüchtlingshilfswerk unterstützt werden, verhalten sie sich verhältnismäßig ruhig. Leider ist ihre Zahl im Verhältnis zu ihren hetzenden und agitierenden Artgenossen gering. Die Literatur- und Kunstjuden überwegen und versuchen nach wie vor, die politische Atmosphäre auf widerliche Weise zu vergiften. Wer als Deutscher in der letzten Zeit einmal Gelegenheit hatte, einen Blick in das „Neue Tagebuch" des Juden Schwarzschild zu werfen, der mußte erschlagen sein vor so viel Schmutz und Gemeinheit. Da wird nicht einmal der Versuch gemacht, irgendein Geschehnis in Deutschland vom Boden der politischen Begebenheiten aus zu betrachten, sondern mit dem Fanatismus des in Irrsinn übergeschlagenen Hasses wird unser Land als eine blutige Verbrecherhöhle hingestellt. Die schlimmste Greuelpropaganda des Weltkrieges verblaßt gegen die Ungeheuerlichkeiten, die dieser in Deutschland zum Millionär gewordene Jude den ausländischen Lesern auftischt. Solange die Geldmittel — und wir wissen, aus welchen Quellen sie teilweise immer noch kommen — der Schwarzschild, Bernhard, Gerlach und ähnlicher Kreaturen nicht versiegt sind, so lange werden im Ausland auch diese Sudelschriften erscheinen.

Eins allerdings haben diese Emigranten nicht in Betracht gezogen, die Wirkung der Zeit. Seitdem sie und ihre literarischen Erzeugnisse den Reiz der Neuheit verloren haben, ist ihr Wirkungskreis immer beschränkter geworden. Die nüchterne Sprache der politischen Tatsachen übertönt immer mehr die lärmenden Haßgesänge. Die kleinen Geister, die von der Wohltätigkeit der anderen zehren, sind bereits zu einem großen Teil verstummt und haben genug zu tun, die drohende Existenzsorge zu bekämpfen. Das mit viel Geschrei und beträchtlichen Mitteln aufgezogene Flüchtlingswerk steht vor der finanziellen Katastrophe. Das „Pariser Tageblatt" des Georg Bernhard schreit laut nach der Hilfe des Weltjudentums. Die Hunderte von mittellosen Rassegenossen, die täglich im Comité National in Paris um Geld betteln, klagen außerdem über das mangelnde Verständnis und die Hoffart der sie „betreuenden" jüdischen Angestellten. So tun die brodende Pfeife und die Uneinigkeit zwischen den Juden das ihre, um das Emigrantenwesen allmählich in die Sphäre des Unbeachtenswerten und damit der Vergessenheit hinabzustoßen.

Hinzukommt die Abweisung, die das politische Flüchtlingswesen bereits seit Monaten von der Seite der ausländischen Regierungen erfährt. Eine nicht geringe Anzahl lamentierender und lästiger Juden ist bereits von der französischen Polizei über die Landesgrenze abgeschoben worden. Der Zuzug des „lästigen Ausländers" hat sich schon an vielen lauten Schreiern erfüllt. Noch allerdings sitzen die Hauptheger unbehelligt im Sattel. Aber die täglich zunehmende Abneigung gerade auch französischer Regierungskreise gegen die politische Brunnenvergiftung und die wachsende Einsicht, daß ihre Duldung kulturell und politisch auch das eigene Land schädigt, lassen den Termin des endgültigen Verschwindens der Emigranten und ihrer völkerverhetzenden Literatur immer näher rücken.

H. K.

Musikalische Schlußfeier der TWM.-Tagung

Tausende des evangelischen Jungmännerbundes aus allen Teilen des Reiches und des angrenzenden Auslandes fanden sich mit ihren Bremer Freunden zu einer abschließenden Feierstunde im Dom zusammen. Das reiche, freudige und ernste Erleben der letzten Tage, die den Fremden Bremens und Niedersachsens landschaftliche und geistige Schönheit erschlossen und dem bremischen Jubilar wieder und wieder die frohe Gewißheit schenkten, daß der Bund festgegründet und zukunftssicher sei, diese Tage erfuhren festlich-fromme Krönung in einer Stunde der Innerlichkeit. Ohne deutscher Meister, Werke aus der Zeit gärender religiöser Tatkraft, die seit dem Aufbruch Martin Luthers für Jahrhunderte einen ganzen Erdteil erschüttern sollten, riefen zu Dank und Gelöbnis auf. Die deutsche Jugend, die in der Mehrzahl vor dem gebändigten und geklärten Alter die tiefen Schiffe des Domes füllte, richtete bewegt und ahnungsvoll den vorwärtsgreifenden, suchenden Blick nach innen und spürte die heilige Bindung der menschlichen Zeitlichkeit an die göttliche Schöpfung, die aus den Harmonien eines Johann Sebastian Bach, eines Schütz und anderer hervorbrach.

Erschütternden Eingang brachten Präludium und Fuge E-Moll von Bach. Hier, wie in dem Postludium einer C-Dur-Fuge von Georg Böhm, wirkte Richard Liesche mit kraftvoller Einordnungskraft. Leider ging in der unvermeidlichen Unruhe zu Beginn in dem überfüllten Gotteshaus ein Teil des herrlichen Vorspiels verloren. Nach der Sammlung aller im Gemeindegesang konnten jedoch die Chöre und Sextette reinstimmen und die Menge wirken. Das Bethel-Studierungs-Sextett und der Bauern-Posaunenchor, Bergen bei Celle, musizierten unter der Leitung von Pastor D. theol. Kuhlo-Bethel, der selbst in zwei Flügelhorn-Solis mit dem schwer zu meisternden Instrument vollendete künstlerische Leistungen bieten konnte. Besonders in dem von Kuhlo selbst gesetzten „Seinen Geist, den edlen Führer", nach einem alten Liede aus dem Jahre 1641 vertont, gelang ihm im Gottes Liebe preisenden Forte ein Aufschwung von mitreißender Kraft. Nach dem Sextett und Posaunenchor ein Lied J. S. Bachs von der Gnade Gottes in schönstem Einklang und unter behutsamer Wahrung des getragenen Tones dargeboten hatten, erfolgte eine kurze Kanzelrede, in der die religiösen und lebensnotwendigen Forderungen aufgezeigt wurden, die der „jungen Generation vor dem ewigen Wort" erwachsen. Letzter Sinn dieser Ansprache war, die Jugend zum Akte der klaren Entscheidung aufzurufen, die allein erst das Mannestum schafft. Ist die Entscheidung gefallen, hat sich die Jugend dem wahren Christentum verschworen, so ist sie zu unverbrüchlicher Gefolgschaft Christi vereinigt. Wie seine Jünger aus der Jugend zu ihm kamen, müssen wir auch heute wieder zu Martin Luther zurück! Wie ein heiliger Schwur stieg dann der Gemeindegesang „Das Wort sie sollen lassen stahn" empor, getragen von dem gemeinschaftlichen Willen, das Erbe der Reformation in die Zukunft hineinzutragen und das wahre Evangelium im neuen ewigen Reich der Deutschen für immer zu bewahren.

Im Vaterunser und dem Segen des Herrn vollendete sich die Feierstunde, deren heiliger Inhalt ein jeder der Tausende mit in seine Heimat nehmen durfte. - wy.

Staatstheater. Als nächste Neueinstudierung kommt die komisch-romantische Oper „Martha" mit der neuverpflichteten Maria Bertagoni als Martha und der Margarethe Herbig als deren Vertraute, unter Spielleitung von Philipp Kraus und musikalischer Leitung von Eduard Martini heraus. In Bremen singt zum erstenmal Karl Ostertag den Lyonel und Fritz Schweinsberg den reichen Pächter Plumkett. In dieser Wiederwerden auch die „Meistersinger von Nürnberg" mit dem neuverpflichteten Hans Sachs (Ernst Hölflin), der neuen jugendlich-dramatischen Sängerin Traute Rohne als Eva und Willy Kasper als Beckmesser unter musikalischer Leitung von Generalmusikdirektor Beck zum erstenmal wiederholt.

*

Nachdem vor einigen Tagen die Komödie des bekannten Dichters Will Vesper „Aber? Wen?" für Anfang November vom Staatstheater zur Uraufführung erworben worden ist, kann heute mitgeteilt werden, daß als dritte Uraufführung von Heinrich Lilienfein, einem der erfolgreichsten Bühnenautoren der jungen Dichtergeneration, das heitere Gesellschaftslustspiel „Annemarie gewinnt das Freie" abgeschlossen wurde.

Ein Buch aus reinem Gold. In der wertvollen Newyorker Bibliothek des Millionärs Unterbeit, der 1931 gestorben ist, befindet sich ein Buch aus reinem Golde.

Vom Kämpfertum der neuen deutschen Eidgenossenschaft

Fortsetzung der Führerrede

Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ich zu sehen. (Begeisterter Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung in seiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei zufiel, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im Großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt. Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, jenem Anstoß nehmen, und es tat doch nichts zur Sache. Die genialste Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im Großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt. Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, sie nunmehr im Innern dauernd zu verbessern. (Beifall.)

Die Verpflichtung derjenigen, die verantwortlich sind, für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen, immer stärkeren Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei. Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen auszuüben, allein alle als Nationalsozialisten und Parteigenossen. (Lauter Beifall.) Ob Mitglieder PO., der SA. oder der SS., des Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer in den verschiedenen Kommandos der NSDAP. (Brausender Beifall.)

Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, umso leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkskörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen, weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie müssen die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionen-Organisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerippe und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sicherstellen. (Beifall.)

Sie können dies nur, wenn sie untereinander eine auf ewig verschworene, in gegenseitiger Treue und Gehorsam zusammengekettete Gemeinschaft sind. (Jubel und Heilrufe.)

Sie dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volke voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren. (Jubelnde Heilrufe). Sie haben kein Recht, auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volke größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an die Pflicht. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundsätze und damit als Gleichungen erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen. Wer selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterte Zustimmung.) Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten. Wer selbst die Kameradschaft verletzt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einsam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur dann, wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule des deutschen Volkes und Reiches sein. Dann wird einst neben die herrliche ruhmreiche Armee, dem alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsfähige politische Führung der Partei treten. Und dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: Den deutschen Staat, das deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem heute so besonderen Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen zu rüsten zum nächsten Appell. Und wieder werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen, bewegt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen.

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung! Es lebe Deutschland! Die Menschen springen auf und jubeln dem Führer minutenlang zu.)

Es geht weiter aufwärts

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im August

Berlin, 10. September.

Die Zahl bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im August erneut zurückgegangen. Es wurden am 31. August rund 2 398 000 Arbeitslose oder rund 28 000 weniger als am Ende des Vormonats gezählt. Dieser Rückgang ist durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft ermöglicht worden und um so bedeutsamer, als die Zahl der Notstandsarbeiter weiter um rund 23 000 gefallen und in der Landwirtschaft nach Beendigung der Körnerernte eine arbeitsstille Zwischenzeit eingetreten ist. Die leichten saisonmäßigen Zugänge in den Außenberufen wurden überdeckt durch Einstellungen insbesondere in den Produktionsgüter-Industrien. Dementsprechend war die Entwicklung je nach der wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Bezirks in den 13 Landesarbeitsamtsbezirken verschieden; die mehr agrarischen Bezirke, wie Ostpreußen und Pommern, hatten eine leichte, wohl vorübergehende Zunahme, während in den übrigen Bezirken die Arbeitslosigkeit weiter zurückging oder sich nur unwesentlich änderte. Erheblich war die Abnahme wieder in Brandenburg und besonders in Berlin. Hier wirkt sich die durch das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Groß-Berlin verfügte Zuzugssperre weiterhin günstig aus.

Dem Rückgang der Arbeitslosenzahl entsprach die Entlastung der Unterstützungseinrichtungen.

Die Zahl der von der Reichsanstalt betreuten Arbeitslosen ist zwar gegenüber dem Vormonat leicht, und zwar um insgesamt 4000 gestiegen. Dieser Steigerung steht aber eine Abnahme der anerkannten Arbeitslosenwohlfahrtserwerbslosen um rund 34 200 gegenüber. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 31. August rund 310 000, in der Krisenfürsorge 783 000 Unterstützungsempfänger gezählt. Bei Notstandsarbeiten, die mit Mitteln der Reichsanstalt gefördert werden, waren rund 292 000 Volksgenossen beschäftigt.

Von den Wohlfahrtsämtern wurden am gleichen Tag noch rund 728 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose unterstützt gegenüber 1 598 000 am 31. August 1933. Während die Arbeitslosigkeit im Jahresfrist insgesamt um rund 42 v. H. zurückgegangen ist, hat sich die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 54 v. H. ermäßigt, ein Zeichen, daß die Einreihung gerade der langfristig arbeitslosen Volksgenossen, denen die besondere Sorge der nationalsozialistischen Regierung gilt, in die Armee der Schaffenden weitgehend gelungen ist.

Zu dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erfährt man, wie unsere Berliner Schriftleitung drahtet, zum ersten Male von zuständiger Stelle interessante Fingerzeige zur Rohstofffrage. So wird zu der guten Beschäftigung der Textilindustrie ausdrücklich betont, daß trotz der sich teilweise bemerkbar machenden Rohstoffverknappung die Beschäftigten-Zahl dank der vorsorglichen Maßnahmen der Reichsregierung gehalten werden kann. Auch in Zukunft ist hier nicht mit einem Rückgang zu rechnen. Die Kunstseidenindustrie und die verwandten Industrien bleiben sogar durchaus aufnahmefähig und werden demnächst weiteren Kräftebedarf anzumelden haben. Auch das dürfte auf das Konto der Förderung neuer Spinnfaserverwendung zurückzuführen sein.

Auch auf die Frage nach den Aussichten für den Bergbau wird von zuständiger Stelle betont, daß die gegenwärtigen Rohstoffschwierigkeiten die deutschen Hüttenwerke veranlaßt haben und ständig in größerem Umfange veranlassen, ihre innerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Erzbergwerke so weit wie möglich auszunützen.

Von zuständiger Stelle wurde unsere Berliner Schriftleitung schließlich darauf hingewiesen, daß in Wirklichkeit nicht 28 000, sondern etwa 40 000 Arbeitslose von der Straße geholt und in privatwirtschaftliche Betriebe gebracht worden seien. Denn im vergangenen Monat wurden die Notstandsarbeiten weiter planmäßig eingeschränkt. Entsprechende Kräfte an Notstandsarbeitern sind freigesetzt worden, die man den Nettozahlen noch hinzuzufügen habe.

Urteil des Volksgerichts

Ausländer im Dienste staatsfeindlicher Emigranten-Verbunden Prag

Berlin, 10. September.

Das Volksgericht verurteilte den aus der Schweiz stammenden René Bertholet wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Gesetze gegen die Neubildung von Parteien und zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus.

Der Angeklagte hatte im Auftrage der in Paris befindlichen Emigranten auf zwei Reisen nach Deutschland Flugblätter hochverräterischen Inhalts eingeschmuggelt, in denen zur Sammlung der marxistischen Revolutionäre unter den Fahnen einer neuen Gewerkschaft und zum Sturz des nationalsozialistischen Regimes aufgefordert wurde. Die Verbindung mit deutschen Helfershelfern stellte der Mitangeklagte Sigbert Katz aus Berlin her, der drei Jahre Zuchthaus erhielt. Vier weitere Angeklagte, die die Verteilung der hochverräterischen Schriften unterstützt hatten, erhielten Gefängnisstrafen von neun Monaten bis ein Jahr sechs Monaten.

Führerbesprechung der NSKK.

Bayreuth, 10. September.

Im Anschluß an den Parteitag in Nürnberg trifft am Montagabend die Führerschaft des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps (NSKK.) in Bayreuth ein zu einer ersten Besprechung, seitdem das NSKK. vom Führer zu einer selbständigen Parteiorganisation mit besonderen Aufgaben erklärt worden ist. Dieser Führerbesprechung kommt allein deshalb eine erhöhte Bedeutung zu, weil auf ihr der vom Vertrauen des Führers zum Reichsführer des NSKK. berufene Obergruppenführer Hühnlein die neuen Aufgaben und die Richtlinien für die Weiterarbeit sowie die Neuordnung klarlegen wird. An der Besprechung nehmen etwa 200 höhere Führer der bisherigen Motor-SA. und des NSKK. aus allen Teilen des Reiches teil. Sie findet, am Dienstagvormittag um 10 Uhr beginnend, im Sonnensaal statt und wird am Nachmittag nach einer kurzen Mittagspause fortgesetzt.

Keine „wilde Jugendherbergen"

Berlin, 10. September.

Der Reichsverband für deutsche Jugendherbergen weist darauf hin, daß häufig Klagen kämen, wonach in verschiedenen Teilen des Reiches „ungeeignete Jugendherbergen" eingerichtet seien, die das Wandern verleiden. Es handele sich in solchen Fällen meistens um Geschäftemacher, die unter irgendwelchen Vorwänden versuchten, Wanderer abzufangen. Auf den Landstraßen würden Handzettel verteilt, auf denen für sogenannte Ferien- und Wanderheime mit dem Hinweis geworben werde, daß auch Nichtmitglieder Aufnahme fänden. Zum Teil würden Leute eigens zu dem Zwecke beschäftigt, Wanderer mit Rucksack oder Tornister anzusprechen, und sie in eine dieser wilden Jugendherbergen zu weisen. Der Reichsverband appelliert demgegenüber an die Benutzer der Jugendherbergen, sich nicht irreführen zu lassen. Die Jugendherbergen, die dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen unterstehen, seien stets gekennzeichnet durch das weiße dreieckige Schild mit den Buchstaben D. J. H. Nur in diesen Heimen könne vom Reichsverband die Gewähr dafür übernommen werden, daß Sauberkeit und Ordnung herrsche.

Besuch Dr. Beneschs in Rom. Nach einer Meldung aus Rom bestätigt man dort, daß Dr. Benesch kurz nach Barthous Besuch in Rom eintreffen werde, um mit Mussolini über die Zusammenarbeit Frankreichs, Italiens und der Kleinen Entente am wirtschaftlichen Aufbau der Donau-Länder zu verhandeln.

Völkerbundstagung eröffnet

Der schwedische Außenminister Sandler zum Versammlungspräsidenten gewählt / Benesch zieht Bilanz

Genf, 10. September.

Die 15. Völkerbundsversammlung wurde Montag vormittag durch den Präsidenten des Völkerbundsrates, Benesch eröffnet. Die Vertreter von mehr als 50 Staaten hatten sich im großen Saal des Genfer Wahlgebäudes eingefunden. Unter diesen befanden sich vier Regierungschefs und 24 Außenminister, von denen die meisten europäischen Ländern angehören. Man bemerkte u. a. den britischen Außenminister Simon, den kanadischen Ministerpräsidenten Bennet, den norwegischen und den irischen Ministerpräsidenten; dagegen war der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg bei der Eröffnung der Tagung noch nicht anwesend.

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch hielt als Ratspräsident die einleitende Rede, die nur am Schluß den üblichen Beifall fand, während alle anderen Teile, auch die Anspielung auf den Eintritt Sowjetrußlands von der Versammlung stumm angehört wurden. Benesch beschäftigte sich zunächst mit dem, was man dem Völkerbund heute vorwerfe. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Stockung der Abrüstungskonferenz, den Austritt Deutschlands und Japans, den Chakokrieg, den chinesisch-japanischen und den russisch-japanischen Konflikt, sowie das Scheitern der Wirtschaftskonferenz in London. In allen diesen Punkten suchte er aber den offenkundigen Fehlschlag abzuschwächen oder zu entschuldigen. So meinte er, der Austritt der beiden Großmächte habe den Völkerbund nicht erschüttern können. (?)

Er gebe auch den Glauben nicht auf, daß die „verlorenen Söhne" wieder zurückkehren würden. Wen es auch zweifellos nicht gelungen sei, in gewissen Teilen der Welt die Friedenspolitik des Völkerbundes zum Erfolg zu führen, so sei doch kein Zweifel daran erlaubt, daß in anderen Teilen der Welt, vor allem in Europa, jeder der an ähnlichen Ereignissen schuld sein würde, entweder direkte Sanktionen von seiten einer großen Anzahl anderer Mitglieder des Völkerbundes auf sich ziehen würde, oder aber eine furchtbare Verantwortung für das völlige Verschwinden des Völkerbundes und die Entfesselung einer allgemeinen Katastrophe habe.

Den Passiven der Völkerbundsarbeit stellte Benesch das entgegen, was er als Aktivum wertet. Er spricht von der unstreitbaren Annäherung der Vereinigten Staaten von Nordamerika an die Völkerbundsinstitution und vor allem von dem in Aussicht stehenden Eintritt Sowjetrußlands. Er achte auch hier die Zweifel einiger Staaten, aber auf jeden Fall sei dieser Entschluß Sowjetrußlands ein unzweifelhafter Beweis dafür, daß der Völkerbund noch immer eine Kraft und ein wichtiges Mittel für die politische Organisation der Welt sei.

Zu den Erfolgen rechnet Bensch dann außer der Beilegung des Letitia-Konfliktes zwischen Peru und Kolumbien vor allem die Vorarbeiten für die Saarabstimmung, bei denen der Vertreter Italiens sich große Verdienste erworben habe. Es sei so gelungen, die Verschärfung einer gefährlichen Lage zu verhindern. Bald werde nun die zweite Etappe dieser Verhandlungen beginnen. Wenn das Ergebnis ebenso günstig sein wird, so habe der Völkerbund im Interesse des Friedens Europas eine außerordentlich wichtige Aufgabe erfüllt. Der tschechoslowakische Außenminister rechnet dann auch unter die Erfolge des „Völkerbundsgeistes" gewisse gemeinsame Schritte der drei großen Mächte zugunsten der Unabhängigkeit Oesterreichs; sie seien zweifellos ein Beweis für die internationale Solidarität und zeigten, daß gewisse europäische Fragen unlöslich mit der Aufrechterhaltung des Friedens in Europa verbunden sind. Auch den in Aussicht genommenen Ostpakt, der im Einklang mit den Beschlüssen der Abrüstungskonferenz stehe, will Benesch als einen Schritt ansehen, der den Frieden sichern und befestigen könne.

„Ich weiß", so fuhr Benesch fort, „daß man in gewissen Kreisen von Zeit zu Zeit befürchtet, daß ein Krieg ausbrechen könne; man glaubt sogar, daß der Krieg schon in der ganzen Atmosphäre unmittelbar über unseren Häuptern liegt. Trotz der düsteren Schatten, die auf das Bild fallen, glaubt Benesch aber, die Gesamtlage des Völkerbundes nicht als entmutigend ansehen zu müssen. Auf jeden Fall müsse man wissen, daß auch das Schicksal dieses Bundes in den Händen seiner Mitglieder liegt und daß es bei gutem und festem Willen möglich sein müsse, die gegenwärtige Krise zu überwinden.

Die Völkerbundsversammlung wählte mit 49 Stimmen von 52 Wählenden den schwedischen Außenminister Sandler zum Versammlungspräsidenten. Sandler übernahm daraufhin mit einem kurzen Dank den Vorsitz der Völkerbundsversammlung.

Washington, 10. September.

Das Staatsdepartement erklärte zur Benesch-Rede in Genf, daß Amerika zwar in allen humanitären und ähnlichen Fragen, niemals aber in politischen mit dem Völkerbund zusammenarbeiten werde.

Die neue Krise in Spanien

Katholische Volksaktion gegen die Regierung
Marxistische Ausschreitungen

Madrid, 10. September.

Die katholische Volksaktion konnte trotz des Widerstandes, den die marxistischen Arbeiterorganisationen ihr entgegensetzten, die geplante Massenversammlung in Covadonga (Asturien) mit über 10 000 Teilnehmern am Sonntag durchführen. Nach Abhaltung eines Feldgottesdienstes und nach der feierlichen Verlesung der Namen der im politischen Kampf gefallenen Mitglieder der Partei hielt deren Führer, Gil Robles, eine Rede, in der er sowohl den katalanischen Separatismus und die Unbotmäßigkeit der katalanischen Regierung gen Madrid wie auch den baskischen Nationalismus aufs schärfste verurteilte. Er erklärte ferner, die Regierung habe dem ihr von der katholischen Volksaktion vor der Tagung des Landtages ausgesprochenen Vertrauen nicht entsprochen. Es sei deshalb unmöglich, daß die Partei sich künftig selbst an der Regierung des Landes beteiligen werde.

Die einzige in Madrid erscheinende Montagszeitung berichtet eine Reihe von Einzelheiten über die Sabotageversuche der Marxisten in Asturien. Demnach gelang es ihnen, zwei Lokalbahnen stillzulegen, Schienen aufzureißen, die Landstraßen mit Barrikaden aus Steinen und Bäumen abzusperren und einen Teil der Telephon- und Telegraphenleitungen zu zerstören.

Japans Militärausgaben

London, 10. September.

Die „Times" berichtet aus Tokio, daß der Haushaltsvoranschlag des Kriegsministeriums mit seinen 626 Millionen Yen (468 Millionen RM.) allgemein überrascht habe, da die Höchstziffer, die in nichtamtlichen Schätzungen genannt worden war, 560 Millionen Yen betragen hat. Der Voranschlag übertrifft den des laufenden Finanzjahres um 177 Millionen Yen. Beamte des Kriegsministeriums wollen erklärt haben, die Ausgaben für die Verteidigung von Mandschukuo hätten wegen der ungeregelten Beziehungen zu Sowjetrußland nicht in dem erwarteten Umfange herabgesetzt werden können.

Genf in der Zwickmühle

Die „Times" befürchtet Verwicklungen des Völkerbundes nach der Aufnahme Sowjetrußlands

London, 10. September.

Lord Phillimore weist in einem Brief an die „Times" auf den Widerstand hin, der in der Schweiz einer bedingungslosen Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund geäußert wird. Trotz ihrer herkömmlichen Gastfreundschaft, so sagt Phillimore, glaubten die Schweizer, daß das Eindringen eines amtlichen russischen Büros der Bildung einer Zentrale für kommunistische Propaganda in der Schweiz gleichkommen würde. Der Einsender weist auf die Behandlung der Minderheiten in Sowjetrußland und darauf hin, daß im vergangenen Jahr mindestens 3 Millionen Menschen in Rußland verhungert sind. Auch erinnert er daran, daß der Aufnahme Deutschlands eine genaue Prüfung vorausgegangen sei und daß die Sowjetregierung eine Politik zur Ausbreitung der Weltrevolution betreibe.

Diese Angaben ergänzt die „Times" in einem Leitaufsatz, in dem sie u. a. auf die grausame Verfolgung der christlichen Religion und die Aufreizung der Einwohner anderer Länder zum Klassenkampf durch die Sowjets hinweist. Die „Times" sagt dann: Sowjetrußland nähere sich dem Völkerbund in einem Augenblick, in dem es nicht nur unbedingter Vorkämpfer des Internationalismus sei, sondern auch in dem seine Führer einen „patriotischen Feldzug" geführt hätten, dessen beinahe unverhüllter Zweck es gewesen sei, das russische Volk glauben zu machen, daß es bald an einem Krieg gegen Japan teilzunehmen haben werde. Infolgedessen könne Sowjetrußlands Eintritt in den Völkerbund letzteren in einen Streit zwischen Rußland und Japan verwickeln. Dessen sei man sich in Genf durchaus bewußt. Man scheine der Meinung zu sein, daß es im großen und ganzen besser sei, Sowjetrußland innerhalb als außerhalb des Völkerbundes zu haben.

Der Sonderkorrespondent der „Times" in Genf berichtet, abgesehen von Polen hätten Argentinien und Portugal Widerstand gegen die Aufnahme Rußlands in den Völkerbund geleistet. Die Vertreter der beiden Staaten hätten nach Unterhaltungen mit Barthou bzw. Eden ihre Haltung geändert. Was Polen angehe, so nähmen die zwischen Moskau und Warschau geführten Besprechungen einen befriedigenden Verlauf und Polens Haltung scheine daher nicht ungünstig. Es werde allgemein erwartet, daß der Völkerbundsrat beschließen werde, die Einladung an Sowjetrußland in Form einer Entschließung ergehen zu lassen. Die ganze Erörterung habe gezeigt, daß der Widerstand gegen die Zulassung Sowjetrußlands zum Völkerbunde von verschiedenen Gründen veranlaßt sei. In erster Linie gebe es grundsätzliche Einwände gegen ständige Ratssitze, und eine Bewegung zugunsten ihrer Abschaffung sei erkennbar. Ferner werde behauptet, die Sowjetregierung erfülle nicht die Erfordernisse der Völkerbundssatzung. Außerdem sei sie von verschiedenen Mächten noch nicht anerkannt. Hierzu komme der allgemeine Widerstand gegen den Kommunismus. Andererseits hätten die Mächte ihre guten Gründe, um Sowjetrußland in den Völkerbund und in den Völkerbundsrat hineinzubringen. Eine Ablehnung des Aufnahmegesuches würde, glaubt man, Rußland in den Kreis Deutschlands zwingen.

*

Reuter meldet aus Genf, bei einer Besprechung zwischen Barthou und Henderson hatte Einigkeit darüber bestanden, daß es keinen Zweck haben würde, die Abrüstungskonferenz vor November einzuberufen.

Die lästigen Emigranten

Französische Klagen über die Mißachtung des Gastrechts durch Ausländer

Paris, 10. September.

In einem an erster Stelle gebrachten Artikel wendet sich der Außenpolitiker des „Matin", Stephan Lauzanne, gegen diejenigen ausländischen Kreise in Frankreich, die immer wieder versuchten, die innere Ruhe und Ordnung zu stören und die sich unter Mißachtung des Gastrechts, das sie in Frankreich genießen, in die Innenpolitik des Landes einmischten. Als Gegenleistung für dieses Gastrecht, das Frankreich den Ausländern gewähre, fordere es, daß man seine Gesetze achte und sich ehrlich aufführe. Jeder Ausländer müsse ohne Unterschied der Herkunft und unbeschadet seiner Protektion sofort des Landes verwiesen werden, wenn er sich das geringste zuschulden kommen lasse. Stephan Lauzanne hält es sogar für noch angebrachter, ein Gesetz zu schaffen, wonach jeder Ausländer, der sich auf französischem Boden etwas zuschulden kommen läßt, in eine Kolonie verbracht werden soll, wo er in ein Zwangsarbeitslager gesteckt werden müsse.

Ursache der Schiffskatastrophe: Brandstiftung

Beginn der amtlichen Untersuchung des Schiffsbrandes

Newyork, 10. September.

Im gedrängt vollen Sitzungssaal der Newyorker Zollbehörde begann unter dem Vorsitz des Hilfsdirektors der Inspektionsbehörde für die Handelsmarine Dickerson Hoovers die Untersuchung der Bundesbehörde über die Katastrophe der „Morro Castle".

Als erster Zeuge wurde der Stellvertreter des Kapitäns, Warms, vernommen. Als er den Tod seines Freundes, des Kapitäns Wilmott, schilderte, brach Warms zusammen. Er erklärte, daß Wilmott am Freitagabend ganz plötzlich infolge einer akuten Verdauungsstörung gestorben sei. Bei der Ausreise sei Wilmot ganz gesund gewesen. Warms sagte ferner aus, daß er als Brandursache Brandstiftung vermute. Diese Vermutung begründe er auf die Tatsache, daß bereits auf der vorigen Reise ein Brandstiftungsversuch unternommen worden sei.

Von dem Ausbruch des Feuers habe er um 2.45 Uhr früh Nachricht erhalten. Zu dieser Zeit meldete die Deckwache das Auftreten von Feuer und Rauch in den Ventilatoren an der Backbordseite mittschiffs. Er, Warms, habe darauf den Zweiten Offizier angewiesen, sofort die nötigen Maßnahmen zu treffen. Kurz darauf habe die im Salon befindliche Nachtwache Feuer in der Bibliothek gemeldet. Der Brand war hier in einem Schrank ausgebrochen, dessen Türen aufsprangen. Im Innern wurde Gasolin festgestellt. Noch vor 3 Uhr habe er Generalalarm gegeben. Die Mannschaft sei herausgerufen worden und die Stewards und die Salonwache hätten Anweisung erhalten, die Passagiere zu wecken. Ein Blitzschlag komme als Brandursache nicht in Frage.

Kommissar für die württembergische Landeskirche

Stuttgart, 10. September.

Der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger, nahm aus besonderem Anlaß eine Ueberprüfung der Verwaltungsverhältnisse der württembergischen Landeskirche vor. Es handelte sich insbesondere um die Klärung finanzieller Vorgänge, und zwar von Ueberweisungen hoher Summen auf Stellen außerhalb der Landeskirche, so daß diese Beträge hierdurch der Verfügungsbefugnis der Landeskirche entzogen waren. Die vorläufige Untersuchung ergab die Notwendigkeit, einen Kommissar einzusetzen, der unter Beschränkung seiner Aufgabe auf das Verwaltungsgebiet den Auftrag erhalten hat, eine vollständige Klärung des in Frage stehenden Sachverhaltes herbeizuführen und den Lauf der Verwaltung zu beaufsichtigen. Zum Kommissar ernannte der Rechtswalter den Konsistorialpräsidenten Walzer von der Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche in Berlin. Die Oeffentlichkeit wird über das Ergebnis der Untersuchung weiter unterrichtet werden.

Neue Rekruktierungen in Frankreich. Am 19. und 20. Oktober werden wie aus Paris gemeldet wird, in Frankreich neue Rekruten unter die Fahnen gerufen werden.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an

Heinz Strangemann u. Frau Hildegard
geb. Leffers

Bremen, den 9. September 1934
Schwachhauser Heerstr. 41

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ganz unerwartet traf uns der harte Schlag, unseren innigstgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, Neffen und Vetter

Karl Tönjes
cand. phil.

im Alter von 24 Jahren durch den unerbittlichen Tod zu verlieren.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Angehörigen:

Karl Tönjes und Frau
Hanni, geb. Schröder

Bremen, den 8. September 1934
Lothringerstraße 6.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.

Die Trauerfeier findet am Freitag, 14. September, vormittags 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Am 8. September 1934 starb plötzlich und unerwartet unser Kamerad der SS.-Mann

Karl Tönjes

Durch seinen mustergültigen Diensteifer und seine Kameradschaft hat er sich ein bleibendes Andenken in unseren Herzen erworben.

„Seine Ehre hieß Treue"

Guß
Führer des SS.-Sturm 5/88

Piorkowski
Führer des Sturmbann II/88.

Unerwartet verloren wir unseren lieben Kameraden

Karl Tönjes

Mit ihm ist einer unserer Besten aus unseren Reihen gerissen worden. — Ein Vorbild der Kameradschaft wird er uns allen unvergessen bleiben, Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten.

Die Kameraden des SS.-Sturm 5/88

Unerwartet wurde uns aus unseren Reihen unser lieber Bundesbruder

cand. phil.
Karl Tönjes
aktiv 1928/29

durch den Tod entrissen.

Wir werden unserem allzeit frohen und um die Geschicke seiner Landsmannschaft besorgten Bundesbruder stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In tiefer Trauer:

Die Landsmannschaft „Ulmia" in der D. L. zu Tübingen
Der Altherrenverband der Landsmannschaft „Ulmia" und die Ortsgruppe Bremen.

Die Weinheimer Vereinigung Alter Corpsstudenten zu Bremen betrauert aufs tiefste das Ableben ihres langjährigen treuen Mitgliedes

Gottfried Bergfeld
Saxonia-Karlsruhe

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

W. V. A. C. Bremen
i. A. Dr. Schütt

Nach schwerer Krankheit entschlief heute sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Georg Hasselmann

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer, im Namen seiner Kinder und aller Hinterbliebenen

Johann Hasselmann

Bremen, den 10. September 1934
Steffensweg 134.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilh.-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute früh entschlief an den Folgen eines Schlaganfalles unser liebes Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Günzler

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Moritz Rakemann und Frau
Lieschen geb. Günsler
und alle Angehörigen

Bremen, den 10. September 1934
Fesenfeld 50.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 13. September, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und gute Mutter

Lina Kirbach
geb. Kaufmann

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Otto Kirbach
Helmut Kirbach

Bremen, den 10. September 1934.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, vormittag 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Nach längerem Leiden entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Schwester

Mimi Vennigerholz

In tiefer Trauer:

Tina u. Lily Vennigerholz

Bremen, den 9. September 1934
Besselstraße 73.

Aufbahrung ist im Beerdigungs-Institut "Pietät", Humboldtstraße 190, erfolgt.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 13. September, vorm. 10½ Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig, nach einem arbeitsreichen Leben unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Gretchen Block
geb. Meier

in ihrem 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Hanni Kreckow, geb. Block
nebst Geschwistern
und Angehörigen.

Bremen, den 10. September 1934
Ultbremerstraße 58. Mainz, Ritterhude, Roßlau.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstr. 89.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 9½ Uhr, in der Kapelle des Walter Friedhofes statt.

Nach kurzer, heftiger Krankheit entschlief sanft meine liebe, gute Frau, Schwester und Schwägerin

Frieda Köhnen
geb. Dargies

im 46. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Karl Köhnen
August Gites und Frau
Gustav Dargies und Frau
Gerhard Bruns und Frau

Von Beileidsbesuchen bitte ich freundlichst abzusehen.

Bremen, 8. September 1934
Sandstraße 1.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-Jn., Wilh.-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, um 11 Uhr, in der Kapelle des Riensberger Friedhofes statt.

Trauer-Drucksachen
liefert preiswert die
Bremer Zeitung

D. G. T. O.

Nach schwerem Leiden verstarb unser lieber, treuer Ordensbruder

Julius Maack

Wir werden dem Verstorbenen stets ein gutes Andenken bewahren.

Die Ordensgeschwister werden gebeten, heute, Dienstag, um 10½ Uhr, im Krematorium dem Verschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Heim „Bisurgis" Nr. 1326

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Grevesmühl
geb. Schröder

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Georg Hunzelmann und Frau, Else, geb. Grevesmühl
Adolf Grevesmühl und Frau, Wilhelmine, geb. Kobs
Wilhelm Schnier und Frau, Frieda, geb. Grevesmühl
Adolf Grevesmühl und Angehörige.

Bremen, Oderstr. 16, den 9. September 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, vorm. 10 Uhr, von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Sämtliche
Familien-Drucksachen
liefert preiswert und schnell
Bremer Zeitung

Ein Film, der von Temperament und Laune nur so sprüht – – –
eine bezaubernde Film-Operette
Hemmungslose Heiterkeit
und helle Begeisterung beim Publikum

So urteilt die Bremer Presse über den
Operetten-Welterfolg als UFA-Großfilm

Die Csardasfürstin
mit
Martha Eggerth
Hans Söhnker - Paul Kemp
Paul Hörbiger - Ida Wüst - Inge List

Metropol · Kaiser
Ansgaritorstraße 20 — Ostertorsteinweg 28/29
3½ Bis 4 Uhr ~.70 u. ~.90 — 6.00 Unnumer. ~.75 bis 2.- — 8½ Numer. Plätze 1.- bis 2.50 — 5.00 ~.70 und ~.90 — 8½ ~.90 bis 1.50
Kartenvorverkauf für das Metropol-Theater von 11–1 und ab 4 Uhr an der Theater-Kasse.

Sensationell! Die Geschichte einer Kinder-Entführung!
WO ist das Kind der Madeleine F?
In der Hauptrolle: **Dorothea Wieck**
Im Vorprogramm: **Marco, der Clown**
Eine span. Zirkus-Geschichte
PALAST
8.15

Die unwiderruflich letzten 3 Tage!
Der UFA-Rekorderfolg
Ein Mann will nach Deutschland
mit Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Herm. Speelmans
Jugendl. haben Zutritt
Apollo-Hansa
8.15 8.15

In allen 5 Theatern im Vorprogramm u. a.
Die neueste UFA-Ton-Woche
mit Bildberichten von der Eröffnung des Reichsparteitag-Kongresses

---

Nach dem Riesenerfolg von Charleys Tante startet die „Europa" heute ihren neuesten Film

Uraufführung
Lil Dagover
Adolf Wohlbrück, Anton Edthofer
in dem glanzvollen Ausstattungs-Filmwerk

Spielleitung: Victor Janson – – Musik: Oskar Straus
Weitere Darsteller: **Maria Beling, Gustav Vespermann, Hans Junkermann †, Werner Fink, Hubert v. Meyerink**
In der Welt des Scheins, im Zauber der Kulissen und des Rampenlichtes weltstädtischer Opernbühnen, steht hier die „Frau" (von Lil Dagover wundervoll verkörpert) zwischen zwei Männern (Adolf Wohlbrück und Anton Edthofer) von beiden heiß umworben
Eine bezwingende Handlung, die zauberhafte Ausstattung und die märchenhaften Toiletten der beiden Hauptdarstellerinnen machen diesen Film zu einem ästhetischen Genuß ersten Ranges

Europa-Palast 3.30 6.00 8.45
70 u. 90 Pfg., 0.75 – 2.-, ab 1.–

Das neueste Liebespaar des Films
Karin Hardt u. Herbert Ernst Groh
Schön ist es, verliebt zu sein
Ernst Dumcke, Theo Lingen, Ralph Arthur Roberts, Erika Glässner
Unbändiges Lachen, heiterster Frohsinn, begleiten jede Aufführung!
Tivoli 5.30 8.30

Und nun der „große Erfolg" in der Schauburg
2x Paul Kemp in

Charleys Tante
mit Ida Wüst, Jessie Vihrog, Carola Höhn, Fritz Rasp, Alb. Lieven, Max Gülstorff, Paul Henkels, Fritz Odemar
Schauburg 4.30 8.30

Ein Kriminal-Großfilm von gigantischen Ausmaßen!
Der Herr der Welt
Sybille Schmitz, Sigfried Schürenberg, W. Frank, W. Janssen
Modernes 8.15

Anny Ondra in ihrer schönsten Rolle!
Klein Dorrit
nach dem berühmten Roman von Charles Dickens
Matthias Wiemann, Gustav Waldau, Hilde Hildebrandt
Decla 8.30

ADMIRAL-PALAST ★ HEMMSTR.
8.15
Der große Lacherfolg
Magde Evans
William Haines in
Frechheit siegt
in deutscher Sprache
50 Pfg. bis 1.25 RM

Reichsadler
bleibt
Reichsadler
Heute: Walzer-Abend
Spezialität: Mecturle in Tassen, Hühnersuppe
Gesellschaftstanz Anfang 20 Uhr

Schmeckt der Kaffee aber gut
So werden auch Sie und Ihr Mann sagen, verehrte Hausfrau. Es kommt eben auf die richtige Auswahl der Sorte an, die um so schwerer ist, wenn Sie mit dem Haushaltsgeld sparen müssen. – Kaufen Sie beim nächsten Mal Ihren Kaffee beim
Bremer Kaffee-Special-Haus
Sögestraße Nr. 22-28
Sie werden zufrieden sein!

Heute Dienstag, Mittwoch, Donnerstag billige lebende Weseraale von 35 Pfg. an, abziehen gratis. Weserbutte 40 Pfg., Kutterschollen 25 Pfg. Kochscheitfische 25 Pfg.
J. FLECHTMANN
Kaiserbrücke an der Schlachte

Suche Pensionärin, jg. Mädchen, zur Erholung in gutem Hause, Osterbeichlerfeld. Angeb. u. F 6056

Gerl's Mech. Strickerei
Bäterkamp 5 b ★ Weser 86334
Anfertigung, Umarbeitung von Strickwaren. Strumpfwaren reine Wolle, billig.

ANRUF: DOMSHEIDE 20251-53
TRAUER-KLEIDUNG
SCHNELLSTE AUSWAHLSENDUNG MIT FACHKUNDIGER BEDIENUNG DURCH UNSEREN EILDIENST
CORDS

Tausende Dankschreiben!
Große Erfolge i. d. **Elektrolon** erzielt werden bei Zuckerkranken, Rheuma, Gicht, Magen- u. Darmkranken, fern. bei Herzleiden u. Arterienverkalkung. **Originalpackung Elektrolon 1.20 Mk.** aus b. Jum. u. Seifenpflanze hergest. Generalbepot u. Werk. Brandstr. 16 I. Vertreter(innen) werd. j. Bremen u. Umg. n. eingeft. Verst. Mittwoch, 14 bis 16 Uhr, Ausweis mitbringen.

Porzellan, Glas, Keramik
Haus- und Küchengeräte
Besichtigen Sie einmal zwanglos unsere modern eingerichtete vielbesuchte Abteilung
Tafel-Service
Wir haben ständig ca.
350 Tafel- und Kaffeeservice
übersichtlich ausgestellt.
Alle Preislagen.
Neuheiten.
In Geschenkartikeln größte Auswahl.
Annahme von Ehestandsdarlehnsscheinen aller Art
Stegmann & Hartmann
Faulenstr. 37-39 : Rol. 937

Verloren

20 Mark Belohnung
Ein großer Ohrring, grüner Halbedelstein mit Brill.
Brauns, Memberstr. 30

Es ist Ihr Vorteil, in der „Bremer Zeitung" zu inserieren! Sie erfassen mit Ihrer Werbung alle Kreise der Bevölkerung.

Die gegen Herrn Wilhelm Linnenbrügger, Nordstr. 291, ausgesprochene Beleidigung nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Fritz Hue, Nordstraße 265

Mangelwäsche
schrankfertig, Pfd. 25 Pfg.
Wäscherei Wirtz, Holsteinestr. 128
Weser 806 77

Schreibmaschinen Vervielfältigungsapparate,
neu u. gebraucht, Kauf und Miete.
Carl H. Grothe
Ansgaritorstr. 17

Nordbraf. Eichenhölzer g. Möbelt. Näh. Steffensweg 198 p.

Geschäftsleute
notieren Sie Ruf Domsheide 266 90
Roland-Eilboten
befördern alles, zuverl., preiswert.
Schleifmühle 27

Pelz-Repa.
Neuanfertigung Umarbeitungen
W. Stracke
Fedelhören 17
Domsheide 29088

Koffergram. 9×4. Platten neu, 25 Pfg.

Rund um den Roland

Wenn Lilo Morgenrot . . .

. . . einmal auf einen drolligen Gedanken kommt und sich ihr neues Kleid mit einer besonderen, noch nie dagewesenen Rüsche oder dergleichen schmückt, so dauert es bestimmt nicht lange, bis die Freundinnen oder Nachbarinnen ihr das nachmachen. Und ist die Idee noch so verrückt und aus dem Normalen fallend, egal, es findet sich schon immer Jemand, die Lilos Erfindung für sich in Anspruch nimmt und durch ihre Kopie einen neuen Kreis von Nachahmern schafft.

Man nennt das Nachahmungstrieb. Ein gewisses, freudiges, meistens mit einer Portion Neid gemischtes Streben in der menschlichen Seele, das dem anderen das Alleinrecht an der Einzelerscheinung nicht gönnt. Böse Gemüter haben dafür eine Bezeichnung, die, da sie nicht ganz salonfähig ist, hier nicht weiter in kleine Teile zerschnitten werden soll. Aber man sage, was wäre ohne Nachahmungstrieb? . . .

Es gibt Menschen, die sich gründlich dagegen sträuben, das zu tun oder zu tragen, was die anderen ihnen als Beispiel vormachten. Oft genug erleben sie dabei den Reinfall, wenn sie schon um die nächste Ecke biegen, mit Ben Afika feststellen müssen, daß alles schon dagewesen ist und irgendwann auch wieder in Erscheinung tritt. Die Welt ist einfach eine Kugel und bei ihrer Drehung müssen wir schließlich immer wieder an dieselbe Stelle kommen. Doch dieser Nachahmungstrieb ist an sich keine zwecklose oder gar dumme Einrichtung im Gehirn des Menschen, sondern sogar eine sehr nützliche und zweckdienliche, ohne die Handel und Wandel nicht existieren würden. Ganze Industrien würden stilliegen, wenn er nicht wäre!

Nur, und darum dreht es sich, um das blinde und geschmacklose Nachahmen. Nur, weil Lilo Morgenrot rote Schuhe mit zehn Zentimeter hohen Absätzen trägt und es sie kleidet, muß auch Trina Müller solche haben. Gleich, ob sie mit diesen Absätzen nach innen einknickt und dadurch den Eindruck erweckt, als habe sie keine, Trina Müller ruht und rastet nicht eher, bis sie in Besitz der gleichen Modelle ist und müßte sie die Schuhgeschäfte der ganzen Stadt darum ablaufen. Und mit der Rüsche um den Hals, die Fräulein Morgenrot auch sehr kleidet, stellt Trina Müller das gleiche Manöver an, und macht sie damit auch den Eindruck einer besseren Scheibenfigur, sie läuft mit Stolz und sehr viel Würde durch die Straßen. Das Lachen der übrigen Menschen stört sie nicht, das eigene Glücksgefühl und der befriedigte Neid beherrschen ihren kleinen Geist, der über das Persönliche nicht Bescheid weiß und sich unbedingt aus dem Suppentopf der Mitschwestern mit ernähren muß.

Und dieser blinde Nachahmungstrieb, nur darum: „Wenn Lilo Morgenrot das macht!" . . . hat soviel Lächerlichkeit, Engstirnigkeit und Unpersönliches in sich, daß die bösen Gemütter zu oft recht behalten und an jene Tiere erinnern, die einmal fälschlich als unsere Vorfahren angesehen wurden.

Ahme ruhig nach, aber mit Verstand und vergesse nicht, daß letzten Endes immer eine persönliche Note entscheidend ist. Alles schickt sich eben nicht für jeden.

pi.

Luftschutz ist eine Lebensfrage für das deutsche Volk. Was eine Lebensfrage ist, kann nicht von untergeordneter Bedeutung sein.

Göring.

Zur Weltausstellung nach Chikago

Für die 6. Lloyd-Gesellschaftsreise zur Weltausstellung Chikago mit dem Lloydschnelldampfer „Columbus", der heute nach Amerika ausreist, treten die Teilnehmer der bereits vom Norddeutschen Lloyd veranstalteten billigen Gesellschaftsreise nach Chikago die Fahrt über den Atlantik an. Auch diese Reise ist wieder, wie die vorangegangene, mit über 40 Teilnehmern überaus gut besetzt. Am 19. September wird der Schnelldampfer „Columbus" mit seinen Teilnehmern in Newyork eintreffen. 2½ Wochen werden dann die Amerikafahrer Gelegenheit haben, Newyork, die Niagarafälle, Detroit, Chikago, Washington, Philadelphia usw. kennenzulernen. Am 6. Oktober werden sie dann an Bord des Schnelldampfers „Europa" wieder die Heimreise antreten, um am 12. Oktober in Bremerhaven einzutreffen.

Läufer-Heinz
Ansgaritorstraße 19 unter Metropol

Spielschar der Bremer HJ.

Die Spielschar beginnt am Donnerstag, dem 13. September 1934, im Festsaal des Oberlyzeums Kippenberg ihre Winterarbeit! Alle Jungen und Mädel, die der Spielschar angehören werden, haben am ersten Uebungsabend pünktlich um 20 Uhr zu erscheinen!

Alter Jagdbrauch und Jägerlatein

„Wenn ein altes Weib den Schürzenzipfel hebt . . ."

Wenn der echte rechte Jäger sich auch heute in erster Linie auf seine Geschicklichkeit und Treffsicherheit verläßt und nicht mehr wie ehemals zu abergläubischen Mitteln greift, um Glück auf der Jagd zu haben, so kann man doch keineswegs behaupten, daß der Jägerabergglaube völlig ausgerottet ist. Namentlich unter der Landbevölkerung, vor allem aber unter den Gebirgsbewohnern, hat er immer noch zahlreiche Anhänger und selbst sonst ganz aufgeklärte Leute können sich nicht völlig frei davon machen. Weit verbreitet war im Mittelalter der Glaube an die Wirkung der Freikugeln, wie sie in Webers „Freischütz" geschildert wird. Solche Freikugeln konnten nur mit Hilfe des Teufels gegossen werden, dem der Jäger dafür seine Seele verschreiben mußte. Besonders begehrt waren die in der Weihnachtsnacht um 12 Uhr auf einem Kreuzweg gegossenen Kugeln, bei deren Gewinnung man sich nicht durch den spukhaften Lärm der wilden Jagd stören lassen durfte. Vielfach goß man auch in der Neujahrsnacht aus dem Blei alter Friedhofskreuze Kugeln, die nie ihr Ziel verfehlten. In jede dieser Freikugeln mußte ein Kreuz eingeritzt werden. — — — Um eine Flinte treffsicher zu machen, wandte man einst die verschiedensten Mittel an, so spülte man den Lauf mit Essig aus, in dem man am Johannistage gepflücktes Eisenkraut oder Eberraute gekocht hatte; man rieb ihn auch wohl mit dem Saft des Johanniskrautes ein. Treffsicherheit glaubte man ebenfalls zu erreichen, wenn man unter das Schießpulver das gedörrte und zerriebene Herz eines an einem Karfreitag gefangenen und getöteten Raben bzw. eines Maulwurfes mischte, oder wenn man sich in der Christnacht beim Mondschein auf ein weißes Tuch stellte und nach dem Mond schoß. — — — Traf ein Gewehr bei der Jagd nicht gut oder war es wiederholt vorgekommen, daß der Schuß das Wild zwar getroffen, aber nicht getötet hatte, so pflegte man ehemals (z. B. im Münsterlande) eine lebendige Blindschleiche in den Lauf zu tun und sie mit Herausschießen. Man nahm auch wohl zerstoßenes Fensterglas (Freistaat Oldenburg). —

Um sich auf der Jagd vor dem Angriff wilder Tiere zu schützen, wurden in vergangenen Jahrhunderten verschiedene Mittel angewandt. In einem im 16. und 17. Jahrhundert vielgelesenen, in mehreren Auflagen erschienenen Werk über Jagd- und Forstrecht wird dem Jäger geraten, den ganzen Körper mit Löwenschmalz einzureiben: „Derowegen so dir ein Wolf oder Bär begegnet, so fliehe nicht, auf daß er das Schmalz rieche." Daß dieser „gute Rat" wirklich befolgt worden ist, erscheint recht zweifelhaft. Der mutige Jäger wird gewiß dem Wolf oder Bär lieber eins auf den Pelz gebrannt und sich nicht auf die Wunderwirkung des Löwenschmalzes verlassen haben. Sicherheit vor dem Angriff wilder Schweine gewährte angeblich das Tragen von Krebsscheren an einer Schnur um den Hals. In dem merkwürdigen Werk sind außerdem noch zahlreiche Mittel angegeben, wie man Hirsche an sich locken, Hasen, Füchse, Wölfe usw. in Mengen an einem Ort versammeln und dann mühelos erlegen kann. —

Mehr noch als unter den Jägern, waren ehemals derartige Zaubermittel unter den Wilddieben bekannt, die bei ihrem lichtscheuen Gewerbe freilich des besonderen Schutzes bedurften. Vor allem war es ihr Bestreben, sich unsichtbar zu machen, um Verfolgungen zu entgehen. Zu diesem Zweck mußte eine Erbse in den Kopf einer toten Katze gesteckt und eingegraben werden. Nach dem Genuß der daraus hervorgewachsenen Erbsen trat dann angeblich die gewünschte Unsichtbarkeit ein. Aus dem abgeschnittenen Kopf einer Schlange gewachsene Erbsen sollten dieselbe Wirkung hervorrufen, ebenso in der Johannisnacht gesammelter Farnsamen, den man im Schuh trug. Natürlich lag dem Wildschützen, der in fündigem Kampf mit den Jägern lebte, auch viel daran, sich unverwundbar zu machen. Zu diesem Zweck nahm er die verschiedensten Manipulationen vor, nähte ein Stück einer gebörrten Fledermaus in den Rock, trug eine Springwurzel, Allermannsharnisch (Siegwurz, Allium victorialis) oder andere Zauberkräuter, die er in der Johannisnacht gepflückt hatte, bei sich. Um zu verhindern, daß

der Jäger auf dem Anstand etwas traf, pflegte ein Wildbieb früher mit den Worten: „Ich schneide dich nur zu meinem Gebrauch", eine Weidenrute zu schneiden und in dem Augenblick, wo er den Jäger auf dem Pirschgang sah, eine Schlinge daraus zu machen und sie zuzuziehen. Angeblich ging diesem dann der Schuß fehl. Dasselbe geschah, wenn es gelang, heimlich eine Tasche des Jägers umzudrehen. — — — Wie man einst vielfach glaubte, kann eine alte Frau einen Jäger dadurch am Treffen hindern, daß sie ihre Schürze mit einem Zipfel aufhebt. — — — Heute noch weit verbreitet ist der Aberglaube, daß man einem Jäger, wenn er zur Jagd geht, kein Glück wünschen darf, sonst hat er sicher Pech und schießt vorbei. „Bricht dir Arme und Beine!" soll man ihm zurufen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Begegnet einem Jäger auf dem Wege zum Anstand zuerst ein altes Weib, so kann er sicher mit Fehlschüssen rechnen und sollte deshalb lieber umkehren, was mancher tatsächlich auch tut. Während eine Alte ihm das Wild „vergrämt", bringt ein junges Mädchen, das ihm zuerst über den Weg läuft, Glück. Will er reiche Beute erzielen, so muß der Jäger, bevor er sich auf den Anstand begibt, eine Jungfrau über sein Gewehr springen lassen, wie es früher vielfach (z. B. im Münsterlande) geschah. Das dreimalige Aufstoßen des Flintenlaufs auf die Türschwelle, das Laden des Gewehrs mit Schrot, mit dem schon einmal ein Stück Wild erlegt wurde, das Mitführen eines Amethyst in der Tasche soll gleichfalls Glück bringen. Trägt der Jäger Adlerflaumfedern am Hut, schärft sich sein Blick, sein Mut wächst und er ist imstande, jede Gefahr zu überwinden.

Aber selbst wenn ein Jäger davon überzeugt ist, daß alle diese abergläubischen Hilfsmittel ihm das ersehnte Jagdglück nicht bringen können, so verzichtet er doch ungern darauf, denn er sagt sich: schaden kann es auf keinen Fall!

Baut Luftschutzräume!

Brandschutzübung auf dem Domshof

Auch der Montag stand im Zeichen der Werbewoche des Reichsluftschutzbundes. Sprechchöre durchzogen die Straßen der Stadt und forderten die Bevölkerung auf zur aktiven Mitarbeit bei der Organisierung des Luftschutzes. Gegen 13 Uhr wurde über Bremen eine Werbebombe abgeschossen, die zahlreiche Flugblätter über die Stadt verbreitete.

Am Mittag nahmen die Vertreter der Behörden, der Polizei und des RLB. Besichtigungen verschiedener Luftschutzräume vor. Als Vertreter für Polizeihern Senator Laue war Oberregierungsrat Dr. Pott erschienen. An der Spitze des Offizierkorps der Landespolizei sah man Polizeimajor Kloppenburg, während vom RLB. der Ortsgruppenführer Müller zugegen war. Ueberall in Bremens Straßenbild leuchten seit Tagen die gelbroten Pfeile mit der Aufschrift: „Zum öffentlichen Sammelschutzraum". In allen Stadtteilen wurden vom RLB. Luftschutzkeller eingerichtet, die zum Teil noch nicht vollendet sind und erst in den nächsten Wochen vollendet werden, die zum Teil aber auch in ihrer Vollkommenheit nichts mehr offen lassen.

Mehrere dieser Keller in der Gegend Sielwall-Osterdeich fanden in ihrer einfachen und doch zuverlässigen Ausführung allgemeinen Anklang. Als Vorbild für alle zukünftigen Bauten kann ohne weiteres der Luftschutzkeller im Hause Vor dem Steintor 19/21 hingestellt werden. (Siehe den Artikel der Bremer Zeitung in der Ausgabe vom 5. September 1934). Aber auch die übrigen Schutzräume, die gestern in den Häusern am Sielwall 8 und in Häusern des Osterdeichs besichtigt wurden, versprechen wertvolle Dienste in etwaigen schweren Zeiten. Diese Räume unterscheiden sich von den Bauten, die bereits vor Monaten hergestellt wurden, dadurch, daß sie vollkommener sind; denn größere Mittel standen zur Verfügung. Bei all diesen Kellern ist der schräge Eingangsvorbau fortgefallen. Dafür haben sie einen regelrechten Vorraum als Gasschleuse erhalten. Selbstverständlich fehlen in den Schutzräumen nicht die nötigen Gebrauchsgegenstände wie Hausapotheke oder Werkzeug. Auch Bücher und Zeitschriften sind vorhanden. An den Wänden sind Verhaltungsmaßregeln für Ernstfälle angebracht, deren Befolgung Tod oder Leben aller Insassen des Kellers bedeuten kann. Die Fenster sind mit Holzbeschlägen, die Filzränder besitzen, abgedichtet. Besonders wertvoll sind zwei Fensterflügel aus Panzerstahl bei einem Luftschutzkeller am Osterdeich.

Nach der Besichtigung der Schutzräume fand gestern mittag auf dem Domshof eine Brandschutzübung statt, die zahlreiche Zuschauer anlockte. In ihrer Art war sie gleich der Uebung, die am Sonntag auf der Danziger Freiheit ausgetragen wurde. Ein Lehrtrupp des Reichsluftschutzbundes zeigte der Bevölkerung Bremens, wie man sich zu verhalten hat, wenn Brandbomben, Thermit-Elektron- und Phosphor-Bomben das Haus gefährden. Immer wieder zischten die Feuergarben gen Himmel und dichter Rauch überzog den Domshof. Aber fets wurden die Mannen vom RLB. Herren der Lage. Die Bomben wurden mit Sand bedeckt und so unschädlich gemacht. Ein anderer Versuch zeigte, wie man nicht vorgehen soll: Die Bomben wurden mit Wasser bespritzt und im selben Augenblick schlugen die Flammen und Feuergarben von der Brandstelle empor. Das zeigte klar und deutlich: Nur mit Sand dürfen Thermitelektronbomben gelöscht werden.

Herr König vom RLB. begleitete die Brandschutzübung mit erläuternden Ausführungen und wies energisch darauffin, daß nur ein gutdurchorganisierter Luftschutz uns vor den Schrecken gegnerischer Luftangriffe bewahren könne. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Deutschen — einerlei ob Mann oder Frau — mitzuarbeiten im Reichsluftschutzbund.

*

Die heutigen Veranstaltungen

Wie an den letzten Tagen wird der Sprechchor des Lehrtrupps des RLB. auf Lastauto die Bremer Bevölkerung auf die Ereignisse der Woche hinweisen. Während des ganzen Tages findet eine Hauswerbung durch Flugblätter statt. Zwischen 18 und 19 Uhr werden Feuerwehr, Teno, Rotes Kreuz für den zivilen Luftschutz. Hierzu spielt die Kapelle des J.-R. 16 auf dem Domshof. Feuerwehr, Teno und Rotes Kreuz treffen nach vorheriger Alarmfahrt gegen 18 Uhr ein und veranstalten auf dem Domshof eine Kundgebung.

Tagesereignisse in drei Sätzen

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Sonntagabend Ecke Bahrfeldstraße—Kurfürsten Allee. Eine aus der Franz-Schütte-Allee kommende Radfahrerin wurde von einem aus der Bahrfeldstraße kommenden Kraftradfahrer angefahren und schwer verletzt. Bei dem Zusammenstoß flog die Beifahrerin des Kraftrades vom Soziussitz auf das Straßenpflaster und zog sich einen Schädelbruch zu. Die verletzten Personen wurden mittels Krankenwagen dem St. Josephstift zugeführt.

*

Auf dem Camelienweg im Neuenland fuhr ein jugendlicher Radfahrer in der Dunkelheit ohne jede Beleuchtung im rasenden Tempo einem dort spazierengehenden Mann an, so daß beide stürzten, wobei der Mann am Auge verletzt wurde. Außerdem wurde seine neue Hose zerrissen. Der Radfahrer wurde festgestellt und wird die wohlverdiente Strafe erhalten. Immer wieder kann festgestellt werden, daß besonders jugendliche Personen die Parzellenwege ohne Beleuchtung und im rasenden Tempo befahren, und die dort Erholung suchenden Fußgänger in unglaublicher Rücksichtslosigkeit gefährden.

*

Die Straßenarbeiten auf dem Osterdeich kommen allmählich zum Abschluß. Sie bezweckten die Aufrauhung und Reparatur schadhafter Stellen des Pflasters, die in der letzten Zeit zahlreiche Unfälle verursachten. Damit wird die vorübergehende Sperrung der Hauptverkehrsstraße 71 wieder aufgehoben.

*

Das auf der Wasserburg am Schottgraben stehende Ehrenmal für die in Gefangenschaft verstorbenen deutschen Kriegskameraden geht allmählich seiner Vollendung entgegen. Täglich arbeiten die beiden bremischen Bildhauer Kubica und Richter an diesem Werk, damit es bald in feierlicher Weise der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Dieses künstlerisch hochwertige Ehrenmal wurde vom Reichsverband ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Bremen, in Auftrag gegeben.

*

Geschäftsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Ortsgruppenwart des Reichsverbandes Deutscher Obst- und Gemüsehändler e. V., Ortsgr. Bremen, Georg Leonhardt, Am Schwarzen Meer 9, auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

*

Nürnbergfahrer der Kreisinspektion III treffen heute um 15.26 Uhr in Bremen ein und marschieren mit Musikzug zum Panzenberg.

*

Die Mithilfe und Mitarbeit der gesamten Bevölkerung ist die unbedingte Voraussetzung für die Wirksamkeit und den Erfolg der Luftschutzmaßnahmen. Daher werdet Mitglied des RLB.

Göring.

Aufmerksame Bedienung
in allen meinen Läden
Färberei Beckmann
Weser 84861
Hauptgeschäft Düsternstr. 40 — Läden: Vor dem Steintor 22, Richthofenstr. 19, Steffensweg 72, Waller Heerstr. 49, Hemmstr. 141, Faulenstr. 70

Ein Mädchen fällt vom Himmel

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

(2. Fortsetzung)

Sie pfiff scharf und komisch wie ein Junge, wenn es bei einem Wettspiel nicht ganz fair zugeht. „Welchen Hafen läuft unser Dampfer an?"

„Hamburg, morgen elf Uhr."

„Dann werde ich Michael dort reparieren lassen."

Seine verärgerte Miene klärte sich auf. „Wie lange fliegen Sie eigentlich?"

„Sagte ich es Ihnen noch nicht? Ich bin im Flugzeug auf die Welt gekommen!"

„Und Ihre Eltern?"

„Sie sind beide tot. Meine Mutter starb, als ich vier Jahre alt war, und mein Vater vor knapp zwei Jahren."

Plötzlich war sie weg. Matthiessen stand allein auf Deck und wußte nicht: sollte er sich ärgern oder nicht.

Camilla konnte es nicht ertragen, von ihrem Vater zu sprechen. Schon wenn sie an ihn dachte, fühlte sie ihr Herz im Leibe schlagen und eine Schwäche in den Kniekehlen. Der Schmerz um den Verlust des heißgeliebten Vaters war trotz der Zeit um nichts leichter geworden. Camilla war jetzt einundzwanzig Jahre alt, aber sie hatte den Krieg und die Angst um ihren Vater erlebt. Sie wußte, daß sie nichts hatte außer ihm; sie lernte mit einer wilden Schnelligkeit Lesen und Schreiben, nur um ihm, der irgendwo im feindlichen Land sein Geschwader führte, zu schreiben, oder in den Zeitungen etwas über ihn zu finden. Als er, einer der ersten, den Pour le mérite bekam, schmückte sie die Wohnung wie zu einem großen Fest, das sie jedoch allein zwischen ihren Puppen feierte. Sie war neun Jahre alt, als er wiederkam. Mutterseelenallein stand sie auf dem Anhalter Bahnhof, um ihn abzuholen, während das bescheidene Fräulein Anni verzweifelt in der Wohnung nach ihr herumsuchte, um sie in ein weißes Kleidchen zu stecken und ihr einen Blumenstrauß in die Hand zu drücken. Sie war ein mageres kleines Ding mit zerschundenen Knien, zerkratzten Armen und zerzausten Haar, und Paul Oswald Bauer hätte seine Tochter kaum in dem Wesen erkannt, das mit wildem Indianergeheul auf ihn zustürzte.

Dann begann das beste und herrlichste Leben — getrübt nur durch die bittere Stunde, in der der Vater seine Uniform auszog und in Gedanken verloren am Schreibtisch saß, während seine Augen feucht wurden. Camilla sah zum erstenmal in ihrem kleinen Leben einen Mann weinen, und da sie bis jetzt nicht gewußt hatte, daß es so etwas überhaupt gibt, machte es auf sie einen unauslöschlichen Eindruck.

Sie schickten Fräulein Anni weg, sie schickten die Mamsell weg, sie behielten nur noch den Burschen Karl, der die Zimmer aufräumte, Tee kochte und das Abendbrot richtete und Camilla ein treuer Begleiter war. Mittags gingen sie in die Kantine essen, denn Oberst Bauer hatte die Leitung des Tempelhofer Flughafens übernommen. Camilla wurde von Männern erzogen. Sie wuchs wie ein Junge auf, in rauher Gesellschaft, frischer Luft, bei sorgfältiger und genauer Arbeit und in strenger Zucht. Sobald es nur irgend anging, flog sie mit dem Vater, oder ließ sich mitnehmen, wenn Maschinen ausprobiert wurden oder Ueberlandflüge stattfanden. Sie kannte kein Schwindelgefühl und ertrug alle Strapazen.

Als sie fünfzehn Jahre und zum Konfirmationsunterricht eingeschrieben wurde, bemerkte Oberst Bauer erst, daß das, was da vor ihm herumlief, ein halbwüchsiger Junge in blauen Trainingshosen war und keineswegs eine gut erzogene, sanfte kleine Tochter, und da er ein feiner und gütiger Mann war, wußte er auch, daß man Camilla nicht vor den Kopf stoßen durfte. Er faßte die Photographien ihrer Mutter hervor und erzählte ihr von einer schönen, sanften, gepflegten Frau, die er so sehr geliebt hatte. Damit erreichte er ohne ein weiteres Wort, daß Camilla begann, auf ihre Kleidung achtzugeben.

Bis Obersekunda hatte sie es ausgehalten; dann steckte er sie, weil die Frauen seines Kameraden es für nötig hielten, in eine Dresdener Pension, wo sie damenhaftes Benehmen und Kochen lernen sollte. Aber nach zwei Monaten ging es einfach nicht mehr. Sie konnten nicht voneinander getrennt leben. Camilla kehrte reumütig in ihr weißes Mädchenstübchen zurück und lernte zwei weitere Monate, was eine junge Dame zu tun hat und was nicht.

So bald es ging, machte sie ihre Prüfung als Fliegerin. Und eines Tages kam irgend jemand mit einer herrlichen, mit den neuesten Schikanen ausgerüsteten Maschine auf das Tempelhofer Feld. Camilla stand im Kreis einiger junger Leute um die Maschine herum und kritisierte sie sachverständig und bewundernd. Plötzlich wandte sich der Mann, der sie hergeflogen hatte, um und fragte Camilla, ob sie Lust hätte, die Kiste einmal auszuprobieren. Es wunderte sie vielleicht ein bißchen, daß man ihr so ohne weiteres dieses herrliche Ding anvertraute, aber sie machte sich nicht viel Kopfzerbrechen darüber. Wahrscheinlich hatte der Mann erfahren, wer sie, oder vielmehr, wer ihr Vater war.

Sie stürmte denn auch los und hörte den Motor singen und den Wind heulen und sah die Wolken vor sich herjagen, als läden sie eine Schwester zum Mitspielen ein. Dann kam sie herunter. Na, landen war damals noch nicht ihre starke Seite, sie hatte fast ein bißchen Herzklopfen, aber es ging phantastisch gut aus, und dann stand ihr Vater da mit dem bewußten jungen Manne. Er hatte die ganze Sache inszeniert und machte ein pfiffiges Gesicht, wie ein Lausbub. Trotzdem er es ihr erst morgen, an ihrem Geburtstag, hatte sagen wollen, konnte er nicht länger dichthalten und verriet ihr auf diese Weise das Geschenk.

Von da ab bis zum unerwarteten Tode ihres Vaters führte sie ein glückliches, sorgenloses Leben, und nun war sie plötzlich ganz arm, bis auf eine winzige Rente; sie hatte, wie man so sagt, zu wenig zum Leben und zuviel zum Sterben. Sie nahm das nicht weiter tragisch, weil sie ihr Los mit Millionen Menschen teilte. Man riet ihr, die Maschine zu verkaufen, aber sie weigerte sich. Hin und wieder, wenn überhaupt nichts mehr da war, verdiente sie mit kleinen journalistischen Arbeiten gerade genug, um Benzin zu tanken und den Hangar bezahlen zu können. Bald sah man sie bei allen Wettbewerben und bei allen Schauflügen.

Allmählich gelang es ihr, sich einen Namen zu machen.

*

Was für ein komisches Mädchen! dachte Matthiessen, so süßsch! Und so mordsenergisch, so ungeheuer sicher, so schrecklich selbständig und leider so gar nicht fraulich. Er starrte über die graue Fläche der See und lächelte bitter. Schließlich, was ging sie ihn an? Ein Zufall hatte sie vom Himmel herunter förmlich in seine Arme fallen lassen; Durfte ein Mann daraus keine Folgerungen ziehen?

Die erste weiße Frau seit Jahren! Matthiessen seufzte.

Er wünschte fast, er wäre nie von den Eskimos und aus den Eiswüsten Grönlands zurückgekehrt. Er sprach Camilla an diesem Abend nicht mehr. Er sah sie nur für einen flüchtigen Augenblick neben dem Kapitän stehen. Sie beachtete ihn nicht, wollte es vielleicht auch nicht, denn sie drehte nicht einmal den Kopf, als er laut vor sich hinpfiff. Aergerlich trock er für diese Nacht in einer Mannschaftskoje unter. Zum erstenmal störte seine sonst gegen alle Gerüche abgehärtete Nase der durchdringende Heringsgeruch, der das Schiff so tyrannisch beherrschte.

Diese Nacht erschien ihm trotz der Nähe der Matrosen, trotz des unterirdischen Lärms der Maschinen, einsamer und weltenferner als irgendeine Nacht seines Lebens.

Als ein Mann ohne Bindungen, ohne Verpflichtungen, ohne Verantwortung anderen Menschen gegenüber, hatte Matthiessen immer ein recht einsames Leben geführt. Wenn er an die letzten Jahre dachte, in denen keine Frau die langen, leeren und totenstillen Stunden der Nacht mit ihm geteilt hatte, so mußte er sich eingestehen, daß die plötzlich prickelnde Ungeduld seines Blutes zu einem großen Teil durch das Erscheinen dieses blonden Mädchens ausgelöst wurde. Diese Erkenntnis weckte in ihm eine Wut gegen sich selbst. Frauen waren in den kurzen Spannen, die er in zivilisierten Ländern zugebracht hatte, zarte und betörend schöne Blumen gewesen, daran man sich im Vorübergehen freute. Er kannte keine Abhängigkeit und wollte auch keine kennen.

Er erinnerte sich mit einem halb zärtlichen, halb verächtlichen Gefühl an einen früheren Kameraden, der eine gewisse Helene geheiratet hatte und es von da an nicht mehr riskierte, sein Leben aufs Spiel zu setzen, und das war doch immer das Schönste gewesen. Dabei war er sich durchaus im klaren, daß diese Heirat mit Helene den Freund nicht gehindert hatte, weiter für die Wissenschaft zu arbeiten. Jetzt war er an der Wetterwarte in Kiel beschäftigt.

Matthiessen konnte nicht einschlafen; das Kluck-Kluck der Wellen, die unermüdlich an die Schiffswand hämmerten, machte ihn melancholisch. Wer erwartete ihn wohl? Zwei Jahre, abgeschieden von jeder Zivilisation, sind kein Kinderspiel. Die wissenschaftliche Welt und das Ethnologische Institut in Berlin hielten ihn möglicherweise für tot oder verschollen, ebenso ein paar frühere Kameraden — wenn sie noch lebten und gerade in Deutschland anwesend waren. Aber ein persönliches Interesse? Niemand würde am Hafen stehen und sich auf seine Ankunft freuen. Niemand ein Zimmer festlich für ihn bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schutzmann und wir!

Das Mahnwort am Sonntag war not,
Mög' allen es klingen, wie ein Gebot,
Denn es darf fürderhin nicht gehn',
Daß wir den Schutzman als Feind ansech'n.

Der Sonntag sich mahnend an uns wandte, ihr lieben Leute,
Das war der Schutzmann von heute.
Er fühlt sich nicht etwa nur Obrigkeit,
Sondern sein Dienst ist dem Volke geweiht.

Ja, gestern da fühlte der Schutzmann sich noch,
Als stünde er über uns allen turmhoch,
Er sprach nicht mit uns nur, man kannte das schon,
Wie ein Feldwebel im Kasernenhofton.

Bei ihm waren sie alle Verbrecher,
Ob jemand gestohlen oder ein froher Zecher,
Zu nächtlicher Stunde ein Lied angestimmt,
Oder ob ihm das Fahrradlicht war verglimmt.

Der Schutzmann von gestern war es auch,
Der selbst die Kleinsten, die nach altem Brauch
Auf der Straße mal spielten, sich schnappte
Und dafür sorgte, daß Vatern berappte.

Der Schutzmann von gestern war auf der Suche nur
Ob er nicht fände eines Frevlers Spur,
Er kannte keine Gnade, wußte nichts von „Beraten".
Für ihn waren alle Uebertretungen nur „Missetaten".

So kam es auch, daß von den Großen niemand
Sich öfter als nötig an den Schutzmann gewandt
Und die Kleinen liefen, wenn sie ihn sahen, weg,
Er war für sie eben der „Kinderschreck".

Viel zu viele von uns, müssen wir offen gestehen,
Haben die Straße als Tummelplatz angesehen.
Sie tobten sich aus, haben keine Rücksicht genommen,
So ist es leider zu manchem Unfall gekommen.

Aber heut' gibt es den Schutzmann von gestern nicht mehr.
Wir Großen und Kleinen wandelten uns ebenfalls sehr,
So sind denn alle Bedingungen gegeben,
Um das Verständnis für einander zu heben.

Der Schutzmann von heute will allein
Beschützer, Helfer und Freund uns sein.
Wir wollen das Amt ihm nicht unnötig erschweren,
Noch die Gefahren auf der Straße unnütz vermehren.

Wenn der Schutzmann und wir uns noch nicht so verstehen,
Wie wir beide es gern würden sehen,
So werden auch dieses Uebel gemeinsam wir überwinden
Und den Weg zum bess'ren Verhältnis finden.

A. M.

Zwangsversteigerung des Lahusen-Gutes Hohehorst

Montag vormittag fand vor dem Amtsgericht Lesum die Zwangsversteigerung des Gutes Hohehorst in Löhnhorst mit dem bekannten Herrenhaus, für das am 1. Februar 1934 noch Kaufmann Carl Lahusen-Bremen als Eigentümer eingetragen war, statt. Zu dem Gut Hohehorst gehören u. a. neben dem Herrschaftshaus mit Hofraum noch ein Lusthaus, 2 Gewächshäuser, eine Gärtnerwohnung, ein Stall in der Gärtnerei, ein Beamtenwohnhaus, ein Hauptstallgebäude mit Anbau, ein Arbeiterwohnhaus, eine Hofmeisterwohnung, eine Scheune mit Maschinenschuppen, ein Automobilhaus, ein Hühnerhaus, ein Fasanenhaus, ein Badehaus, außerdem verschiedene Wohnhäuser und eine Grundfläche von insgesamt 215 ha 11 ar 14 qm. Die Zwangsversteigerung wurde betrieben im Auftrag der Bremer Landesbank (Staatsbank) auf Grund eines Teilanspruches aus einer eingetragenen Grundschuld. Das prunkvolle Herrenhaus Hohehorst ist bekanntlich seinerzeit von G. Carl Lahusen, dem seinerzeitigen Generaldirektor des Nordwolle-Konzerns, der zurzeit seine Gefängnisstrafe wegen Konkursvergehens usw. verbüßt, mit einem Kostenaufwand von 3 Millionen RM. errichtet worden.

Nach den Mitteilungen des Gerichtsobersekretärs in der gestrigen Zwangsversteigerung beträgt der Einheitswert durch Beschluß von gestern für Herrenhaus und Park 675 000 RM., für die übrigen Grundstücke 170 000 RM., für das Inventar 22 500 RM., zusammen 867 500 RM. Der gemeine Wert beläuft sich auf 2 Millionen RM. Als einzige Bieterin gaben die Vertreter der Bremer Landesbank mit 500 000 RM. ein Gesamtangebot ab. Der Zuschlag wurde noch gestern noch nicht erteilt. Es ist aber damit zu rechnen, daß er demnächst erteilt wird.

„Im Namen § des Volkes"

Wiederum zwei Falschmünzer verurteilt

Bei einer Haussuchung fand man in einer Wohnung allerlei Gerät, das darauf schließen ließ, es könne zur Falschmünzerei gebraucht sein. Der Verdacht verdichtete sich soweit, daß Anklage gegen zwei junge Leute, G. und M., erhoben werden konnte. G. hatte das Goldschmiedehandwerk erlernt. Er wurde 1929 arbeitslos und beschloß, um seine Verhältnisse zu verbessern, falsches Geld herzustellen, wobei ihm seine handwerklichen Kenntnisse zugute kamen. Als er allein nicht mit der Sache fertig wurde, vertraute er sich dem M. an, der ihm gern helfen wollte, vor allem deshalb, weil auch er in Not war. Sein Vater hatte ihm verboten, sich als Arbeitsloser an die Fürsorge zu wenden, um zu verhindern, daß eine Hypothek auf sein Haus eingetragen wurde.

G. ist nicht vorbestraft. Er litt in der Jugend an Jugendirresein, doch hat sich sein Zustand inzwischen soweit gebessert, daß, wie der Sachverständige Dr. Kraus ausführte, seine Zurechnungsfähigkeit nur um 25 Prozent vermindert ist. M. ist wegen Eigentumsvergehens schon häufiger vorbestraft, das letztemal erhielt er drei Jahre Gefängnis für acht Einbrüche.

Die beiden Falschmünzer brachten im ganzen 12 bis 13 Fünfmarkstücke in den Verkehr, davon will M. allerdings nur zwei bekommen haben. Diesem Angeklagten wurde außerdem ein schwerer Diebstahl zur Last gelegt. Er brach in die Kunstgewerbeschule ein, um dort ein Werkzeug zu holen, das ihnen für die Falschmünzerei fehlte. Von diesem Diebstahl will G. allerdings nichts wissen.

Die Große Strafkammer verurteilte G. wegen Münzverbrechens zu zwei Jahren Gefängnis. M. wurde wegen Beihilfe zum Münzverbrechen und wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden

Die Straßenbahn im Dienste des Luftschutzes

Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren entzogen; beiden wurde die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Auf Einziehung der beschlagnahmten Geräte, einschließlich des echten, als Muster benutzten Fünfmarkstücks wurde erkannt.

Kraftradfahrer gesucht!

Am Sonnabend, gegen 16 Uhr, wurde auf der Vegesackerstraße, Ecke Wittmunderstraße, ein dreijähriger Knabe von einem Kraftradfahrer angefahren. Der Fährer des Kraftrades hat den verletzten Knaben einer Frau übergeben und ist dann, ohne seinen Namen zu nennen, fortgefahren.

Wie sich bei der ärztlichen Untersuchung herausstellte, hat der Knabe einen Oberschenkelbruch und einen Bluterguß am linken Auge erlitten. Der Führer des Kraftrades wird in seinem eigenen Interesse ersucht, sich auf einem Polizeirevier oder beim Unfalls-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 406, zu melden, nach den Angaben der Zeugen ist er etwa 22 Jahre alt, trug bäuerlichen Anzug, Schnürschuhe und war ohne Kopfbedeckung. Das Kraftrad war schwarz lackiert.

Jungdrogisten, herhören!

Parteigenosse Alfred Klein, der Leiter der Jungdrogistenschaft der Reichsberufsgruppe Fachdrogisten in der Abteilung Volksgesundheit der DAF., spricht am Mittwoch, 12. September, abends 8.30 Uhr, in den Jacobihallen über: „Die neuen Aufgaben der Reichsberufsgruppe Fachdrogisten nach der Eingliederung in die Abteilung Volksgesundheit der Deutschen Arbeitsfront. Der Besuch dieser Veranstaltung ist für jeden Bremer Jungdrogisten Ehrenpflicht, auch die Drogerieinhaber sind herzlich eingeladen.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 12. September beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Washington" über Le Havre um 12.30 Uhr.

Tag des deutschen Volkstums

(Fest der deutschen Schulen)

Zum zweiten Male veranstaltet der Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Gau Bremen, das „Fest der deutschen Schule", das im vorigen Jahre mit großem Erfolg im Weser-Stadion durchgeführt wurde. Schlimmer denn je bedroht die wirtschaftliche und kulturelle Not die deutschen Kulturträger jenseits der Grenzen. Eine der größten und heiligsten Aufgaben des neuen Deutschen Reiches ist die Erhaltung dieser Kulturträger, die für das Ansehen der deutschen Nation, für die deutsche Kultur und die deutsche Wirtschaft von ungeheurer Wichtigkeit sind, ja, deren Untergang den Aufbau des neuen Deutschen Reiches in nicht abzusehender Form stören oder gar unmöglich machen würde. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA.), dem die Erhaltung dieser auslandsdeutschen Güter vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übertragen worden ist, tritt am 16. September im Weser-Stadion mit dem „Fest der deutschen Schule" erneut an die Oeffentlichkeit Bremens.

In voller Würdigung der hohen Ziele des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland sind wir gern in den Ehrenausschuß für das „Fest der deutschen Schule" eingetreten. Wir bitten die Bevölkerung der alten Hansestadt Bremen, ihre regste Anteilnahme an der Erhaltung des Auslanddeutschtums durch den Besuch dieser Veranstaltung zu zeigen. Gesang, Sport, Volkstanz und Spiel sollen das Fest verschönern. Bremen steht am 16. September im Zeichen des „Festes der deutschen Schule" im Weser-Stadion.

Dr. Markert, Reg. Bürgermeister
Otto Flohr, Senator, Leiter des VDA., Gau Bremen
Theodor Laue, Senator, Polizeihert
Dr. von Hoff, Senator für das Bildungswesen
Heider, Senator, Kirchenpräsident
Otto H. Bernhard, Senator
Herrlein, Oberstleutnant, Bataillonskommandeur des 16. Inf.-Reg.
Wolf, Kapitän zur See, Reichsmarinedienststelle
Dr. Heinz Weidemann, Landesbischof
F. Hardinghaus, Pastor prim. der St. Johannis-Kirche
Potel, Polizeioberst
Dr. Kurz, Landesschulrat
Blanke, Kreisleiter der NSDAP.
Robert Tretow, Kreispropagandaleiter der NSDAP.
Dr. Böhmker, Brigadeführer, Führer der SA.-Gruppe „Nordsee"
Harm, Oberführer, Führer des SS.-Abschnittes XIV

Zur CVJM.-Jahrhundertfeier weilten auch Vertreter aus Indien in Bremen

Sophie Winkelmann, Kreisfrauenschaftsleiterin
Dr. Ludwig Roselius, Generalkonsul
Dr. Rudolph Firle, Norddeutscher Lloyd
Carl Jung, Oberbannführer der Hitlerjugend
Grete Grimsen, Gauführerin des Bundes Deutscher Mädel.

Anm.: Eintrittskarten im Vorverkauf (Tageskasse 20 v. H. Aufschlag) in den Buchhandlungen von Storm, von Halem, Winter, Leuwer und Druckerei Zilling & Lüken (Letzte Schlachtpforte 1).

Gesang, Tanz und Spiel im Weserstadion

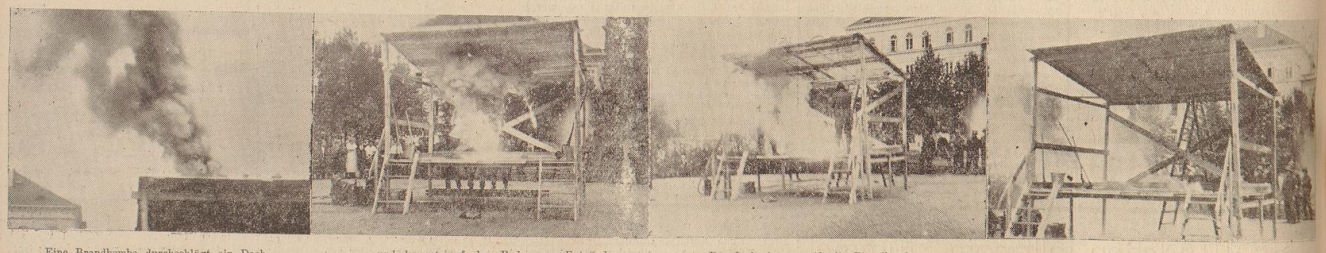
Ungefähr 15 000 Bremer Schüler und Schülerinnen wirken mit bei dem Fest der Deutschen Schule am 16. September, 15.30 Uhr, im Weser-Stadion, zu dem der Vorverkauf (Karten zu 0,50 bis 2 RM.) in den Buchhandlungen von Storm, von Halem, Winter und Leuwer, sowie in den Vereinigten Druckereien Zilling & Lücken, Letzte Schlachtpforte 1 1., eröffnet worden ist. An der Tageskasse sind 20 v. H. Aufschlag zu zahlen.

Mehrere tausend Schüler nehmen an den Massen-Freiübungen und ebenso an dem vereinigten Chor der Bremer Schulen teil, der Heimat- und auslanddeutsche Lieder singt. 1200 Mädel tanzen zwei Volkstänze (Hochtidmuskant, Gimpel). 750 Mädel der höheren Schulen sind an einem großen Festtanz beteiligt, den der Leiter (Albert Hübner) eigens für dieses Fest entworfen hat. 50 Mädel aus verschiedenen Schulen zeigen ein Fahnenschwingen oder richtiger einen Fahnentanz, der ebenfalls für dieses Fest von dem Leiter zusammengestellt worden ist. Das Schwingen wird mit 25 Hakenkreuz- und 25 VDA.-Fahnen ausgeführt. Am volksdeutschen Bewegungsfestspiel „Deutscher Wille werde Licht" nehmen 36 Schulen mit 1500 Schülern und Schülerinnen teil.

Es sei nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß der VDA. den alleinigen Verkauf von Süßigkeiten und Erfrischungsmitteln auf dem gesamten Festplatz der Konfitürenfabrik Wilfert übertragen hat. Die berechtigten Verkäufer tragen Ausweise bei sich und sind durch eine Armbinde kenntlich. Die Mitwirkenden sind angewiesen, nur von diesen Verkäufern Waren zu nehmen. Alle wilden Händler werden rücksichtslos von dem Ordnungsdienst — ausgeübt durch den SA.-Sturm R. 175 — vom Platz gewiesen.

VDA., Gau Bremen.

Die Brandschutzübung auf dem Domshof im Bild



Eine Brandbombe durchschlägt ein Dach . . . und kommt auf dem Boden zur Entzündung. Der Luftschutz greift die Brandbombe an . . . und löscht sie mit Sand

Photo: Hoffmann

Zur Impffrage

Von Prof. Dr. Beffau, Berlin

Die Schutzpockenimpfung ist vielleicht die praktisch bedeutsamste Entdeckung, die wir der wissenschaftlichen Medizin zu danken haben. Wer ihre Bedeutung abschätzen will, muß zunächst einmal die Pocken selbst kennen. Sie sind in der Tat die fürchterlichste Seuche, die es überhaupt gibt. Ich habe im Weltkrieg als Leiter der bulgarischen Seuchenbekämpfung in Usküb Gelegenheit gehabt, eine große Pockenepidemie in der Zivilbevölkerung mit eigenen Augen zu sehen. Die Bilder werde ich in meinem Leben nicht vergessen. In erster Linie erkranken und sterben Kinder; eine Zeitlang sah ich jeden Morgen einen Zug von kleinen Kindersärgen sich nach dem Friedhof zu bewegen. Ein pockenkranks Kind kann man kaum untersuchen, kaum ansehen: es ist ein einziger Blut- und Eiterbrei. Unsere deutschen Schwestern, welche diese Kinder pflegten, bekamen, da sie geimpft waren, zwar nicht die Pocken, litten aber andauernd unter eitrigen Infektionen, die sie von ihren Pflegelingen erwarben. Besonders grausam sind die Hornhauterkrankungen, die nur zu oft zum Verlust beider Augen führen. Wer das alles erlebt hat, wird sehr vorsichtig sein, wenn er sich dafür einsetzen soll, den Pockenschutz des eigenen Volkes aufzuheben oder auch nur zu mindern. Deutsche Aerzte haben in Mazedonien die Zivilbevölkerung durchgeimpft, mit dem Erfolg, daß die Epidemie prompt zum Stehen kam.

Von jeder Impfung muß verlangt werden, daß sie auf der einen Seite wirksam, auf der anderen Seite ungefährlich ist. Ueber die Wirksamkeit der Kuhpockenimpfung kann nicht gestritten werden; nur Nichtwisser oder Lügner können sie leugnen. Etwas anders liegt es mit der Frage der Ungefährlichkeit. Nur rückhaltlose Offenheit auch gegenüber der nichtfachmännischen Oeffentlichkeit scheint mir am Platz zu sein. Tatsache ist, daß es Impfschäden gibt, freilich in viel geringerem Umfange, als allgemein angenommen wird. Was alles das Publikum der Pockenimpfung zur Last legt, ist gar nicht auszudenken und berührt den Sachverständigen oft komisch. Da nun fast alle Kinder geimpft werden, Kinder aber an und für sich verhältnismäßig häufig erkranken, so ergibt die Wahrscheinlichkeitsrechnung, daß zeitlich nach der Impfung alle möglichen Erkrankungen auftreten müssen. Ueber den ursächlichen Zusammenhang kann nur der kenntnisreiche und erfahrene Fachmann urteilen.

Wirkliche Impfschäden sind geradezu erstaunlich selten. Ich persönlich kann mit gutem Gewissen sagen, daß von allen Kindern, die ich persönlich geimpft habe, bisher keines einen Impfschaden davongetragen hat. Die an sich seltenen Impfschäden kann man in vermeidbare und unvermeidbare gliedern. Leider sind die vermeidbaren Impfschäden heute noch immer die verhältnismäßig häufigeren. Der Staat, der die allgemeine Impfpflicht auferlegt, hat selbstverständlich die Pflicht, alle Mittel anzuwenden, um die vermeidbaren Impfschäden auszuschalten. Auf diesem Gebiet geschieht gerade in neuester Zeit Vieles und Grundlegendes. Ich glaube, daß die öffentlichen Impftermine mit ihren großen Ansammlungen von Kindern mehr Gefahrenquellen in sich bargen als die Impfung selbst. Es ist daher sehr begrüßenswert, daß nunmehr die Impfungen individueller gestaltet werden und mehr in den Aufgabenkreis der staatlichen Fürsorgeeinrichtungen einbezogen, daß auch der Impfung eines jeden einzelnen Kindes genaue ärztliche Erhebungen über Gesundheitszustand und Gefährdungsmöglichkeit vorausgeschickt werden sollen. Somit wird in Zukunft die Gefährdung entfallen, die mit einer Massenansammlung von Kindern, insbesondere kleinen Kindern, durch die hiermit verbundenen Infektionsmöglichkeiten gegeben ist. Durch die individuellere Behandlung eines jeden einzelnen Kindes wird es aber auch unmöglich werden, daß bei Kindern, die aus ärztlichen Gründen von der Impfung zurückgestellt werden müssen — solche gibt es natürlich! — die Impfung trotzdem vollzogen wird. Es wird dann nicht mehr vorkommen, daß Kinder mit Hautentzündungen (Ekzemen) geimpft werden; dürfen doch nicht einmal Kinder, deren Geschwister an Ekzemen leiden, geimpft werden, da diese Geschwister mit den Kuhpocken angesteckt und gefährdet werden können. Wenn die Neuregelung durchgeführt sein wird, werden nach meiner Ueberzeugung die vermeidbaren Impfschäden auf ein Minimum absinken.

Schwieriger liegen naturgemäß die Dinge bei den unvermeidbaren Impfschäden, die glücklicherweise aber ganz besonders selten sind. Die breite Oeffentlichkeit wurde vor einigen Jahren erschreckt mit der wissenschaftlichen Feststellung, daß als Folge der Kuhpockenimpfung eine Gehirnentzündung eintreten könnte. Ich gestehe, daß ich an diesem Zusammenhang nicht zweifle, ja — im Gegensatz zu manchen erfahrenen Fachleuten — glaube, daß die Gehirnentzündung als eine unmittelbare Folge der Impfung betrachtet werden muß. Würde die Gehirnentzündung häufiger vorkommen, so würde der allgemeine Impfzwang nicht zu halten sein: tatsächlich gehört sie aber — wenigstens in Deutschland — zu den allergrößten Seltenheiten. Sie ist noch seltener, als aus den statistischen Feststellungen zu entnehmen ist, weil manche Erkrankung des Nervensystems, die als Impf-Gehirnentzündung gemeldet wird, nicht als solche zu betrachten, sondern auf andere Ursachen zurückzuführen ist.

Bei der außerordentlichen Seltenheit der unvermeidbaren Impfschäden müssen nach meiner Ueberzeugung die Bedenken gegen die Impfung zurückgestellt werden im Hinblick auf den außerordentlichen Gewinn, der für das Volksganze durch die Impfung erreicht wird.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz — dieser Grundsatz, der mehr und mehr unser Volk durchdringt, sollte sich gerade in Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege und des staatlichen Seuchenschutzes durchsetzen. Mag jemand der sein Kind impfen läßt, der Ueberzeugung sein, ein Opfer zu bringen, er bringt es um der Allgemeinheit willen. Jeder Geimpfte ist also nicht nur selbst geschützt, sondern schützt bis zu einem gewissen Grade auch seine Umwelt.

Wenn heute die Impffrage neu aufgerollt wird, so kann dies nicht geschehen, weil die Wirksamkeit der Impfung bezweifelt wird, wohl auch nicht wegen der Impfschäden, sondern aus einer grundsätzlichen Erwägung heraus: ist die Impfung heute überhaupt noch notwendig? Unsere Bevölkerung kennt die Pocken nicht oder nur von Hörensagen, und viele halten die Furcht vor dem sozusagen imaginär gewordenen Feind für nicht mehr begründet. Wer die Verantwortung zu tragen hat, ist zu vorsichtigem Abwägen verpflichtet. Die Leute, die heute keine Pockengefahr sehen, würden morgen die schwersten Vorwürfe gegen die Gesundheitsbehörden erheben, wenn Deutschland nach Aufgabe des Pockenschutzes von den Pocken heimgesucht werden würde. Tatsache ist, daß in unseren europäischen Nachbarländern die Pocken nicht ausgestorben sind. Hätten diese Länder wie wir seit Jahrzehnten einen staatlichen Impfzwang und hätten sie ihn mit der gleichen Sorgfalt wie wir durchgeführt, dann würden heute die europäischen Kulturstaaten von der Pockengefahr befreit sein. Leider ist dem aber nicht so.

Wir können an dem Beispiel anderer Kulturvölker lernen. England hat den allgemeinen Impfzwang aufgegeben und die sogenannte Gewissensklausel eingeführt: Eltern, die Gewissensbedenken haben, werden nicht zur Impfung ihrer Kinder gezwungen. Die Folge ist, daß in England kaum noch die Hälfte der Kinder geimpft wird. Nur wenige dürften wissen, daß dementsprechend die Zahl der Pockenerkrankungen in England gerade in jenen Jahren 1927 und 1928 in England und Wales ein Maximum von 14 767 Pockenerkrankungen erreicht. In Deutschland haben wir seit 1926 insgesamt 22 Pockenerkrankungen mit drei Todesfällen, seit 1928 keinen einzigen Todesfall mehr gehabt.

Ich hätte große Besorgnis, in Deutschland die Gewissensklausel einzuführen. Es ist ja gar kein Zweifel, daß der streng durchgeführte Impfzwang eine große Impfgegnerschaft erzeugt hat. Drucke erzeugt Gegendruck. Wen wir heute den Impfzwang aufheben würden, würde nach meiner Ueberzeugung bei uns nicht mehr die Hälfte, sondern nur noch ein ganz geringer, praktisch unbedeutender Bruchteil der Kinderwelt freiwillig zur Impfung gestellt werden. Die Folgen könnten recht bedenklich sein.

Gegenwärtig scheint mir keinesfalls der Augenblick gekommen, in welchem eine Lockerung des Impfzwanges zu verantworten wäre. Das hiermit verbundene Risiko mag man in ruhigen politischen Zeiten eingehen, in denen die Einschleppungsgefahr gering ist und überdies im gegebenen Fall die Gegenmaßnahmen umfassend und korrekt durchgeführt und irgendwo aufflammende Brandherde leicht erstickt werden können.

Man verschiebe demnach die Lockerung des Impfzwanges, die nicht grundsätzlich und für alle Zeiten abgelehnt werden soll, auf eine bessere Zukunft, in der die Verantwortung leichter getragen werden kann.

SPORT DER BZ

Deutscher Fußballsieg verdient

Die polnische Presse ist übereinstimmend der Auffassung, daß der deutsche Fußballsieg verdient gewesen sei, zumal die deutsche Elf eine unbestrittene Ueberlegenheit aufwies. Die offiziöse „Gazeta Polska" bemerkt, daß die deutsche Mannschaft technisch weit überlegen war, daß aber nicht allein darin der Grund des Sieges zu suchen sei. Dem polnischen Fußballsport fehle vor allem die Tradition des Erfolges. Auch der nationaldemokratische „Kurjer Warszawski" ist der Auffassung, daß die deutsche Elf den Polen weit überlegen war, obwohl man ein anderes Ergebnis hätte erwarten dürfen.

Frauen-Klubkampf

Stadion-Sport-Club — Club zur Bahr

Der im vergangenen Sommer erstmalig ausgetragene Klubkampf der Damen-Abteilung des Stadion-Sport-Clubs und des Clubs zur Bahr fand am Sonntag vormittag im Weser-Stadion seine erste Wiederholung. Der Stadion-Sport-Club konnte den Wanderpreis zum zweitenmal mit 98½:68½ Punkten gewinnen. Die Leistungen waren im allgemeinen recht ansprechend. Ein sehr schöner Erfolg für den SSC. war der überlegene Gewinn der beiden Staffeln. — Ergebnisse:

100 Meter, A: 1. M. Boelsen, SSC., 13,8 Sek; 2. Frl. Gabriel, C. z. B., 13,9 Sek.; 3. Frl. Klembt, C. z. B., 14 Sek. — **100 Meter, B:** 1. Frl. Grabau, C. z. B., 13,8 Sek.; 2. Frl. Redmann, SSC., 13,9 Sek.; 3. Frl. Vahland, SSC., 13,9 Sek. — **Speerwerfen:** 1. Frl. Perlebach, SSC., 23,81 Meter; 2. Frl. Redmann, SSC., 22,30 Meter; 3. Frl. Schütte, C. z. B., 20,40 Meter. — **Kugelstoßen:** 1. Frl. Nüsser, SSC., 8,88 Meter; 2. Frl. Jato, SSC., 8,54 Meter; 3. Frl. Vahland, SSC., 8,16 Meter. — **Weitsprung:** 1. Frl. Klembt, C. z. B., 4,41 Meter; 2. Frl. Sedorff, SSC., 4,31 Meter; 3. Frl. M. Boelsen, SSC., 4,27 Meter. — **Hochsprung:** 1. Frl. Schröder, SSC., 1,34 Meter; 2. Frl. Gabriel, C. z. B., 1,34 Meter; 3. Frl. Schütte, C. z. B., 1,29 Meter. — **4×100-Meter-Staffel:** 1. SSC., 54,5 Sek.; 2. C. z. B., 55,5 Sek. — **10×100-Meter-Staffel:** 1. SSC., 2,21,8 Min.; 2. C. z. B.: 2,25 Min.

8 Vereine in der Gauliga

Neuaufbau der Handballklassen

Die einheitliche Linie im deutschen Sport, die durch die Gründung des Reichsbundes für Leibesübungen mit seinem verschiedenen Fachämtern geschaffen wurde, wird auch überall in den unteren Gliederungen angestrebt. So war eine der ersten Anordnungen nach Errichtung des Fachamtes für Handball die Aufstellung einer einheitlichen Spitzenklasse in den Gauen. Auch der Gau Niedersachsen hat seine bisher aus 16 Mannschaften bestehende Gauklasse auf eine Staffel von acht Mannschaften verringern müssen. Die Besetzung der neuen Gauklasse mit den Vereinen SV. 1910 Hannover, Post-SV. Hannover, Turnklub Hannover, TSV. von 1887 Hannover, Polizei-SV. Hannover, MTV. Braunschweig, SC. Germania List und TSK. Bremen, die als die spielkräftsten im Gau Niedersachsen betrachtet werden können, hat die Zustimmung des Fachamtsleiters für Handball im Reichsbund gefunden, so daß dem Beginn der Spiele in der Gauklasse jetzt nichts mehr im Wege steht. Der scharfe Trennungsstrich, der gezogen werden mußte, wird schmerzlich für so manchen Verein sein, der seit Jahren in der obersten Leistungsklasse spielte. Aber wie sinnlos geht ein Spielfahr vorüber, und dem wirklich Tüchtigen winkt in nicht allzu weiter Ferne aufs neue ein Platz in der Gauliga.

Der 2. Sonntag der Hockeysaison 34/35

„Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß" unter dieser Parole verlief der zweite Sonntag der Hockeysaison 34/35. Trotzdem wurde teilweise recht netter Sport geboten.

Horn mußte sich auf eigenem Platz verdient den Turnern beugen, während die BSC.er in Oberneuland den Westeranern unterlagen. In der Bahr unterlag Blauweiß der Bahrer Ersten mit 2:6. In den ersten Damenspielen siegte BSC. gegen ABTV. mit 6:2 und Blauweiß gegen die Zweite der Rotweißen mit 4:0.

MTV. v. 75 schlägt HC. Horn 3:0 (2:0)

Auf der Fritzeweise entspann sich zwischen den beiden alten Rivalen ein heißer Kampf. Horn ohne Schrader und Kaemena. Die Turner gleichfalls mit zwei Ersatzleuten. Die Turner hatten sich etwas vorgenommen und setzten sofort mit gefährlichen Angriffen ein. Horns Hintermannschaft hatte schwere Arbeit zu leisten. Immer wieder schickte Riesmeier seinen Sturm, den Lüllmann wieder sehr geschickt führte, zum Angriff vor. Horns Angriff verstand sich dagegen gar nicht. Dörmann und Springer waren daher stets Herr der Lage. Als Wiethüchter einen scharfen Schuß Parakenings nur abwehren kann, schickt Lüllmann den Ball an ihm vorbei ins Netz. 1:0 für den MTV. v. 75. Kurz vor der Pause. Ein schöner Angriff und wieder muß Wiethüchter einen Ball aus dem Netz holen. Parakenings schlenzte den Ball zwischen die Pfosten. 2:0 für die Turner. Horn setzte mehr und mehr zu gefährlichen Gegenangriffen an, aber was die sichere Turnerdeckung passierte, wurde eine Beute Winkelmanns im Turnertor. Schrader machte sich erst kurz vor der Pause von seinem Fehler, nur die linke Seite auf Reisen zu schicken, frei. Leider gewann der Sturm wegen zu großer Eigennützigkeit der einzelnen Spieler trotzdem nicht an Durchschlagskraft. Leider wurde in der Folge zu viel gerebet. Besonders Horn könnte viel mehr schaffen, wenn nicht zu viles Reden die eigenen Spieler nervös machen würde. Hoffentlich merzt die Elf diesen alten Fehler endlich einmal aus. Die Turner müssen die letzten 15 Minuten ohne Gleiseke durchfechten. Trotzdem bleiben ihre Angriffe bedeutend gefährlicher. Ein flotter Angriff bringt dann auch durch eine schöne Einzelleistung Goernes mit einem dritten Treffer das 3:0-Endresultat. Die zehn Turner halten auch bis zum Schluß das Spiel offen.

Horn machte während der ersten Hälfte, wie schon erwähnt, den Fehler, das Spiel zu stark links zu halten. Das war besonders gegen die sicher arbeitende Deckung der Turner, der die Arbeit dadurch sehr erleichtert wurde, ein großer Fehler. Später gewann der Sturm durch Umstellung Fricke — Ernst II an Schlagkraft. Fricke war in der zweiten Hälfte die treibende Kraft im Sturm. Schrader hielt seinem Gegenüber Riesmeier die Waage. Die Horner Hintermannschaft war sehr gut, konnte sich jedoch nicht immer der gefährlichen Angriffe der Turner erwehren. Bei den Turnern klappte es dagegen ausgezeichnet. Sturm und Verteidigung überragten. Aber auch die übrigen Mannschaftsteile waren gut „in Form". Der Sieg der Schwarzweißen war verdient, wenn auch die Horner das Ehrentor verdient hätten.

Horn Reserve — MTV. v. 75 Reserve 3:0 (2:0).

Weser HC. — Bremer HC. 3:1 (1:1)

In Oberneuland lieferten sich obige Gegner eine recht interessante Partie. Die Platzbesitzer hatten bis auf Weber, der durch Jacobs gut ersetzt wurde, ihre besten Leute zur Stelle. Für den ausgeschiedenen Bunge spielte Toel I. Weser mußte Abeling ersetzen, der für ihn spielende Rott konnte nicht immer genügen. BSC. verschaffte sich zunächst ein leichtes Uebergewicht, das aber bald einem offenen Feldspiel weichen mußte. Trotzdem blieben die klareren Torchancen bei den Rotweißen, jedoch war der Sturm entweder zu unentschlossen oder er handelte zu unüberlegt. Erst kurz vor der Pause fällt das erste Tor. Jacobs, der einen Ball Meyers nur abwehren konnte, muß einen Backhandschuß Bocks zum ersten Tor Wesers passieren lassen. Doch schon 2 Minuten später nutzt Lutter eine schwache Abwehr Pollacks zum Ausgleich aus. Mit 1:1 geht es in die Halbzeit. Nach dem Wiederanpfiff kann der BSC. das Spiel größtenteils leicht feldüberlegen gestalten, doch versteht es ihr Sturm nicht, die Weser-Deckung, trotzdem diese nicht an ihre vorjährige Form herankam, zu überwinden. Dazu kam die ausgezeichnete Abwehr Metzes, der wieder ein großes Spiel lieferte. Ein schneller Durchbruch des Wesersturms, BSC.'s Hintermannschaft verpaßt den Ball, Meyer ist zur Stelle und schiebt den Ball ins leere Tor. 2:1 für Weser. Und noch einmal ist es Meyer, der eine Verwirrung der BSC.-Deckung, hervorgerufen durch unnötige Reklamationen, ausnützt und so das 3:1-Resultat herausholt. Das Spiel wird nun verkrampft und endlich infolge der übergroßen Hitze langsamer und uninteressant.

Beim Sieger überragte Metze, Ellbrecht I und die linke Flügelseite des Sturmes, in der sich Meyer weiter recht vorteilhaft einführte. Beim BSC. machte sich Schuh durch sehr gefährliche Flankenläufe bemerkbar. Kleyhauer reichte an Metze nicht heran, dagegen waren die Außenläufer und die Hintermannschaft guter Durchschnitt. Der Sieg des WHC. ist nicht ganz verdient. Ein Unentschieden wäre bei der leichten Feldüberlegenheit des BSC. vielleicht besser am Platze gewesen . . ., doch Lore zählen. Der BSC.-Sturm ließ zu viel von seiner vorjährigen Entschlossenheit vermissen.

BSC. Reserve — Weser Reserve 2:1 (1:0).

BSC. 1. Damen — ABTV. 1. Damen 6:2 (3:2)

ABTV. mußte dies Spiel mit zahlreichem Ersatz aufnehmen und sich so den sehr gut spielenden Westeranern reichlich hoch geschlagen bekennen. Man darf daher auf das Spiel beider Mannschaften, in bester Besetzung, sehr gespannt sein.

Blauweiß 1. Damen — BSC. 2. Damen 4:0 (2:0).

Club zur Bahr — Blauweiß 6:2 (4:1)

Mit nur 10 Spielern hatten die Blauweißen in der ersten Halbzeit einen schweren Stand gegen die mit 3 Ersatzleuten spielenden Bahrer. So kam der Club durch Finke, Baßmer und Carl zu einer 4:1-Pausenführung. Kruse schoß bei 0:3 das erste Gegentor der Gräfelinger. Nach der Pause rettete es wieder Kruse, dessen Treffer die Blauweißen auf 2:4 heranbrachte. Inzwischen hatten sich letztere vervollständigt und erzwangen ein offenes Spiel. 2 Bälle von Albers erhöhten das Ergebnis auf 6:2 für die Bahr. Auf beiden Seiten wurden eine überragende Leistungen gezeigt. Es war ein echtes „Sommerspiel".

Boxen in Kirchweyhe:

BC. Cuxhaven im Mannschaftskampf besiegt

Vor vollbesetztem Hause führte die Boxabteilung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins Kirchweyhe am Sonntag anläßlich ihres einjährigen Bestehens einen Klubkampf gegen den BC. Cuxhaven durch, der mit 14:2 Punkten von den Kirchweyhern verdient gewonnen wurde. Technisch gute und ansprechende Kämpfe gab es vor allem in den leichteren Gewichtsklassen.

Im Schüler-Mischgewicht siegte Meyer (K) infolge seiner größeren Reserven nach Punkten über Olbers (C) und Köll (C) hatte wenig Gelegenheit, den schnelleren Gellermann (K) zu ermüden, der ihn nach Punkten schlug. Im Jugend-Mischgewicht punktete Heusmann (K) seinen Gegner Arendt (C) mit langen Geraden und schönen Auswärtshaken sicher aus und der Cuxhavener Ehrt gab bereits in der ersten Runde gegen den Kreismeister Scheeper (K) den Kampf als aussichtslos auf.

Der Leichtgewichtskampf zwischen Schimme (C) und Clausen (K) nahm ein unerwartetes Ende. Der angreifende Clausen, der nach Punkten in Front lag, lief in einen schweren Konter. Schimmes hinein und ging dabei k. o. Eine Disqualifikation gab es im Weltergewicht, wo Thaden (C) viel mit der Innenhand schlug und schließlich disqualifiziert werden mußte. Sieger wurde Podien (K). Schwere Schlagwechsel zeigten Gareis (C) und Eggers (K), die sich über drei Runden mit schwerstem Geschütz bearbeiteten. Gareis mußte einmal runter, doch Eggers schlug nicht sehr sauber und wurde verwarnt. Sein Punktsieg war nur knapp. Der Halbschwergewichtskampf zwischen Scharringhausen (K) und Müller (C) brachte wenig schöne Momente. Scharringhausen nützte seine größere Reichweite fleißig aus, ließ sich aber doch noch viel zu viel auf Wühlerei ein. Er gewann ebenfalls knapp nach Punkten. Im Mischgewicht schlug dann Brandt (FTD) seinen Gegner Kramer (K) k. o.

Die Kirchweyher gewannen damit den von Bruno Mulde gestifteten Ehrenpreis und außerdem erhielt der Obmann der Boxabteilung des Reichsbahn T. u. SV. Kirchweyhe, Werdermann, durch Gausportwart Libertin die Ehrennadel des Verbandes.

Ringen

Siegfried-Bremen wieder geschlagen

Die Mannen um Achilles stellten sich in der Oldenburger „Astoria" zum Rückkampf dem Kraftsportverein Oldenburg von 1931 und wieder wurden sie von den Oldenburgern geschlagen. Die Bremer, die ohne ihren Schwergewichtler Anwärter fuhren (der Schwergewichtskampf fiel somit aus), einigten sich mit den Oldenburgern auf zwei Kämpfe im Gemischtgewicht, um einen Ausgleich zu schaffen. Siegfried-Bremen hatte sich eine Revanche für die kürzlich in Bremen erlittene Niederlage vorgenommen und die Mannschaft etwas umgestellt, aber die Oldenburger kämpften vor heimischem Publikum mit großer Bravour und erzielten einen 29:10-Sieg, der sich aus den Ergebnissen der einzelnen Gänge 14:5 und 15:5 zusammensetzte.

Beiderseits gab es sehr schöne Kämpfe; Maurer und Punktesammler gab es nicht. Das schönste aber war der sehr freundschaftliche Geist, der die Kämpfer beider Seiten und auch das Publikum auszeichnete. Die Schülerkämpfe endeten mit einem hohen 18:0-Sieg der fleißgewohnten Oldenburger Mannschaft. Einen sehr starken Erfolg hatten die Bremer mit ihrer unvergleichlichen Musterriege, die mit vollendeter Sicherheit mit 35-Pfund-Kugeln jonglierte, als wäre es Kinderspielzeug. Die Begeisterung war so groß, daß man nun auch in Oldenburg diese bislang noch unbekannte Sportart aufnehmen wird.

Europa-Rundflug 1934

Morzik ausgeschieden

Der deutsche Pilot Morzik hat diesmal mit seiner Klemm-Maschine wirklich Pech. Nachdem er schon einmal hinter Langer zu einer kurzen Notlandung schreiten mußte, erreichte ihn diesmal sein Geschick in der Nähe von Sidi bel Abbes. Er erlitt einen Maschinenschaden, den er nicht mehr beheben konnte und schied somit aus dem Wettbewerb aus. Zur Zeit befinden sich nur noch 25 Maschinen im Wettbewerb, von denen allein 18 in Algier versammelt sind. Es sind dies acht polnische, sechs deutsche, drei tschechische und eine englische Maschine. Von den deutschen Piloten sind Seidemann, Hubrich, Hirth, Junck, Francke und Osterkamp dort beisammen. Pasewaldt ist mit seiner Fieseler in Sidi bel Abbes über Nacht geblieben, wo auch die Italiener Francois, Sanzin, Tessore und de Angeli eine Ruhepause eingelegt haben. Der Deutsche Boyer und der Pole Plonczynski sind noch am Sonntagnachmittag von Casablanca nach Sidi bel Abbes aufgestiegen, doch liegt von ihnen eine Landemeldung bisher nicht vor.

Außer dem Deutschen Morzik sind nun auch die beiden Polen aus dem Wettbewerb ausgeschieden. Grzeszczyck, der mit seinem Landsmann Wlodarskiewicz dem übrigen Felde weit voraus gelegen hatte, aber in der Nähe von Sidi bel Abbes notlanden mußte, hat seinen Weiterflug nicht aufnehmen können und schied bestimmungsgemäß aus. Sein Landsmann Karpinski, der wegen seiner Notlandung bei Gustebiese (Oder) 60 Strafpunkte erhalten hatte, flog nur bis Sevilla und steckte dann das Rennen auf.

Pferdesport

Hoppegarten

Ulrich-von-Oertzen-Rennen

Der Union-Klub bietet am heutigen Dienstag eine Reihe besserer Prüfungen. In den sieben Rennen des Nachmittags sind über 100 Pferde stehengeblieben. Die Zugnummer, ein mit 6800 RM. ausgestatteter Steherausgleich über 2800 Meter, ist dem Gedenken Ulrich von Oertzens gewidmet, eines Mannes, der sich um die deutsche Vollblutzucht hochverdient gemacht hat. Hier nimmt Wolkenflug teil, der seine beiden letzten Starts in der Zentrale und in Baden-Baden zu eindrucksvollen Siegen gestaltete. Er trifft allerdings in Mirolo, den Gewinner des Sachsen-Weimar-Rennens, dem Weinberger Janus und Unkenruf, der in Alchimists Derby placiert war und wieder gut im Gange ist, starke Gegner.

Erhöhtes Interesse beansprucht weiter das Eliptik-Rennen, eine zweijährigenprüfung. Hier werden sich der Oppenheimer Manzanares, der im Training vorzüglich gegen Sturmvogel abschnitt, und die Weinbergerin Fiduzia auszeichnen, die sich gut zu Janitor und Janus hielt. Eine andere Schlenderbahnerin, Arabeske, wird das Impuls-Rennen nicht auslassen und sich damit für ihre unverdiente Pforzheimer Schlappe entschädigen. Im Trollhetta-Ausgleich kommt der lange verschwunden gewesene Edelknabe, eines unserer erfolgreichsten Handicappferde, wieder an die Luft. Er kann seine Kräfte gleich mit Lehnsherrin, der Diana-Siegerin, messen.

Unsere Voraussagen:

1. R.: Manzanares — Fiduzia — Wintersturm.
2. R.: Forsythia — Pommernländer — Lehnsherrin.
3. R.: Arabeske — Blitz — Ti.
4. R.: Hisa — Kamarps — Vergißmeinnicht.
5. R.: Wolkenflug — Mirolo — Unkenruf.
6. R.: Famor — Stall Friedheim — Einar.
7. R.: Peloponnes — Wolkenlos — Maiflieder.

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Jagdhund, 1 Schäferhund, 1 Bullardhund ohne Hundegeschirr. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Auslagen, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Staatstheater

Heute, 20 Uhr, Ende ungefähr 23 Uhr
Dienstag-Platzmiete
Die gr. historische Operette
Lady Hamilton
Mittwoch, 20 Uhr, Mittwoch, Gruppe A
In neuer Einstudierung
Martha

SCHAUSPIELHAUS

Heute, 8, Ende 10.45:
2. Sonder-Abon. „Dienstag"
Ein Triumph moderner Schauspielkunst
Zweierlei Mass
Komödie von Shakespeare
Mittwoch: 2. Kammerspiel „Mittwoch"
Ein Siegeszug auf der ganzen Linie
Das lebenslängliche Kind
Lustspiel von Robert Neuner
Donnerstag: 2. Sonderabo „Donnerstag"
Zweierlei Mass

Thalia-Theater
Rol. 2553
Täglich das große Hamburg. Erfolgstück
Robert mit de Ruhe
Anf. 8 Uhr, Kassenöffn. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Morgen, Mittwoch, den 12. September 1934, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11, Klavier, Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Vertiko, Salonschrank, Sofa, Chaselongue, Stehlampe, Teppich, Blaschkommode, Schreibmaschinen, Radioapparat, Gramola, 2 Anlassen mit Schaltbrett, Wechselstrommotor, Plättofen, Stubenofen, Trafen mit Glasaufsatz, 2 Warmrezeolen u. div. Retouparate u. a. m. meistbietend gegen bar.
Baeder, Rosenbusch
Gerichtsvollzieher.
Wachstr. 36 I

Erinnerung
an die heute, vorm. 10 Uhr, im Pfandlokal Königstraße 11 stattfindende Versteigerung lt. Anzeige vom Sonntag. Zwangsweise gelangt ferner ein großer Posten Aepfel, Gurken u. a. m. meistbietend gegen bar zum Verkauf.
Rustede,
Langenstr. 14 I.
Gerichtsvollzieher.
Domsh. 253 78.

Automarkt

Zu verkaufen
12/50 Cpel passend für Vermietung. Oslebh. Heerst. 121

Offene Stellen

WEIBLICHE

Zum 1. 10. gewandt. **Hausmäd.**
Dr. Petzer,
Breitenweg 54

Auf sofort junges **Mädchen** nicht unter 22 J., m. g. Zeugn., welche selbst. Koch. kann. Hausmädch. vorh. Angeb. u. Z 6061

Redegewandte Dame
für den Besuch von Privaten für ca. 2-3 Monate per sofort gesucht
Angeb. unter **C 5828** b. Verl.

MÄNNLICHE

Schriftsetzer
mit Intr.-Einlage ges. Angebote u. M 6062

Wir suchen Stellung

MÄNNLICHE

Handl'geh. f. Stell. gl. w. Art, a. lieb. Werk'gesch. G. Zeug. u. **Arbeitp. R 6060**

Ia Saxophonist m. Extra frei.
Angeb. u. G 6057

Zu vermieten

Laden mit und ohne Wohnung
Brüdenstraße 12

Etage
Osnabrückerstr. 4

2 L. Mans'st. m. Bd. p. sof. od. 1. 10. Hakenburgerst. 29p.

Kleines freundl. möbl. Zimmer Kettenstraße 6

Möbl. Zimmer Falkenstr. 59 I

Mietgesuche

Möbl. Zi. Bahnhofnähe Gy., H. W. v. Herrn ges. Preisangeb. u. J 6059

Kleine Wohnung bis 80 Mark. Angeb. u. H 6058

Geschäftsraum
Im Zentrum der Stadt gesucht
Ang. m. Preis- u. Größenang. u. **G 5832**

Verkauf

Krankenfahrstuhl Osnabrückerstr. 4

Möbel

Mod. Schlafz. 325, eleg. Küchen 95 an, Eßzim. kompl. 205.
Möbelfabrik Wartburgstr. 84

Mod. Couch und 2 Sessel, neu, bill. Dobben 62 pt.

Warenschrank 12, Chaisel. 12, Sofa 14, Couch 28, K'betts. 8, Mokettlofa l. neu 38, Küch'schrk. 17, Betts. m. M. 14. Olbersstr. 37

Gebr. St. Kleiderschrank, Gischt., Waschmasch., und mehrere gut erh. Möbelstücke. Altmannstr. 16

Kauf

1 Satz Billardbälle u. Tuch gut erh. G. Würdemann, Hanfastr. 10/12

Anzuleihen

1. Hyp. 2,5, T. 14 Aufs. Privathand. Angeb. u. R 6063

Auch Sie legen Wert
darauf, Ihren Umsatz zu steigern. Versuchen Sie es mit dem besten Werbemittel: der Zeitungsanzeige. Durch die „Bremer Zeitung" erfassen Sie alle Bevölkerungskreise.

Bei **Asthma** chron. Bronchialkatarrh und Verschleimung
Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen
Ärztl. erprobt - best begutachtet - Viele tausend Anerkennungen.
Packg. 1.25 Verlangen Sie Gratismuster u. Prospekt in Ihrer Apotheke.
Wo nicht erhältlich wende man sich an Breitkreutz, Gesm. b. H. Berlin SO 36 / 110 a

Sonstiges

Ausführung sämtl.
Dacharbeiten
H. Menke
Düstern'str. 111 a
W. 850 33.

Verbrieflsiftig. neu Vollautom. 68 ℳ. Langenstraße 110. Domsh. 209 13

Petran
von Oberarzten empfohlen
Wirkung gegen: Hühneraugen, Hühnerauge, Hornhaut, Frost, Fleckchen, Verfaulung, Fußschweiß
Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. b. Friseuren

Wäsche
nach Gewicht wäscht — mangelt
Frauenlob
Rol. 6998 u. 1980

Konservendosen
Abschneiden
Neue Deckel
Schließen
Renken
Kornstraße 107

Reichsluftschutzbund e. V., Ortsgr. Bremen
HEUTE Dienstag, von 18.30 bis 19.30 Uhr
Massen-Kundgebung
auf dem Domshof. Bremer Feuerwehr, Technische Nothilfe und Rotes Kreuz werben für den Luftschutzgedanken. Redner: Dr. med. Bruckmayer. Es spielt die Kapelle des I. (Hanseatischen) Bataillons 16. I.-R., unter Leitung von Obermusikmeister Voigt

Arbeitszeit- und Wächter-Kontrolluhren
Synchron- u. Elektro-Uhren
Zeitrechner und Zählwerke
Normal-Zeit G. m. b. H. • Bremen
Fabrik elektrischer Uhren und Apparate / Roland 3840/41

In das Haus
eines jeden Nationalsozialisten
gehört das parteiamtliche Organ die
Bremer Zeitung

Moderne Drucksachen werben neue Kunden!

Mannigfacher Art sind die Drucksachen, die im kaufmännischen Betriebe und im geschäftlichen Leben gebraucht werden. Alles ist heute mehr oder weniger auf Reklame eingestellt. Der Geschäftsmann, der Wert darauf legt, neuzeitlich zu sein, wird seinen Kundenkreis durch eine gute Drucksache überzeugen, daß er leistungsfähig ist, und den Vorteil davon haben. Unsere Druckerei liefert alle Drucksachen, ein- u. mehrfarbig, nach eigenen und gegebenen Entwürfen von der Besuchskarte bis zum Plakat schnellstens und preiswert, Illustrierte Industrieprospekte, Kataloge, Flugschriften in Rotationsdruck. Verlangen Sie bei Bedarf Vertreterbesuch.

Das Zeichen der Qualitätsdrucksache

Bremer Zeitung

Adolf Hitlers Schlußrede

Der Nürnberger Ausklang

(Fortsetzung von Seite 1.)

Diese drei Weltanschauungs-Gruppen befanden sich zueinander behauptungsweise in einem unüberbrückbaren weltanschaulichen Gegensatz. Die Werbung ihrer Anhänger erfolgte unter der ausdrücklichen Betonung der Unterschiede, die zwischen der jeweils in Frage kommenden Partei und ihren Gegnern weltanschaulich bestehen sollten! Die Völker — die einem einzigen Volke angehörten, spalteten sich auseinander, in der gläubigen Ueberzeugung, in ihrer Weltanschauung die einzig mögliche, weil ausschließlich richtige Vertretung zu finden. Allein diesen Rissen in der Nation entsprach nicht die Haltung der endlich gewählten Parteien. Denn sowie erst der Weltanschauungskrieg der Wahlschlacht mit der Stimmengzählung seinen Abschluß gefunden hatte, trat zwischen den sich weltanschaulich so befehdenden Parteien der parlamentarisch-politische Waffenstillstand ein. (Erneute Heiterkeit und Beifall.)

Was vorher durch Welten getrennt schien, rückte nunmehr in den Fraktionen zueinander und während das Volk nachzitterte von den Erregungen einer von ihm kompromißlos geforderten geistigen Auseinandersetzung und Entscheidung, wurden von den gewählten Weltanschauungsfanatikern bereits die großen Gesichtspunkte des Kompromisses erörtert, d. h. also die Weltanschauungen preisgegeben. (Beifall.)

Kann man da aber überhaupt noch von Weltanschauungen sprechen? Lag es nicht schon in der inneren Art der begrifflichen Fassung dieser Parteien begründet, daß sie, weil damit unfähig, die ganze Nation zu erobern, zwangsläufig ihre eigenen Grundsätze preisgeben mußten? War es dann weiter verwunderlich, wenn am Ende der große Kampf geistiger Auseinandersetzungen um behauptete heilligste Prinzipien seinen Ausklang fand in einer ebenso gehäßigen wie entwürdigenden Streiterei um kleinste politische Vorteile, in Handlungen, bei denen sich fast stets die Grenzen zwischen Politik und Geschäft zu Ungunsten der ersteren verschoben? (Laute Zustimmung.)

Was aber will man dann erst von der zweiten Gruppe der Parteien halten, die in ihrer Verpflichtung auf bestimmte Wirtschaftsinteressen von vornherein niemals hoffen durften, im Parlamentarischen ein Gewicht zu erreichen, das ziffernmäßig größer war, als die von ihrer geheuchelten Fürsorge gekaperte Berufsschicht zu machen konnte? Und man bedenke, wie sehr die Besorgtheit dieser Parteigründer um das leibliche Wohl der Menschheit diese im harten Konkurrenzkampf des politischen Broterwerbs immer neue Objekte finden ließ, denen sie ihre ganze besondere und spezielle Sorgsalt zuwandten. Industrie, Handel, Landwirtschaft, Mittelstand, Rentner, Beamte, Angestellte usw. wurden in das politische Spiel als eigene Parteien hineingezerrt unter der Versicherung, nur dadurch das Vorkommen dieser unbestreitbar notwendigen Lebensstände innerhalb der Nation verhindern zu können.

Es war selbstverständlich, daß gerade hier nach dem Abschluß einer Wahl nicht nur das Kampfbeil begraben, sondern sofort Freundschaften gesucht und geschlossen wurden.

Man könnte nun den Einwand bringen, welch glückliche Fügung, daß die Vertreter des Volkes sich am Schluß einer Wahlschlacht doch immer wieder zusammengefunden haben (Stürmische Heiterkeit), wenn man dann nicht die Frage stellen müßte, warum sie die Aufspaltung der Nation in dreißig oder mehr verschiedene politische Meinungen dann nicht von vornherein bleiben ließen? (Lebhafte Zustimmung.) Denn warum wird ein Volk erst in dreißig Parteien zerrissen, wenn die Führer dieser Parteien hintennach unter- und miteinander Pakte schließen? Kann solch ein schändliches Vorgehen dann überhaupt einen anderen Zweck besitzen, als durch diese Art der politischen Aufteilung der Nation sie an einzelne Interessenvertreter zu verschachern und diesen damit die Voraussetzung für alle denkbaren Geschäfte zu geben?

Man muß

das Wesen unserer früheren Parteienwelt

erkennen, um den Sinn dieser parlamentarischen Demokratie zu verstehen und umgekehrt, und man wird dann zur Feststellung kommen, daß

1) von Weltanschauung bei diesen Gebilden trotz allem Gerede fast nicht die Spur vorhanden war, daß sie

2) ihrem ganzen geistigen Inhalt und ihrer Konstruktion nach unfähig waren, jemals die Nation für ein einziges großes Ziel zu interessieren oder sie gar dafür restlos zu gewinnen, und daß sie

3) auch garnicht die Absicht hatten, zugunsten einer höheren Ideengebung und Zielsetzung auf die geschäftlichen Möglichkeiten Verzicht zu leisten, die in der politischen Zersplitterung des Volkskörpers bei der kapitalistischen Tüchtigkeit dieser Volks- und Wirtschaftsvertreter aufsindbar waren.

Es war daher auch begreiflich, daß die Verbindung dieser Parteien mit dem Volk stets nur eine lose sein konnte, und stets auch eine lose war. Nur in Krisenzeiten erinnerte man sich plötzlich des lieben Wählers und gedachte seiner in mehr oder weniger geschickt oder naiv aufgezogenen Versammlungen. Im übrigen war es die Aufgabe der Presse, die Spaltung des Volkes weiter aufrechtzuerhalten und eine Vernarbung der Trennungswunden zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Zu Parteitagen war diese Masse Mensch dann allerdings nicht zu brauchen. Denn dort wurde ja auch nicht von Weltanschauung, sondern von Taktik geredet. D. h., da wurde beraten und beschlossen, inwieweit mit der weltanschaulich gebuchten Wählermasse politische Kompromißgeschäfte gemacht werden konnten. (Zustimmung.)

So kam es zu den Tagungen dieser Parteien, deren programmäßiger Ablauf natürlich genau vorher bestimmt war, deren Spannungen aber dann eintraten, wenn innerhalb der illustren Führerschaft entweder über die Verteilung der Geschäfte keine einheitliche Meinung zu erzielen war, oder wenn es ein Teil für geraten hielt, um der bedrohlich aufmurrenden Wählerschaft nicht verlustig zu gehen, eine oppositionelle Handlung vorzutäuschen.

Nichts als Heuchelei!

So wie sich von diesen marxistischen und bürgerlichen Parteitagen der nationalsozialistische Generalappell unterschied, so unterschied sich von ihnen auch

die nationalsozialistische Bewegung

selbst.

Denn als unsere Partei gerade sieben Mann hoch war, sprach sie schon zwei Grundsätze aus:

1. Sie wollte eine wahrhaftige Weltanschauungspartei sein und

2. sie wollte daher kompromißlos die alleinige Macht in Deutschland. (Minutenlanger brausender Beifall.)

Wenn in 15 Jahren nach einem fantastischem Aufstieg eine Verwirklichung dieser Forderungen eintrat und die damaligen Grundsätze mitbin als erfolgreich erwiesen wurden, dann ist dies der Beweis dafür, daß vom ersten Tage an die in ihr kämpfenden Männer und Frauen an die Möglichkeit dieses Erfolges auch selbst glaubten, und daß weiter die Grundsätze, auf denen sich dieser Kampf aufbaute, von Anfang an erkenntnismäßig richtig gesehene gewesen sein müssen!

Die nationalsozialistische Partei ist zum Unterschied von den früheren Parteien eine tatsächlich weltanschaulich fundierte Erscheinung. D. h., sie nimmt bei der Betrachtung und Behandlung der ihr gestellten Lebensaufgaben einen Standpunkt ein, der, abstrakt genommen, richtig gewählt ist. Die Erkenntnisse, auf denen sie ihr theoretisches Lehrgebäude aufbaut, sind keine künstlich herbeigeholten, sondern in der Natur des ganzen Lebens und Seins zutiefst bestätigte. Trotzdem wählte auch der Nationalsozialismus als Bezeichnung den Namen Partei. Und mit Recht!

Ich war mir immer darüber klar, daß ein Unterschied besteht zwischen den Anhängern einer Ueberzeugung und ihren lebendigen Kämpfern (Stürmischer Beifall) und 60 Millionen Menschen zu einer Auffassung zu bekehren und sie in ihr zusammenzuschließen, allein es ist unmöglich, für diese selbe Auffassung die gleiche Zahl an aktiven Kämpfern zu gewinnen. (Zustimmung.)

Es ist daher von vornherein zu unterscheiden zwischen jener Gefolgschaft, die sich als Trägerin bestimmter Auffassungen und Prinzipien fühlt und gewillt ist, sich dafür aggressiv einzusetzen, und jenen breiteren Massen, die bereit sind, eine ihnen gegebene Erkenntnis auf- und anzunehmen, um sich mit ihr dann selbst zu begnügen. Daher wird auch bezeichnungsgemäß eine besondere Charakterisierung des Kampfträgers gegenüber dem großen Troß einer Idee vorzunehmen sein. Eine Weltanschauung kann hundert Millionen Menschen und darüber als Anhänger gewinnen unter der Voraussetzung, daß wenige Millionen ihre eingeschworenen Vorkämpfer und Apostel sind.

Es wurde besonders aus der diesen Problemen gänzlich fremd gegenüberstehenden bürgerlichen Parteienwelt die Frage aufgeworfen, ob nicht damit die große Idee zur Partei degradiert würde, um am Ende dahinzukommen, wo sich die anderen Parteigebilde schon befanden.

Dies ist deshalb unmöglich, weil ja der geistige und organische Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung von ganz anderen Voraussetzungen ausging und daher zu anderen Resultaten führen muß und geführt hat, als dies bei den früheren Parteigebilden überhaupt der Fall sein konnte!

Der leitende Gedanke bei dem Aufbau der uns einst gegenübergestandenen zeitlichen Parteien war der, Menschen von annähernd gleichen Lebensinteressen und damit Wünschen zu gewinnen und nunmehr als politische Eigengruppe in Erscheinung treten zu lassen. Da zu diesem Zweck das Programm auf die besonderen Hoffnungen und Forderungen einer solchen konfessionellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen und zugeschnitten werden mußte, war eine Wirksamkeit dieser Parteien über den ins Auge gefaßten und gekennzeichneten Kreis hinaus nicht mehr möglich und, wie ich eingangs schon betonte, zum Teil auch gar nicht besonders erwünscht.

Die auf diese Weise konstruierten Parteigebilde konnten sich mit noch so viel weltanschaulichen Phrasen verbrämen, so waren sie eben doch nichts anderes als konfessionelle, klassenmäßige oder wirtschaftliche Interessengruppen mit natürlich umrissenen Absichten und einem entsprechend begrenzten Wirkungsvermögen. Ihre Ausstrahlungen prallten an den ihnen gegenüberstehenden Gebilden anderer Zweckmäßigkeiten und Hoffnungen ab.

Vor allem aber muß man folgendes bedenken: Die Meinung, daß z. B. eine Partei des Kleinhandels überhaupt von der Nation als Führung anerkannt werden könnte, ist absurd. Nicht nur deshalb ist dies ausgeschlossen, weil die wirtschaftlichen Instinkte und Hoffnungen einer solchen Gruppe in keiner Weise verallgemeinert werden könten, sondern weil die Allgemeinheit — soweit es sich um das breite Volk handelt — in einer solchen wirtschaftlichen Interessenvertretung unter keinen Umständen die Qualitäten einer politischen Führung spürt.

Denn, wenn sich schon der Angehörige einer bestimmten Berufsgruppe noch bedingt einer solchen propagierten Vertretung seiner Interessen anvertraut, dann geschieht es einfach auf der rein wirtschaftlich begrenzten Würdigung und persönlichen Anerkennung dieser Führung. Allein, es wäre unverständlich, wollte man von dem außerhalb dieses wirtschaftlichen Interesses stehenden Volksgenossen erwarten, daß dieser etwa aus einer wirtschaftlichen Einsicht heraus sich einer Partei verschreibt, oder einer Führung unterstellt, die ja gerade in ihrem wirtschaftlichen Handeln meist das konträre Gegenteil von dem zu wollen vorgibt, was rein wirtschaftlich gesehen gerade ihm nützlich und daher erwünscht erscheinen müßte!

Wenn man also trotzdem erwarten will, daß sich einer so bestimmt substantiierten Partei und ihrer Führung Menschen aus anderen Interessengruppen unterstellen sollen, um so dem Gedanken einer größeren Volksgemeinschaft politischen Ausdruck zu verleihen, dann müßten diese infolge des Fehlens einer auf sie günstig einwirkenden wirtschaftlichen Parole — die Ueberzeugung einer vorhandenen Führungsqualität an sich erhalten. Und gerade dies ist bei der ganzen Art des organischen Werdens solcher Parteien gänzlich ausgeschlossen.

Oder will jemand in Ernst glauben, daß in dem lächerlichen Programm z. B. einer kleinen Wirtschaftspartei der Magnet liegt, um aus der Nation jene allgemeinen und politischen Führungsqualitäten herauszuziehen, die nun, nicht wirtschaftlich, sondern absolut gemessen, als wertvoll angesehen werden könnten? Dies widerspräche jener ewigen Erkenntnis, daß nur die Kraft die Kraft ruft. (Brausender Beifall.)

Je dürftiger und inhaltlich beschränkter eine Parole ist, die sich werbend an die Menschen wendet, um so fraglicher ist der Erfolg. Und zwar nicht nur ziffernmäßig, sondern vor allem wertmäßig. Und wie richtig diese Behauptung ist, mag man nicht nur ermessen an den geringen Erfolgen der politischen Parteigebilde der Vergangenheit, sondern vor allem an der Art, in der sie gestorben sind. (Heiterkeit.)

Man bedenke doch: Eine Bewegung wird gebildet aus nichts und mit nichts, und vierzehn Jahre später sagt sie drei Dutzend ältester Parteien „zur Seite, ohne daß auch nur die Spur eines ernstlichen Widerstandes versucht worden wäre (stürmische Heilrufe), oder versucht werden konnte. (Erneuter Beifall und Heiterkeit). Zeigt sich hier nicht eine geradezu erschütternde Minderwertigkeit nicht nur der Programme, sondern vor allem auch der sie vertretenden Menschen? (Beifall.)

Nein: Diese Organisationen waren nicht für einen wirklichen Kampf gedacht und daher auch nicht zu ihm bereit. Das deutsche Volk hatte außerhalb dieser kleinen Interessentenkreise überhaupt keine Veranlassung, sich für Führungen einzusetzen, die politisch so wenig fähig und tapfer waren, daß sie weder erfolgreich leben noch anständig sterben konnten! (Lebhafte Zustimmung).

Als die nationalsozialistische Partei sich zum erstenmal an das deutsche Volk wandte, sehnte sie bewußt jede Verpflichtung, für die Interessen einer bestimmten konfessionell oder wirtschaftlich begrenzten Gruppe innerhalb der Nation einzutreten ab. Ihr Appell war vom ersten Augenblick ein an die heroischen Instinkte gerichtetes.

Sie hoffte nicht auf jene Menschen, die immer nur die Vorteile ihres eigenen Geschäftes oder die der ihnen verwandten Gruppe im Auge haben, sondern auf jene, von den anderen so häufig als „Phantasten" verspotteten Idealisten, die ohne Rücksicht auf eigene Interessen gläubigen Herzens an ihrem Volke und Reiche hängen und gewillt sind, wenn nötig, dem ewigen Leben dieser beiden auch ihr eigenes Dasein zum Opfer zu bringen.

Dieser Appell konnte nicht verstanden werden von den sogenannten „prominenten Führern unserer alten Parteien, weil sie zum weitaus größten Teile nicht eine Spur dieses Geistes in ihrem Innern trugen. (Zustimmung). Und so, wie diese selbst einer solchen Parole verständnislos gegenübertraten, meinten sie auch im Volke den sicheren Mißerfolg vorhersagen zu können.

Und doch haben sie sich aufs schwerste getäuscht! Bestünde das ganze deutsche Volk nur aus den Werten, die sie in ihren eigenen Parteien als politisch der Welt verwend- und brauchbar ansammelten, wäre überhaupt nie ein deutsches Volk geworden. (Erneute Zustimmung). Damit diese wirtschaftlichen Interessengruppen als Voraussetzung zur Existenz der analogen Parteien im Laufe der Jahrhunderte entstehen konnten, müßten Idealisten in tausenden von Jahren die volks- und staatspolitischen und damit auch wirtschaftlichen Grundlagen schaffen. Denn wenn das deutsche Volk sich aus Elementen zusammensetzt, von denen ein großer Teil ursprünglich nicht als staatserhaltend oder gar staatsschöpferisch angesprochen werden kann, dann ist aber die Bedeutung jenes Teils, der aus diesem Konglomerat verschiedener Rassen im Ende dennoch ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Volk geschaffen hat, um so höher anzuschätzen und zu werten.

Und dieser Teil ist keineswegs vergangen, nein, er lebt auch heute noch mitten unter uns, und zwar in allen Schichten der Nation. Er ist nicht Produkt einer bestimmten Gesellschaftsgeschichte oder gar mit ihr identisch; am wenigsten aber bedingt durch das aus der ökonomischen Entwicklung entstandene Bürgertum sondern er ist der Repräsentant jenes Rassenkerns, in dem sich zu allen Zeiten in unserem Volk die staatenbildende Kraft verkörperte. Er ist der Träger eines bestimmten Wesens, das ebenso idealistisch und heroisch wie tatkräftig und fähig ist. Er kann dabei manchmal Jahrzehnte lang im politischen Leben ungesehen, ja unauffindbar scheinen, dann nämlich, wenn Schwächlinge und Nichtskönner das große Wort führen. Er wird aber sofort lebendig und sichtbar, sowie jene Töne angeschlagen werden, für die er in seinem eigenen Inneren den Gleichklang hat. (Beifall.)

Als daher die nationalsozialistische Bewegung zum ersten Male die Fanfare ihres Kampfes ertönen ließ, meldeten sich aus allen Lebensschichten sogleich die ersten Kämpfer. Ihnen wurden diese Worte aus der Seele geredet, und sowie sie auch nur hundert solcher wirklicher Kämpfer in ihren Reihen zählten, hatten sie daher mehr an Recht und Grund, auf die Beherrschung Deutschlands zu rechnen, als die großen Parteien mit den Millionen der Anhänger. (Großer Beifall.)

Gewiß war sie nun der erste Partei und in ihrer Mitgliederzahl beschränkt. Allein ihre Führung und ihre Kämpfer waren nicht mit wirtschaftlichen Maßstäben zu messen. Sie besaßen die Führungsqualität an sich.

Das Volk aber, ohnehin schwankend geworden, weil von seinen eigenen Wirtschafts-, Klassen- und sonstigen Parteien dauernd betrogen, wandte sich in sicherem Instinkt nun denen zu, die über jeden wirtschaftlichen Rahmen hinaus einfach aus Grund ihres innersten Wertes mit Recht einen allgemeinen Führungsanspruch erheben konnten. Und nicht nur das Volk hat dies instinktiv empfunden, sondern am Ende sogar die Vorsitzenden und Vorstände dieser alten Parteien selbst. (Zustimmung.) Unfähig, uns zu zermalmen, lebten sie ein halbes Jahrzehnt bald in der Hoffnung auf ein Wunder, bald in der Angst vor ihrer eigenen Vernichtung. (Heiterkeit.) Daß sind die einzig hellen Augenblicke in ihrem Leben tatsächlich nur die gewesen, in denen ihnen eine dumpfe Erkenntnis die Gefahr der nationalsozialistischen Partei aufdämmern ließ. (Begeisterte Heilrufe.) Ihr gekünstelter Hohn war dann nichts anderes als der Versuch, in Spotten und Sachen eine würgende Erkenntnis zu ersticken.

So aber, wie sie den Kampf gegen die nationalsozialistische Partei und uns alle führten, wurde er ihnen eingegeben von der Ahnung der eigenen Unterlegenheit, ja, Minderwertigkeit.

Die Art, das Ausmaß und die Dauer dieses Kampfes waren beeinflußt von der Vorstellung ihrer eigenen Widerstandsfähigkeit. Sie schlugen so, wie sie glaubten, selbst Schläge nicht austeilen zu können. Und sie glaubten auch an die Wirkung ihrer Methoden, weil sie unter ähnlichen todsicher zusammengebrochen wären. (Jubelnder Beifall.) Daher ist die Minorität der nationalsozialistischen Bewegung als Partei nicht zu vergleichen mit den früheren Minoritäten unserer Gegner.

Diese waren und blieben Minorität, weil sie sich auf die Vertretung eines bestimmten konfessionellen, klassen- oder wirtschaftlichen Interessentenkreises beschränkten. Wir mußten als Partei in der Minorität bleiben, weil wir die wertvollsten Elemente des Kampfes und des Opfersinnes in der Nation mobilisierten, die zu allen Zeiten nicht die Mehrheit, sondern die Minderheit ausgemacht haben. (Stürmischer Beifall.)

Allein die Minorität der Parteien unserer Gegner war zugleich eine Minderwertigkeit, mit politischen Augen gesehen und solchen Maßstäben gemessen, die Minderheit der nationalsozialistischen Partei als ziffernmäßige Organisation aber war der Höchstwert unseres Volkes schlechthin.

Und weil dieser beste Rassenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

Die Flucht der Erscheinungen ist nun von einem ruhenden Pol abgelöst worden

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität" nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation. (Begeisterte Zustimmung.) Sowie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten-, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinen Einzelnen untertan ist, sondern allein dem Dasein des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt. (Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich in dem Bewußtsein, daß die einzige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst wurde von einem ruhenden Pol. (Stürmischer Beifall) der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! (Minutenlange Heilrufe, begeisterter Beifall).

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Klagen angesichts der Ueberzeugung, daß dieses sein bestes Regiment ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen Einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände einen Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftemacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen, was für den Einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festgestellt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich wissen, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzung geschaffen wird, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe, ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen die berechtigte Bevorzugung erfahren. (Jubelnder Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade deshalb nicht, daß die gesamte Summe seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall.)

Falsch ist das Gerede derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, durch „Gleichschaltung" aller, die Nationalsozialistische Partei noch immer aufrecht erhalten würde. (Heiterkeit.) Das Volk kennt diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die sie wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben, daß, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die Nationalsozialistische Partei sein wird, und daß, solange die Nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner minutenlanger, begeisterter Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Sie alle rechneten — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seinen früheren Parteienzersplitterung zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erlebten, daß die mit allen möglichen Lockungen geköderten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirsch wurden, meinten sie auch das sichere Ende prophezeihen zu können. Das deutsche Volk aber hat sich in den anderthalb Jahren zunehmend immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfand.

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und erwachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig:

Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Offiziere der Bewegung im jetzigen Staates. (Jubelnde Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe" (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Huldigung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. Sie wird einen Stand politischer Apostel und Erzieher ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihrem Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt.

In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volksführung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stahlhart, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senkform der nationalsozialistischen Organisationskunst. Die Schule der nationalsozialistischen Propagandisten. Das Ziel aber muß sein: Alle anständigen Deutschen sind Nationalsozialisten! Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen! (Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer denn gefallen lasse, dann muß diese unsagierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

Erstens sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)

Zweitens ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberstehendes Anderes, sondern das beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt ist und mithin ihre eigene beste Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit" der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, in der es die Parteitag verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen in Nürnberg, der alten deutschen Reichsstadt an festlichen Geschehen zutrug, war nicht die Feier einer kleinen wurzellosen Führerschicht, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und fest für Führung verkteunten Volkes. (Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.)

(Fortsetzung siehe nebenstehende Seite)

Bremer Staatstheater:

Lady Hamilton — Operette von Künnecke

Schon um der Musik willen ist diese Operette es wert, wieder ausgegraben zu werden. Es ist keine „Schlager"musik, die in spritzigen Slow- und anderen Foxen eingezeigt ist oder schmelzende Tangos „hinlegt"; es ist auch keine Operette auf Revue fertig gemacht. Sie stellt musikalisch große Ansprüche an das Orchester; und wie ist es anders denkbar, als daß unter Staatsorchester da einen Genuß vermittelt (Eduard Martini hatte die Leitung); es gibt schwierige Gesangspartien, die das Operettenensemble glänzend bewältigen kann; und es bietet der Regie unendlich große Möglichkeiten, denen sich Heinrich Kastner in vollendeter Weise gewachsen zeigte. Der erste Akt mit den großen Chören, dem bewegten Leben in der Hafenkneipe war regietechnisch eine Meisterleistung, die der Musik viel lebendigen Raum gab und der Handlung zu vollem Ausdruck verhalf. »Unendlich schön übrigens die Farbigkeit der Bilder, bei der die wirkungsvollen Beleuchtungskunststücke und die Kostümierung wundervoll zusammengearbeitet haben.

Wie klug ist die Buntfarbigkeit zusammengehalten von dem lichten Blau, das irgendwo immer verbindend wiederkehrt; in den Uniformen, in den winzigen Matrosenmützchen, abgewandelt auf dem bitzgenden Brokatkostüm der Anny Lions oder der lustigen Schleier-Wolke. Ueberhaupt die Kostüme; Christel Hartmanns Farben- und Formensinn ist sehr stark zu spüren. Th. Schlonskis Bühnenbilder fügen sich ausgezeichnet ein. Das Milieu der altenglischen Hafenkneipe ist eben so echt getroffen, wie die Palasträume im zweiten und dritten Akt.

Beate Roos-Reuter macht aus der anspruchsvollen Partie der Anny Lions eine jener dramatisch bewegten, lebensreichen Gestalten, in denen wir sie im Laufe der Jahre so oft bewundern konnten. Ueberzeugend das junge Mädel in dem Tumult des Hafenlebens von Ramsgate; glaubhaft die Wandlung zur Lady, die nur im Herzen und den beiden guten Freunden gegenüber eine Madame sans gene bleibt, aber in entscheidenden Momenten ihre vollendete Erziehung anzusehen versteht.

Ganz groß die Begegnung mit Nelson und das Schlußbild des dritten Aktes. Hans Gleitzner, gesangmäßig gut als spanischer Geoffisier. Manny Bremer als Kitty Grant; wohl zierlicher Beweglichkeit, schelmischer Drolerie, anmutig und lieb; gesanglich von mühelosser, warmer Beschwingtheit. Sehr sympathisch Heinrich Kastner in der Rolle des Lord Percy, die (endlich einmal) auch dem Können des Schauspielers Kastner gerecht wird. Ausgezeichnet war Egmont Koch als Besitzer der Matrosenkneipe; er hat großen Anteil an dem hervorragenden Eindruck des ersten Aktes. Hans Gerlach geb in vornehmer Zurückhaltung und mit viel menschlicher Wärme den Gesandten Hamilton, Philipp Orlemann den Nelson. Georg Schmidt traf gut den Ton für den alten Gecken, den Maler Romney.

Käthe Bloehm war reizend als liebes kleines Mädel Mary Ann. In kleineren Rollen noch Rolf Weidenbrück, Carl Trönble (ausgezeichnet in Maske und Bewegung des Wellness Jimmy) Paul Deesen, Carl Achenbach, Carl Scheithauer, Paul Lauter usw. Leider ist das Ballett verhältnismäßig spärsam vertreten. Es erscheint nur in einem Tanz der Indianerinnen im dritten Akt; aber da so glänzend, so gänzlich neu in Gestaltung und Ausdruck, daß der Beifall kein Ende nehmen will. — Das gut besuchte Haus, das viele Wiederholungen durchsetzte, lief am Ende auch den Kapellmeister immer wieder auf die Bühne.

Eks.

Werbewoche für berufliches Können

Erfolgverheißender Auftakt der Schulungsarbeit der Angestelltenschaft

Tag der Jugend

Im Weißen Saal der Ratstuben wurde gestern abend die Werbewoche für berufliches Können der D. A. eingeleitet. Zu diesem Festakt war im Auftrage des Regierenden Bürgermeisters Präsidialrat Pg. Hochmuth erschienen. Ferner waren anwesend Führer der HJ., Mitglieder des Lehrkörpers der Kaufmannsschule, Pg. Kreikemeyer vom NSGB. u. a. Unterbezirksleiter Pg. Nielson hieß zunächst die Gäste im Namen der Angestelltenkammer und der Deutschen Angestelltenschaft, Unterbezirk Bremen, willkommen. Anschließend ging der Redner in großen Zügen auf Zweck und Sinn der Werbewoche ein, der darin bestehe, die Aufgaben des kaufmännischen Angestellten im Rahmen der gesamten deutschen Arbeitsfront durchzuführen, die beruflichen Kenntnisse zu fördern und den Angestellten im Dienst am deutschen Vaterland zu schulen. Unter dem Gesichtswinkel der wiedergegebenen Arbeitsehre werde in dieser Schulungsarbeit die Auslese der Angestelltenschaft herauszugezogen und erzogen.

Präsidialrat Hochmuth wies in seiner Ansprache auf die Tatsache hin, daß unsere altehrwürdige Hansestadt in der Gründlichkeit der Arbeit eine Sonderstellung einnehme. Im Gleichklang der Arbeitsleistung von Kaufmann und Angestellten sei es dank der beiderseitigen gründlichen Arbeitsauffassung möglich gewesen, die hinter uns liegenden Jahre zu überwinden. Bis zum Jahre 1918 habe in allen Berufszweigen jene Gründlichkeit geherrscht, die uns groß gemacht habe. Danach sei eine Abkehr von dieser Tugend eingetreten, was verheerende Folgen nach sich gezogen habe. Aus dieser Tatsache heraus erwachse der Angestelltenschaft wichtige Aufgaben, deren Durchführung mit vollem Erfolg gesegnet sein möge. Zum Schluß seiner bemerkenswerten Ausführungen entschuldigte Pg. Hochmuth das Nichterscheinen des Bürgermeisters, da dieser auf dem Parteitag in Nürnberg weile.

Syndikus Pg. Westermann knüpfte seine Ansprache an die Worte seines Vorredners. Er versicherte, daß die Ziele der Deutschen Angestelltenschaft darin beständen, den Fachkenntnismangel durch Schulung auszugleichen. Ferner gab er einen Bericht über die in der Angestelltenkammer durchgeführten Arbeiten.

Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer klang der Eröffnungsakt aus. Anschließend begaben sich die Gäste nach dem Ansgariikirchhof 11, wo man einen Einblick in die Schulungsarbeit der Uebungsfirmen erhielt. Wir kommen auf diese Ausstellung noch zurück.

Im Casino

hatte sich inzwischen die Angestelltenjugend in großer Zahl eingefunden. Die Oberbannkapelle der HJ. spielte flotte Marschweisen. Nach dem Einmarsch der Fahnenabordnungen und der Deklamation eines Vorspruchs begrüßte Unterbezirksjugendleiter Waldemar Luthardt die Anwesenden. Er betonte, daß uns die Zeit vor zwei Aufgaben stelle. Erstens ist es notwendig, daß jeder einzelne mit nationalsozialistischem Geist durchdrungen ist, daß er einen starken Charakter mit unbeugsamem Willen erhalte. Zweitens ist es aber auch notwendig, daß diese Menschen Großes in ihrem Beruf zu leisten vermögen; das setzt voraus, daß sie über ein umfassendes berufliches Können verfügen. Aus diesem Anlaß sei den jungen Volksgenossen in der Kaufmannsschule, in der Uebungsfirmenarbeit und in einem volkswirtschaftlich neuaufgebauten Vortragswesen die Möglichkeit gegeben, ihre Kenntnisse zu erweitern. Mit dem Appell zur Mitarbeit schloß er seine eindrucksvollen Worte.

Als nächster Redner entschuldigte Präsidialrat Pg. Hochmuth zunächst das Fernbleiben des Regierenden Bürgermeisters, um dann fortzufahren, daß das Leben eines Staates von der Liebe und dem Können jedes Volksgenossen zum Vaterland abhängig sei. Diese Leistungsfähigkeit sei solange vorhanden gewesen, bis ein allgemeines Kesseltreiben einsetzte, das seine Auswirkung in der Revolte von 1918 gehabt habe. Die nach diesem Jahr einsetzende verhängnisvolle Oberflächlichkeit habe ihr Ende gefunden in der Machtergreifung durch den Führer auf Grund der geopolitischen Lage habe das Hanseatentum im Rahmen der Wirtschaft eine besondere Stellung eingenommen. — Eine christliche Einkkellung zu den Zeitproblemen verlange eine umwälzende Aenderung im Weltwirtschaftsverkehr. Mit erfreulichem Verantwortungsbewußtsein gehe die heutige Jugend an alle schwebenden Probleme heran. Voraussetzung dabei sei jedoch eine ernste Berufsauffassung, einer ernsthaften Arbeitsauffassung. Seine Rede klang mit einem Treuegelöbnis zum Führer aus.

Verbandsjugendleiter Sepp Fasold-Berlin überbrachte zunächst die Grüße des Leiters des Sozialpolitischen Amtes der HJ., Obergebietsführers Axmann, um dann der Bremer Werbewoche vollen Erfolg zu wünschen. Er berichtete von einer Unterredung mit einem Ausländer, der anläßlich des Parteitages dem Aufmarsch des Arbeitsdienstes beigewohnt habe. Während der Ausländer von einem deutschen Rätsel gesprochen habe, sprüten wir diese Umwälzung als ein deutsches Wunder auf. Ein Ringen um die Seele jedes deutschen Jungen und Mädels habe eingesetzt, ein sozialistischer Kampf sei die heutige Parole. Die deutsche Jugend wolle dafür kämpfen, daß es in unserem Vaterland nur noch einen Unterschied gebe, nämlich den zwischen dem strebenden Arbeitswillen der deutschen Jugend und dem Faulenzer- und Schmarotzertum. Wenn die nationalsozialistische Weltanschauung in der deutschen Wirtschaft noch nicht genügend vorgeschritten sei, so verpflichte uns uns dieses, fortbildend an uns zu arbeiten, um eine neue Wirtschaftsordnung, die sich als Trägerin der Zukunft und der Gemeinschaft fühlt, herbeizuführen. Heute rüsten wir, daß uns der Beruf die Kräfte gebe, ein neues Berufsethos und Berufsfittlichkeit zu bilden. Das Materielle sei dem Idealismus gewichen. Wer davon nicht eingenommen sei, habe kein Recht, sich zur deutschen Jugend zu zählen.

Der hinter uns liegende Berufswettkampf habe gezeigt, daß nach manche Lücken der Ausfüllung bedürften, darum sei in den Scheinfirmen eine zusätzliche Berufsschulung nötig, jedoch nicht um eigene Interessen, sondern letzten Endes für die Gesamtheit des Volkes.

Mit dem Fahnenlied der HJ. und dem Ausmarsch der Fahnen fand der erste Abend der Werbewoche für berufliches Können seinen Abschluß.

Achtung, Betriebsmarke!

Für die am Montag, dem 17. September 1934, stattfindende Gesamtvorstellung der großen Ausstattungsoperette „Olivia" sind in der Bibliothek des Wilhelm-Decker-Hauses Karten in beschränkter Zahl zu gewohnten Preisen zu haben.

Verein ehem. Kavalleristen C. V. In der gut besuchten ersten Versammlung nach den Ferien gedachte der Vereinsführer, Kam. Volkmann, zunächst mit Worten ehrenden Gedenkens der in den Sommermonaten zur großen Armee abberufenen Kameraden Hennings, Bode und Chr. Frick. Der Bekanntgabe verschiedener Eingänge folgte die Erstattung des vierteljährlichen Kassenberichts. Alsdann gab Kam. Volkmann bekannt, daß beim kremischen Kavallerieverein das diesjährige Kavalleriefest gemeinsam Anfang Oktober im großen Saal der Centralhallen begehen werden. Nach einem Kavalleriekonzert des Musikzuges der SA.-Standarte 266 unter Leitung von Musikzugführer Niemann folgen Festrede, Bühnenaufführungen und abschließend Deutscher Tanz. Außerdem wird ein Preisschießen veranstaltet.

Achtung! Ehemalige Kriegsgefangene. In der Ortsgruppenversammlung am Mittwoch, 12. Sept., 8 Uhr, in den Centralhallen, werden alle ehem. Kriegsgefangenen über die Denkmalseinweihung hören. Wir laden alle Kameraden ein teilzunehmen.

Knos den hutsche? / Eine niedersächsische Geheimsprache

Vor dreißig und mehr Jahren entriß Prof. Kluge in Freiburg (Breisgau) eine niedersächsische Geheimsprache, die sog. „Tiöttensprache", der Gefahr des Vergessenwerdens dadurch, daß er sie seinem großen Werk „Rotwelsch" angliederte.

Die Tiöttensprache, auch „Bargunsch" und „Dumpisch" genannt, führten die Hausierer, die durch Norddeutschland wanderten. Tiötten nannten sich die Kaufleute aus dem nördlichen Westfalen, sofern sie ihre Geschäfte in Holstein, Mecklenburg, Pommern wie überhaupt in der norddeutschen Tiefebene hatten. Prof. Kluge führte als Sitze der Tiöttengeschäfte u. a. folgende Städte auf: Kiel, Husum, Eutin, Oldesloe, Lübeck, Hamburg, Hildesheim, Stendal usw.

Vom Wesergebirge her durchstreiften die Tiötten das Land und brachten ihre Ware an den Mann. Da es noch nicht genügend Verdienst gab, kamen bald sehr viele Söhne kleinerer Leute zu diesem Handel.

Bald war es soweit, daß sie, um größeren Verdienst zu haben, auch zu schmuggeln anfingen. Genau wie in naher Vergangenheit, vielleicht auch heute noch, Holland ein beliebtes Schmuggelland war, in das Waren hinein und hinaus gebracht wurden, genau so war es damals. Ehrlos war so etwas nicht, obgleich es bestraft wurde. Aber erst mußten die Pascher ja einmal gefaßt werden. Um das nach Möglichkeit zu vermeiden und um sich vor Verrat zu schützen, bildete sich nach und nach eine Geheimsprache heraus, aus der wir hier einige Kostproben geben werden.

Unsere Ueberschrift: „Knos den hutsche" heißt z. B. übersetzt: Kennst du den Mann? Die Tiöttensprache unterscheidet sich aber doch von den Gaunersprachen. Hier etwas über den Aufbau der Sprache.

Da ist zum Beispiel das Stammwort Fidel. Fidel bedeutet Stadt. Hamfidel = Hamburg, Lübfidel = Lübeck, Gripenfidel = Greifenhagen, Stintsfidel = Stettin.

Und noch einige Handwerkerbezeichnungen: Gorenklitz = Kupferschmied, wittenklitz = Klempner, krikenklitz = Wagner, knätterklitz = Schlosser, gnurrklitz = Büchsenmacher, kliemsklitz = Goldmacher, fluchtensfailer = Zigarrenmacher, limesfailer = Leinweber. Den Arzt machen sie zum „mulschfailer".

Weil die Katze miaut heißt sie — mauke.

Weil die Stube eine Seitenklinke hat, heißt sie — klinkie. Zigarre heißt glimmert. Aus Zucker wurde bei den Tiötten — knackert. Da die Kuh einen Diebstopf haben soll, nannten die Hausierer sie — drakfopp.

Warum aber der Müller den anrüchigen Namen „rumschinkker" bekommen hat, der Fleischer „Krewehacker" genannt wird, der Pastor „labbes", der Bräutigam „Stoffel", der Beichtstuhl „nosterprabde", die Uhr „bumse", der Lehrer „mättenquäser", das ist nur schwer zu erraten.

Hier: Reichssender Hamburg

Dienstag, 11. September

5.45 Zeitangabe. Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe. Wetterdienst.
6.20 Morgenmusik. — In der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. Hausfrauenfunk: Die Pflege der Hände.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Musikalischer Schulfunk: Kennt Ihr die Musikinstrumente?
11.30 Vorarbeiten zum deutschen Erntedanktag.
12.00 Markt und Küche.
12.05 Zeitangabe. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Instrumental-Kabarett (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Frauenfunde: Altweibersommer.
18.10 Funkschau: I. Hier spricht der Fortschritt. — II. Gefahren der Straße. — III. Vom Tage.
18.45 Frankfurter Abendbörse.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Ich trage, wo ich gehe . . . Eine heitere „Uhr"-Sendung.
19.45 Agrarpolitischer Funk: Die Auferstehung des Odals.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Blasmusik und Streicher.
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Nachrichtendienst. Zwischenspiel.
23.00 Abendmusik.

Die NSG. „Kraft durch Freude" meldet:

Mittwoch, 12. September: Fahrt nach Porta Westfalica mit Luxusautobussen der BVG. Die Fahrt einschließlich Mittagessen und Besuch der Freilichtbühne beträgt 4,90 Mark. Karten können im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, abgeholt werden. Die Omnibusse fahren um 7 Uhr ab Dom.

Donnerstag, 13. September: Fahrt nach Hamburg mit Luxus-Autobussen der Wohlfahrt-Gesellschaft. Der Fahrpreis beträgt 7,20 Mark einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt, Rundfahrt durch Hamburg und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Bahnhofsplatz.

Sonntag, 16. September: Fahrt nach Bad Oeynhausen Der Fahrpreis beträgt 5,25 Mark einschl. Mittagessen (Eintopfgericht) und Besuch des Ilpingspiels in Stolzenau a. d. Weser. Die Abfahrt erfolgt morgens 7 Uhr vom Domshof. Das Mittagessen wird in Porta eingenommen. Nach Besichtigung des Kaiser-Wilhelms-Denkmals auf dem Wittekindsberg Weiterfahrt nach Bad Oeynhausen. Auf der Rückfahrt wird um 19 Uhr in Stolzenau das Ilpingspiel mit der Aufführung „Die heilige Strafe" besucht. Ankunft in Bremen zwischen 24 und 1 Uhr.

Sonntag, 16. September: Fahrt nach Bad Essen Fahrpreis 4,40 Mark einschl. Mittagessen. Abfahrt 7 Uhr ab Bahnhofsplatz. Karten sind im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, zu haben.

Sonntag, 16. September: Tagesfahrt nach Helgoland Fahrpreis 6,90 Mark einschl. Omnibusfahrt Bremen—Bremerhaven und zurück. Die Omnibusse fahren um 7 Uhr ab Domshof und treffen gegen 9 Uhr in Bremerhaven ein. Die Ueberfahrt nach Helgoland erfolgt mit dem Lloyddampfer „Roland". Rückkunft in Bremerhaven um 20 Uhr, in Bremen um 22 Uhr.

Vom 23.—29. September Hochseefahrt mit dem Lloyddampfer „Berlin"

Fahrpreis 40,50 RM. Anmeldungen werden im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 314, entgegengenommen. Der Fahrpreis ist bei der Bank der Deutschen Arbeit RG. einzuzahlen.

Achtung! Achtung!

Am Donnerstag, 13. September, 20.30 Uhr, findet eine Sitzung sämtlicher Ortswarte und Stellvertreter mit Betriebswarten derjenigen Firmen mit einer Belegschaftsstärke von über 250 Personen im Wilhelm-Decker-Haus, Saal 2, im ersten Stock, statt.

Da sehr wichtige Punkte zur Aussprache gelangen, ist das Erscheinen sämtlicher Amtsinhaber der NSG. „Kraft durch Freude" unbedingt Pflicht.

Wetterdienst der BZ

Wärmer, trocken

In der schwachen Rinne tiefen Druckes, die sich zwischen dem Azorenhoch und dem über Nordosteuropa gebildet hat, kam es in der Nacht zum Sonntag zum Montag zu der erwarteten Windbrehung auf Südwest oder Nordwest, wobei in den Abend- und Nachtstunden länger anhaltende und teilweise recht ergiebige (Bremen hat 11, Hannover sogar 20 Millimeter) Niederschläge fielen. Inzwischen hat sich über Frankreich ein hoher Druckkern gebildet, der ostwärtsziehend Anschluß an das nordeuropäische Hoch gefunden hat. Deshalb ist bei rückdrehenden Winden mit allmählicher Aufheiterung zu rechnen, so daß wieder höhere Tagestemperatur erwartet werden darf.

Voraussage für den 11 September: Schwache bis mäßige Winde aus West und Süd, wolkig bis heiter, dießig, trocken, wieder wärmer als am Montag.

Aussichten für den 12. September: Mäßige Winde aus Süd bis West, wolkig, zeitweise heiter, trocken, nach kühler Nacht tags um 20 Grad.

Rund um den Erdball

Die Brandkatastrophe der „Morro Castle"

Die Verlustziffern der Ward-Line:

171 Tote und Vermißte

Newyork, 10. September. Der geschwärzte Rumpf des Dampfers „Morro Castle" ist bei Asbury Park (Newyersey) auf Strand gesetzt worden. Der Sturm auf der See hat sich am Sonntagnachmittag gelegt. Küstenwachfahrzeuge suchen noch immer nach etwaigen Ueberlebenden und nach Toten.

Am Sonntagabend waren Feuerwehrleute immer noch mit dem Löschen beschäftigt. Das Feuer greift erst im Laufe des Sonntags auf die Ladung über. Aus dem hinteren Schornstein steigt dichter Rauch auf.

Eine vollständige Liste der Zahl der Geretteten und der Opfer lag am Sonntagabend noch immer nicht vor. Die Ward-Line, der das Fahrzeug gehört, gab am Sonntagabend bekannt, daß 560 Personen an Bord gewesen seien, 389 seien gerettet, nämlich 221 Fahrgäste und 168 Mann der Besatzung. Die Zahl der Toten und Vermißten belaufe sich auf 171. 17 tote Fahrgäste seien geborgen.

Noch immer Ungewißheit

Newyork, 10. September. Der Dampfer „Morro Castle", der immer noch brennt, liegt nunmehr nur noch 60 Meter vom Strand bei Asbury Park auf Grund. Die oberen Verdecke sind völlig ausgebrannt. Die Bundesbehörde wird am Montag mit der amtlichen Untersuchung der Brandkatastrophe beginnen. Den Offizieren des Dampfers wurde streng verboten, der Presse Mitteilungen über den Brand zu machen. Die Blätter drücken ihre Verwunderung aus, daß zwischen dem Ausbruch des Brandes und der Alarmierung der Fahrgäste anscheinend mindestens eine Stunde verflossen ist. Da das Betreten der unteren Decks am Sonntag immer noch nicht möglich war, herrscht noch durchaus Ungewißheit über die Zahl der Todesopfer, um so mehr, als viele Tote bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Am Sonntag spät abends gab die Ward-Line folgende Ziffern auf: Ueberlebende: Fahrgäste 221, Mannschaften 171, Offiziere 9. Tote: 455. Vermißte: Fahrgäste 52, Mannschaften 59.

Explosion auf der „Morro Castle"

Asbury Park (New Jersey), 10. September. Auf der noch brennenden „Morro Castle" die zur Ebbezeit etwa drei Meter tief im Sande liegt, erfolgte am Montag früh unter donnerartigem Getöse eine heftige Explosion. Aus dem zweiten Schornstein schoß eine Funkenfontäne hoch in die Luft. Man vermutet, daß der größte Teil des Decks eingestürzt ist.

*

Die Brandkatastrophe auf der „Morro Castle"

Newyork, 10. September. Angesichts der am Montagvormittag erfolgten Explosion an Bord der brennenden „Morro Castle" und wegen der Befürchtung, daß sich noch weitere Explosionen ereignen werden, ist die Feuerwehr angewiesen worden, das Legen der Schlauchleitungen ins Innere des Schiffes einzustellen. Auch die Küstenwache, die das ganze Schiff durchsuchen sollte, darf den Dampfer nicht eher besteigen, als bis das Feuer ausgebrannt ist. Die Flammen schlagen jetzt auch aus dem Bug heraus.

In der Nähe der im Sande liegenden „Morro Castle" sind am Montag wieder zwei Leichen angeschwemmt worden. Von der Ward-Linie wird mitgeteilt, daß sich der deutsche Vizekonsul Landmann und Gattin unter den Vermißten befinden. Ihre Tochter Martha ist gerettet und weilt gegenwärtig in Managuan auf New Jersen.

In der von den Bundesbehörden eingeleiteten Untersuchung der Brandkatastrophe wurde als erster Zeuge Kapitän Warms vernommen. Er vermutet, daß das Feuer durch Unachtsamkeit ausgekommen ist. Er habe, so erklärte er, die Nachricht von dem ausbrechenden Brande vom wachhabenden Offizier um 2.45 Uhr nachts bekommen. Nachdem er sich von der Gefährlichkeit des Feuers überzeugt hatte habe er bereits um 3 Uhr den Befehl gegeben, die Besatzung zu alarmieren und die Passagiere zu wecken.

„Morro Castle" mit 5,5 Millionen Dollar versichert

Newyork, 10. September. Wie verlautet, betrug die Versicherung des in Brand geratenen Dampfers „Morro Castle" ungefähr 5½ Millionen Dollar, wovon 2½ Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten gezeichnet worden waren und der Rest auf dem Londoner Markt. Abgesehen davon war eine beträchtliche Versicherung der Ladung vorgenommen worden.

Das Wrack der „Dresden" brennt

Auf dem Wrack des im Juni vor Hangesund gesunkenen Lloyddampfers „Dresden" ist während der Bergungsarbeiten ein Brand ausgebrochen. Man war dabei, die Platten des Schiffes vom Rumpf zu lösen, als das Feuer entstand. Was das Meer nicht mitgenommen hat, verzehren nunmehr die Flammen.

Ein neues Giftgas in USA.

Cleveland, 10. September. Auf der Jahresversammlung der amerikanischen Chemischen Gesellschaft wurde von Dr. George Cady von der US. Rubber Co. ein Bericht über ein neues phosgenartiges Kriegsgas vorgelegt, das in konzentrierter Form auch als Explosivstoff benutzt werden kann. Die Zusammensetzung soll ein Teil Nitrogen, ein Teil Fluorin und drei Teile Sauerstoff enthalten.

Kampf zwischen Negern und Weißen

Newyork, 10. September. In der kleinen Stadt Prinzeß Anne (Maryland) kam es nach einem Streit zwischen einem Neger und einem Weißen zu einem eine ganze Nacht währenden Kampf der Bevölkerung der beiden Rassen gegeneinander. Es standen zweihundert Weiße gegen fünfhundert Neger. Schließlich trugen die Weißen den Sieg über die Neger davon, die die Stadt räumen mußten. Die Zahl der Verletzten und Toten ist unbekannt.

Folgen der Dürre in Kanada

London, 10. September. Wie aus Ottawa gemeldet wird, hat die Bundesregierung einem von den Provinzen Manitoba und Saskatchewan gemachten Vorschlag grundsätzlich zugestimmt, wonach 125 000 Stück Vieh in den durch die Dürre betroffenen Gebieten geschlachtet werden sollen. Es herrscht Einigkeit darüber, daß es unrentabel wäre, das Vieh den Winter hindurch am Leben zu erhalten. Die Provinzen und das Dominion werden die Transportkosten nach den Schlachthöfen übernehmen. Die Eisenbahnen gewähren Vorzugstarife. Der Bundesminister für Landwirtschaft, Weir, ist nach West-Kanada abgereist, um die letzten Einzelheiten zu regeln.

Unwetter verursacht Zugentgleisung

Luzern, 10. September. Infolge heftiger Gewitterregen wurden am Sonntagabend die Zufahrtsstrecken zur Gotthardbahn zwischen Luzern, Zürich und Goldau an verschiedenen Stellen durch Geröllmassen verschüttet. Ein Lokalzug Luzern—Goldau fuhr auf niedergehendes Geröll auf, wobei die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenwagen entgleisten. Einige Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Fortdauer der Erdstöße in Algerien

Paris, 10. September. Die Bevölkerung von Nordalgerien befindet sich in einer panikartigen Verfassung. Nach dem letzten schweren Erdbeben, das die Ortschaft Carnet fast vollkommen zerstörte, sind überall neue leichte Erdstöße verspürt worden. Die Bewohner der ganzen Gegend haben es vorgezogen, ihre Häuser zu verlassen und leben seit Freitag unter freiem Himmel. Die algerische Regierung hat als erste Hilfe 60 000 Franken für die Opfer des Bebens von Freitag zur Verfügung gestellt. Im Laufe des Sonnabends sind in St. Cyprien weitere zahlreiche Häuser durch das Beben beschädigt worden.

5 Baseler Bergsteiger abgestürzt

Gletsch (Kanton Wallis), 10. September. Am Sonntagvormittag sind fünf Baseler Touristen, die sich an einem Seil befanden, am Galenstock über eine über dem Rhone-Gletscher befindliche Felswand abgestürzt. Zwei waren sofort tot, der dritte starb vier Stunden nach seiner Bergung. Der vierte wurde schwer verletzt. Der fünfte trug nur leichtere Verletzungen davon.

Cholera in einem rumänischen Regiment

Bukarest, 10. September. In der Sommerfrische Mamaia am Schwarzen Meer erkrankten am Sonntag 40 Soldaten des dort stehenden Fliegerabwehrregiments an Cholera. Sechs starben nach wenigen Stunden. Zwei liegen im Sterben. Der Ort wurde sofort von den Sommerfrischern geräumt und streng abgesperrt.

Der Europa-Rundflug

Warschau, 10. September. Nach den bis Sonntagabend in Warschau eingetroffenen Meldungen sind vierundzwanzig Teilnehmer am Europa-Rundflug, darunter sieben Deutsche, am Sonntag in Casablanca zum Weiterflug gestartet. Der Deutsche Pasewaldt wurde um 11.17 Uhr über Tanger gesichtet. In Algier ist als Erster der Pole Wlodarkiewicz angekommen. Dort ist ein eintägiger Aufenthalt vorgesehen. Morgiz, der bei Sidi-bel-Abbes notgelandet war, ist um 16.56 Uhr zum Weiterflug nach Algier gestartet.

Spinale Kinderlähmung in Kastrop-Rauxel

Kastrop-Rauxel, 10. September. Auf Anordnung der Regierung in Arnsberg sind alle Volksschulen und höheren Schulen im Stadtgebiet Kastrop-Rauxel vom 10. September bis 2. Oktober wegen zahlreicher Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung geschlossen worden. Es wurden bisher etwa 20 Erkrankungen festgestellt.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt

Hamburg, 10. September. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" fährt an der afrikanischen Küste entlang nach Friedrichshafen zurück. Es stand, wie die Deutsche Seewarte berichtet, am Montag um 7.25 Uhr m. e. Z. über Kap Cantin, das 186 Kilometer südwestlich von Casablanca gelegen ist. Das Schiff macht gute Fahrt.

„Halt, bitte Billett abgeben!"

„Dös müßt ihr mir schon lassen, sonst denkt meine Alte, ich bin zu Fuß gange, und hätt's Fahrgeld versoffe!"

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Dienstag, den 11. September 1934

Schutz dem Fachgeschäft und Kleinbetrieb

Die Frage der Warenautomaten zugunsten des Fachgeschäftes und Kleinbetriebes klargestellt

Für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft ist ihre Beruhigung und Befriedung die erste Voraussetzung. Es mußte daher für die nationalsozialistische Regierung darauf ankommen, zuerst einmal die verworrenen und zerrütteten Zustände, die sie bei der Machtübernahme vorfand, zu klären und zu ordnen, um dann auf dieser Grundlage den Neubau zu beginnen. Nunmehr ist auch eine für den Einzelhandel bedeutsame Frage zum Abschluß gebracht worden: die Automatenfrage.

Durch die ganze Einzelhandelsgesetzgebung zieht sich wie ein roter Faden der Grundsatz hindurch, daß die verantwortungsvolle Aufgabe, die dem Einzelhändler als letztem Warenverteiler zufällt, nur gelöst werden kann von fachlich geschulten und persönlich zuverlässigen Kaufleuten. Dies kommt auch in der Ausführungsverordnung zum Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten vom 14. August 1934 zum Ausdruck, wenn bestimmt wird, daß nur solche Waren durch den Automaten verkauft werden dürfen, „die für die zugehörige offene Verkaufsstelle fachüblich sind und ausschließlich oder in erheblichem Umfange in der offenen Verkaufsstelle selbst geführt werden. Welche Waren fachüblich sind, bestimmt im Zweifelsfall der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister oder die vom Reichsarbeitsminister beauftragte Stelle."

Diese Bestimmung beseitigt insbesondere die Besorgnis des Facheinzelhandels, daß nun jeder einen Automaten mit allen Artikeln — auch den Nebenartikeln, die er in seinem Geschäft führt — aufstellen würde. Es dürfen nur die Fachgeschäfte Automaten aufstellen.

Diese letztere Bestimmung wird noch dadurch unterstrichen, daß die Möglichkeit besteht, „die Zahl der in räumlichem Zusammenhang mit der gleichen offenen Verkaufsstelle aufzustellenden Automaten zu beschränken". Mithin dürfte es ziemlich ausgeschlossen sein, daß kapitalkräftige Einzelhändler eine Vielzahl von Automaten aufstellen, während sich der weniger kapitalkräftige — und dies trifft auf die überwiegende Mehrheit des gesamten Handels zu — vielleicht nur einen Verkaufsautomaten hinstellen kann.

Schutz des volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Kleinbetriebes ist ein weiterer Grundzug des neuen Gesetzes.

Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte hatte dahin geführt, daß nicht nur Kapitalgesellschaften volkswirtschaftlich unerwünschte Vertriebsformen eröffneten, sondern daß auch andere Wirtschaftszweige Handelsfunktionen an sich rissen, was dem selbständigen Fachhandel schwerste Konkurrenz bereitete. Das Automatengesetz in seiner Fassung vom 3. Juli hatte nur bestimmt, daß nach Ladenschluß Waren aus Automaten abgegeben werden dürften, die in räumlichem Zusammenhange mit einer offenen Verkaufsstelle stehen, sofern die Waren in den betreffenden Laden geführt wurden. Dies gab zu der Befürchtung Anlaß, daß nun alle diejenigen, welche eine Handelstätigkeit ausübten, ohne ihrer eigentlichen volkswirtschaftlichen Aufgabe nach dazu berechtigt zu sein, einen Verkaufsautomaten aufstellen dürften und wohl auch würden. Dies wird aber durch die Ausführungsverordnung unmöglich gemacht, wenn einerseits bestimmt wird, daß nur die Waren verkauft werden dürfen, welche den Kern des betreffenden Geschäftes ausmachen. Andererseits dürfen „Waren, die in Handwerksbetrieben geführt werden, ohne in diesen Betrieben hergestellt oder be- oder verarbeitet zu werden, nicht abgegeben werden."

Sind auf diese Weise die „Zusatzartikel" vom Verkauf ausgeschlossen, so ferner auch „Warenhäuser, Kleinpreisgeschäfte, Serienpreisgeschäfte und andere durch die besondere Art der Preisstellung gekennzeichnete Geschäfte, sowie Verteilungsstellen von Konsumvereinen und Werkkonsumanstalten." Dies entspricht dem bereits aufgezeigten Grundsatz der Einzelhandelsgesetzgebung, den Fachhändler gegenüber diesen als unerwünscht anzusehenden Vertriebsformen zu bevorzugen. Es fehlen in der Aufzählung allerdings ausdrücklich die Filialunternehmungen, so daß das Gesetz hier eine gewisse Lücke aufweist, da es sich auch bei diesen um Kapitalgesellschaften handelt. Die einzige Möglichkeit, das selbständige Fachgeschäft gegen diese zu unterstützen, dürfte darin liegen, daß eine Beschränkung der jeweiligen Automatenzahl vorgenommen werden kann, andererseits Filialunternehmungen häufig durch die Art ihrer Preisstellung besonders gekennzeichnet sind.

Es ist einmal gesagt worden, daß es bei einer Maschine nicht so sehr entscheidend sei, daß sie menschliche Arbeitskräfte freisetze, vielmehr sei die Frage von Wichtigkeit, wem der Gewinn aus dieser Maschine zufließe. Dies trifft in gewissem Umfange auch auf den Automaten zu. Dem Einzelhändler wäre wenig damit geholfen, wenn der Automat auf Rechnung der Herstellerfirma oder einer sonstigen Gesellschaft aufgestellt würde, da dieser dann ja auch den Gewinn einstecken und ihm damit Teile seines Umsatzes entziehen würde. Dies wird verhindert, da zukünftig „der Verkauf ausschließlich auf Rechnung des Inhabers der offenen Verkaufsstelle erfolgen muß". Die einzige Möglichkeit der Einwirkung, die der herstellenden Industrie noch bleibt, liegt demnach nur in der Bestimmung der Packung eingeschlossen. Es bleibt aber zu hoffen, daß hier der gegenseitige Wettbewerb schwerwiegende Schäden für den Einzelhandel von vornherein verhindert.

Abschließend können wir somit sagen, daß die Ausführungsverordnung alle die Bedenken beseitigt, die nach dem Gesetz vom 3. Juli auftauchten, und damit in den Rahmen der Aufbaumaßnahmen der Reichsregierung hineingehört, indem es sowohl der Automatenindustrie neuen Auftrieb verschafft, als auch den selbständigen Fachhandel weitgehend unterstützt.

J. B. D.

Außenhandel und Auslandswirtschaft

Das englische Baumwollgarn

Rückkehr der Abordnung aus Berlin

London, 10. Sept. Die Abordnung der englischen Baumwollgarn-Interessenten aus Lancashire, die während der vorigen Woche in Berlin über die laufende Regelung ihrer alten Forderungen an die deutschen Spezialgarnverbraucher verhandelt hat, ist nach London zurückgekehrt. Sir George Holden und seine Mitarbeiter haben heute im Handelsministerium vorgesprochen und den Behörden die Einzelheiten der deutschen Vorschläge unterbreitet. Hierbei soll es sich, wie von einer der Abordnung nahestehenden Seite mitgeteilt wird, in der Hauptsache darum handeln, die Abzahlung der rückständigen Rechnungsbeträge in gleichen Monatsraten in den nächsten 12 bis 18 Monaten vorzunehmen. Am 11. September findet in Manchester eine größere Versammlung der Spezialgarn-Spinnereien und Exporteure statt, auf der Sir George Holden über seine Verhandlungen in Berlin Bericht erstatten wird. Sollte er zugleich mitteilen können, daß das englische Handelsministerium die deutschen Regelungsvorschläge für angemessen hält, so ist damit zu rechnen, daß die Versammlung die Vorschläge genehmigt.

*

Englische Blätter melden, daß von 18 mit der Herstellung von Kleidung und Mänteln beschäftigten deutschen Firmen, die angeblich Nebenbetriebe in England eröffnen wollen, 9 nach Manchester und 9 nach London gehen werden. Im nächsten Jahre würden sie in voller Tätigkeit sein.

Direkte türkische Mohairausfuhr nach Deutschland

Ankara, 10. Sept. Die anhaltenden Devisenschwierigkeiten haben neuerdings dazu geführt, daß Deutschland seinen Bedarf an kürkischen Mohair, den es bisher über Bradford deckte, nunmehr unmittelbar aus der Türkei bezieht. Eine Entwicklung, die von der türkischen Oeffentlichkeit mit Befriedigung vermerkt wird.

Bereitstellung von Devisen für Transitgüter aus Deutschland

Helsingfors, 10. Sept. Die deutsche Handelskammer in Finnland teilt mit, daß die Bezahlung von Transitwaren aus Deutschland in anderer als in Reichsmarkwährung dem finnischen Importeur nur auf vorherigen Antrag beim finnischen Finanzministerium bewilligt wird. — In seiner Eingabe an das finnische Finanzministerium hat der finnische Importeur durch Beifügung von Rechnungen oder Ursprungszeugnissen oder anderer Beweise darzulegen, daß die betreffenden Waren nicht deutschen Ursprungs sind. Der Bescheid des Finanzministers kostet im Einzelfalle 50 Finnenmark Stempelgebühr.

Nach einer Bestimmung des Devisenausschusses in Lettland dürfen Privatbanken von privaten und staatlichen Wirtschaftsunternehmen Devisenbeträge, die Ausfuhrerlös, Durchfuhrverdienst und ähnliche Einkünfte darstellen, nur noch dann entgegennehmen und auf Devisenkonten gutschreiben, wenn in jedem Fall eine vom Devisenausschuß erteilte Erlaubnis dazu vorliegt.

Die Konferenz der nordischen Außenminister wurde am Freitag beendet. Es herrschte Einigkeit darüber, daß man durch Mitwirkung der Regierungen und unter Führungnahme mit der Wirtschaft versuchen will, die wirtschaftliche Zusammenarbeit der nordischen Staaten zu festigen und zu entwickeln.

Alle Welt will fernsehen

Berlin, 10. Sept. Das Interesse am Fernsehen, das sich auf der Großen Deutschen Funkausstellung in Berlin gezeigt hat, ist überall im Auslande in gleichem Maße lebendig. So wurde auch von der Prager Mustermesse Wert darauf gelegt, den Besuchern den Stand der heutigen Fernsehtechnik zu zeigen. Zu diesem Zweck sind die Sende- und Empfangseinrichtungen der Telefunken-Gesellschaft von der Berliner Funkausstellung nach Prag gebracht worden, wo sie in diesen Tagen in Betrieb genommen werden, um dem Ausland ein Bild von dem jetzt erreichten Stand der deutschen Fernsehtechnik zu geben. Da voraussichtlich in Prag ausländische Systeme, u. a. aus England, zu sehen sein werden, wird es von besonderem Interesse sein, im Vergleich festzustellen, daß Deutschland sich mit den vielgerühmten Fernsehleistungen des Auslandes vollauf messen kann.

Verfehlte Währungsexperimente

Die Schweiz hält an der Goldwährung fest

Bern, 10. Sept. Auf dem schweizerischen Bankiertag in Montreux sprach der Chef des eidgenössischen Finanzdepartements, Bundesrat Mayr, über die Aufrechterhaltung der Goldwährung.

Es sei keine Frage, daß an der Zerstörung des Vertrauens in der Welt das Verlassen der Währungsgrundlage durch einige mächtige Staaten eine große Schuld trägt.

Es ist ein Schauspiel wie jetzt die Manipulierung der Währung zur Waffe eines engherzigen Nationalismus im Wirtschaftskampf dienen muß. In diesem Kampf wagen die Vereinigten Staaten und Großbritannien ihre Währung immer noch nicht zu stabilisieren in der Besorgnis gegenseitiger wirtschaftlicher Unterbietung.

Die Schweiz wird an ihrer heutigen Währung festhalten.

In einem Lande wie dem unseren, das durch die Ersparnis des Volkes zu Wohlstand gelangt ist, und in dem es auf jeden Einwohner ein Sparheft trifft, deren Gesamtsumme allein 6 Milliarden Schweizer Frank ausmacht, würde das Abgehen von der Währungsgrundlage durch die Schädigung der Sparer einen wichtigen Faktor unserer wirtschaftlichen Tätigkeit gefährden. Wir glauben aber auch, daß die auf der festestmöglichen Grundlage aufgebaute Währung, die Goldwährung, ein Kern des Vertrauens von internationaler Wirkung sein werde. Auch möchte ich der Hoffnung Raum geben, daß das segensreiche Bestreben unter den Ländern des sogenannten Goldblocks, eine wirtschaftliche Annäherung herbeizuführen, sich als gangbar erweisen werde.

Wir dürfen den Mut nicht verlieren und müssen die Hoffnung aufrechterhalten, daß wir durch die Rückkehr zur Vernunft und Vertrauen die gegenwärtigen Zustände zu überwinden vermögen.

*

Die Einzelheiten über das Verrechnungsabkommen zwischen Deutschland und der Belgisch-Luxemburgischen Wirtschafts-Union sind veröffentlicht worden.

Arbeitsankurbelung durch Braune Messen — Deutsche Wochen

Eröffnung der Braunen Messe in Oldenburg am 15. September

Im ersten Halbjahr wurden vom Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda 66 Braune Messen — Deutsche Wochen veranstaltet. Außerdem wurde die Schwimmende Braune Messe auf dem Rhein am 29. April eröffnet, die bis in den Oktober hinein die Städte des Rheinufers anlaufen wird.

Die Veranstaltungen wurden von 9157 Ausstellern beschickt. 2 309 250 Ausstellungsbesucher waren für die erwähnten Veranstaltungen zu verzeichnen. Soweit festgestellt werden konnte, erzielten Aussteller, die ihre Verkäufe registrieren, innerhalb der Berichtszeit Verkäufe bzw. Auftragserteilungen in Höhe von rund 6 Mill. RM, die sich nun wiederum im Kreislauf der Wirtschaft auswirken. Durchschnittlich 85 Prozent der Aussteller sind in den Veranstaltungsorten ansässig, während 15 Prozent aus anderen, insbesondere aus Notstandsgebieten, teilnehmen.

Die bisherige Arbeit im zweiten Halbjahr zeigt bereits jetzt, daß dieses Halbjahr einen noch größeren Umfang der Veranstaltungen bringen wird. Am 15. September werden Großveranstaltungen als Braune Messen — Deutsche Wochen eröffnet in: Essen, Oldenburg, Karlsruhe und Breslau.

Die Frequenz der einzelnen Messen ist gegenüber dem Vorjahr noch weiter gestiegen. Zusammen mit den Braunen Messen wurden unter starker Beteiligung Landesbauernschaften die Deutschen Wochen in Gestalt von kulturellen Lehrschauen, Werbeumzügen, usw. durchgeführt. Diese Veranstaltungen erfreuten sich weitestgehender Beliebtheit und vermittelten Millionen deutscher Volksgenossen nationalsozialistisches Gedankengut.

Die Herbst- und Winterveranstaltungen des Institute für Deutsche Wirtschaftspropaganda werden der Wirtschaftslage Rechnung tragen durch Aufklärung über die günstige Auswirkung der Mark-Regelung für alle Volkskreise, insbesondere über die Regelung der Einfuhr. Weiter werden diese Veranstaltungen eine starke Werbung für Neustoffe durchführen, so z. B. für Verwendung von deutschem Leinen.

*

Bei den Bielefelder Flachsspinnereien herrschte im August rege Nachfrage. Der Auftragseingang bei den Leinenwebereien war sehr lebhaft. Die Lagervorräte der Fabriken wurden geräumt.

Von der IG. Farben-Industrie AG., Frankfurt a. M., ist zusammen mit der Bemberg AG, Wuppertal-Barmen, die Cuprama-Spinnfaser G. m. b. H., Berlin, mit einem Kapital von 50 000 RM. gegründet worden.

Nach dem Bericht des Leipziger Meßamts war der geschäftliche Verlauf der Leipziger Herbstmesse 1934 im ganzen recht befriedigend. Die Messe hat die Erwartungen, die man in sie setzen konnte, bei weitem übertroffen.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 5. Sept. auf 100,5; sie ist gegenüber der Vorwoche (100,1) um 0,4 Prozent gestiegen.

Parteitag in Nürnberg

Leistungen der Reichsbahn

Nürnberg, 10. Sept. Die Gesamtzahl der mit Zügen des öffentlichen Verkehrs während des Reichsparteitages in Nürnberg angekommenen Reisenden hat sich auf rund 186 000 erhöht. Das bedeutet, daß seit Beginn des Reichsparteitages rund 700 000 Reisende in den Nürnberger Bahnhöfen eingetroffen sind. Zur Beförderung der Besucher des Volksfestes auf dem Zeppelingelände wurden zwischen Nürnberg-Hauptbahnhof und Nürnberg-Dutzendteich für die Hin- und Rückbeförderung je 12 Sonderzüge eingesetzt, die in der Richtung Dutzendteich 12 000 und nach Beendigung der Veranstaltung über 17 000 Reisende zurückbeförderten. Hierbei haben sich insbesondere die neuaufgestellten Lautsprecheranlagen mit der sowohl Weisungen an die Reisenden als auch an die Ordnungsleute gegeben werden konnten, sehr gut bewährt. Am Sonntag wurde der Rücktransport der HJ. mit 53 Sonderzügen durchgeführt. In den Nachmittagsstunden des Montag verließen die ersten Sonderzüge der PO. Nürnberg.

Jubiläum der Elektrizitätswirtschaft

Die erste Blockstation

Berlin, 10. Sept. Vor 50 Jahren, am 13. September 1884, wurde die von der Deutschen Edison-Gesellschaft, der heutigen AEG., errichtete und betriebene erste Blockstation in Betrieb genommen. Die Bedeutung dieser Anlage beruht darin, daß mit ihr zum ersten Male der Versuch einer Versorgung mit elektrischem Strom von zentraler Stelle aus im großen unternommen wurde — und gelang.

Es war damit der Weg beschritten, der folgerichtig zu unserer heutigen Elektrizitätswirtschaft führte. Nur der tatkräftige persönliche Einsatz der Erbauer der Anlage selbst, darunter des jüngst verstorbenen Altmeisters der deutschen Technik, Oskar von Miller, damaligen Direktors der Deutschen Edison-Gesellschaft, vermochte aller Schwierigkeiten Herr zu werden, die sich auf einem so jungen Zweig der Technik naturgemäß einstellen mußten.

Der Bauer kauft wieder

Aufwand für Betriebsmittel und Konsumgüter

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik" eine Schätzung der für die Betriebsführung wichtigen Ausgabeposten der deutschen Landwirtschaft. Diese als Versuch einer volkswirtschaftlichen Gesamtschätzung bezeichnete Arbeit bietet einen bedeutsamen Einblick in die Struktur und Veränderung des Produktionskostenaufwands der Landwirtschaft.

Hiernach wurden vom Wirtschaftsjahr 1928/29 bis 1932/33 die Betriebsausgaben der Landwirtschaft von 8 Milliarden RM auf 5¼ Milliarden RM oder um 35 Prozent eingeschränkt. Am stärksten waren die Einsparungen bei den Ausgaben für neue Maschinen und Geräte mit 62 Prozent und für Neubauten mit 50 Prozent. Der Menge nach betrug der Rückgang bei diesen beiden Posten 56 und 32 Prozent. Am geringsten waren die Einsparungen bei den unmittelbar ertragsteigernden Ausgaben für Düngemittel.

Obgleich die Landwirtschaft den Bezug von gewerblich erzeugten Betriebsmitteln der Menge nach um etwa ⅓ drosseln mußte, hat sich die Menge der zum Verkauf gelangenden Produkte um 7 bis 8 Prozent erhöht. Soll diese Leistung aufrechterhalten bleiben, so müssen die zurückgestellten Betriebsaufwendungen in absehbarer Zeit nachgeholt werden. Bereits im Jahre 1933/34 hat die Landwirtschaft die Ausgaben für gewerblich erzeugte Betriebsmittel um rund 160 Millionen RM steigern können. Der Menge nach ist der Betriebsaufwand um 10 Prozent gestiegen. Im Gegensatz hierzu sind die Ausgaben für Futtermittel ausländischer Herkunft auch im letzten Wirtschaftsjahr weiter zurückgegangen. Sie lagen 1933/34 um 60 Prozent niedriger als 1928/29. Der Menge nach wurden rund 45 Prozent weniger an Auslandsfuttermitteln verbraucht. Trotz diesem Ausfall hat sich die Leistung der Viehwirtschaft bei steigender Eigenerzeugung an Futtermitteln erhöht.

Die der landwirtschaftlichen Bevölkerung für Konsumgüter (Hausrat, Kleidung usw.) zur Verfügung stehenden Geldmittel sind schätzungsweise von 4,3 Milliarden RM im Jahre 1928/29 auf 2,25 Milliarden RM im Jahre 1932/33 gesunken. Das bedeutet eine Schrumpfung der Kaufkraft der Landwirtschaft für Konsumgüter um rund 25 Prozent.

Im Jahre 1933/34 haben sich die Absatzmöglichkeiten für Verbrauchsgüter an die landwirtschaftliche Bevölkerung bereits wieder merklich gebessert.

*

Die Anordnungen über Verbraucher-Kleinpackungen von Sämereien wird erweitert. Bunte Tüten dürfen künftig unter einem Mindestpreis von 0,10 RM je Stück weder feilgehalten noch verkauft oder sonst in den Handel gebracht werden.

Im Reichsanzeiger Nr. 208 wird eine dritte Anordnung des Beauftragten des Reichsnährstandes für die Hopfenmarktregelung veröffentlicht.

Als Führer der Wirtschaftsgruppe Mälzerei ist Mälzereibes. B. Reinicke, Jemmerin, Post Kakerbek (Altmark), als Stellvertr. Mälzereibesitzer G. Gerber, Berlin, bestellt worden.

Finanzierung der Weinernte

Berlin, 10. Sept. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Zur Frage der Finanzierung der Weinernte steht folgendes fest: In Zusammenarbeit zwischen Getreidekreditbank und Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes wurden im vorigen Jahre in einigen Fällen versuchsweise dem Weinhandel Lombardkredite zur Finanzierung des Herbstes zur Verfügung gestellt. Diese Versuche sollten dazu dienen, bei der immerhin schwierigen Ware Wein Erfahrungen zu sammeln, in welcher Weise sich gebenenfalls eine Kreditierung in großen durchführen läßt. Die angestellten Versuche sind befriedigend verlaufen. Auf Grund dieser Tatsache fanden nunmehr in diesen Jahre Vorverhandlungen statt, inwieweit und in welcher Form sich diese Versuche für die große Praxis durchführen lassen. Diese Vorverhandlungen sind noch keinesfalls abgeschlossen, so daß es also keineswegs möglich ist, irgendwelche positiven Angaben über die Finanzierung des Weinherbstes der Oeffentlichkeit zu übergeben. Bei dem Plane, in der Pfalz eine Treuhandstelle zu errichten, muß es sich um persönliche Pläne von Pfälzer Weinhändlern handeln, da sich bisher weder der Reichsnährstand noch eine Bank mit derartigen Plänen befaßt hat.

Zulassungssperre für Lichtspielhäuser

Berlin, 10. Sept. Die Reichsfilmkammer hat nach einer Berliner Zeitung die Inbetriebnahme neuer Lichtspieltheater oder die Wiedereröffnung von Theatern, die nicht nur vorübergehend geschlossen waren, bis zum 31. März 1935 verboten. In einigen besonders gelagerten Ausnahmefällen, wie beispielsweise in neuen Siedlungen, ist die Genehmigung bei der Filmkammer einzuholen. Praktisch kommt diese Zulassungssperre einem Kino-Neubauverbot gleich.

Die Hamburgische Electricitäts-Werke AG., Hamburg, verzeichnen für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Zunahme der Stromabgabe von 4,3 % und schlägt eine Dividende von 8½ vor.

Die Generalversammlung der Brauerei Dettjen & Schroeder AG., Hamburg, genehmigte einstimmig die Kapitalherabsetzung von 350 000 auf 200 000 RM.

Bei der Volksfürsorge Lebensversicherungs-A.-G. hat der Versicherungsbestand 715 Mill. RM erreicht.

Amerikanischer Wirtschaftsdienst

Newyork	10. 9.	8. 9.
Tägl. Geld	1	1
Banksatz.	3/16	3/16
90 Tg. Brief	3/4	3/4
90 Tg. Geld	3/4	3/4
Pr.Erwchsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Chl.	5,00 1/2	5,00 1/2
do. 60 Tg.	4,89 1/2	4,89 1/2
Paris	6,66 1/2	6,68
Brüssel	23,75	23,77
Rom	8,68	8,70
Madrid	13,82	13,85
Bern	33,00	33,07
Amsterdam	68,50	68,62
Stockholm	25,81	25,78
Oslo	25,19	25,13
Kopenhagen	22,36	22,34
Prag	4,21 1/2	4,22 1/2
Wien	19,15	19,17 1/2
Budapest	30,15	30,15
Belgrad	2,32	2,33 1/2
Athen	0,95 1/2	0,96 1/2
Japan	29,85	29,95
Buen. Aires	33,35	33,35
Rio de Jan.	8,45	8,45
Berlin	40,21	40,25
Silber, unl.	49,50	49,50

Kakao,	willig	
ds. Sept.	4,75	4,75
do. Dez.	4,84	4,84
do. Jan.	5,00	5,00

		10. 9.	8. 9.
do. März		5.14	
do. Mai		5.24	
do. Juli		5.40	
Kaffee,		willig	
do. Sept.		11 1/2	
do. Sept.		11.06 n	
do. Dez.		10.96	
do. Jan.		—	
do. März		10.92	
do. Mai		10.92	
do. Juli		10.94 n	
Tagesumsz.		7000	
Kaffee Rio 7		9 1/2	
do. Sept.		7.65 n	
do. Dez.		7.85 n	
do. Jan.		—	
do. März		8.04 n	
do. Mai		8.15 n	
do. Juli		8.24 n	
Tagesums		16000	
Kupf., el. L.		6.82 1/2 B	6.82 1/2 B
do. 30/60 T		6.82 1/2 B	6.82 1/2 B
Zinn, loco		51.40	51.15
Blei, loco		3.70	3.75
Zink, loco		4.15	4.15
Weißblech		5.25	5.25
Roheis. N. 2		21.77	21.77
Roheis. N 2 b		20.00	20.00

Börse geschlossen		
Schmalz	10.10	10.20
Talg, extr.	4 1/2	4.87
Bw'saatöl i.	—	—
do. Sept.	7.30	7.35
do. Okt.	7.35	7.40
do. Dez.	7.47	7.56
do. Jan.	7.68	7.71
Petr. St WC	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Robb.	1.20 (+1/8)	1.20 (+1/8)
Rohzucker	stetig	
do. Sept.	1.85 (95)	
do. Dez.	1.91	
do. Jan.	1.89	
do. März	1.90	
do. Mai	1.95	
do. Juli	1.98	
Terpentin	46	46 1/2
do. Savann.	41	41 1/2
Weizen, Rt.	112 3/8	115 5/8
do. Hartw.	117 1/8	119 7/8
Mais, loco	84 3/4	85 1/4
W'mehl, n.	7.30	7.30
do. höchst.	7.10	7.60
Getrd. Fragt	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8

Weizen,	k. stetig	k. stetig
do. Sept.	105 5/8	106
do. Dez.	106 3/8—1/4	107 3/8—1/4
do. Mai	107 3/8—1/2	108-107 7/8
Mais.	k. stetig	k. stetig
do. Sept.	78 1/4	78 3/4
do. Dez.	79 1/4	79 3/4
do. Mai	81 1/2	82
Hafer.	unreg.	k. stetig
do. Sept.	54 3/4	54 3/4
do. Dez.	54 1/2	54 3/4
do. Mai	54 1/2	54 3/4
Roggen.	k. stetig	willig
do. Sept	89 3/4	89 3/4
do. Dez.	89 1/8	89 3/4
do. Mai	89 3/8	89 1/8—1/4
Schmalz,	willig	k. stetig
do. Sept	9.25	9.37 1/2 B
do. Okto	9.30	9.47 1/2 B
do. Dez.	9.46	9.55
do. Jan.	9.50 G	9.65 B
Schweine	6.50	6.35
leichte, ndr	7.10	7.35
do. höchste	6.90	7.15
schwer. nd.	7.15	7.40
do. höchste	20000	11000
zuf. in Chic	79000	23000
do. l. West		

Schluß matt

Newyork, 10. September. Das Geschäft in Wallstreet kam am Wochenbeginn nur langsam in Gang. Die Kursveränderungen waren im allgemeinen gering. Der Verlauf der Wahlen im Staate Maine wird außerhalbsam verfolgt, andererseits trug die Nachricht, daß der Textilstreik an Ausdehnung gewinne, nicht zur Belebung der Unternehmungslust bei. Auch die Nachrichten aus der Stahlindustrie lauteten nicht allzu ermutigend. Nach zögernder Eröffnung setzte sich vorwiegend eine leichte Aufwärtsbewegung durch, wobei Eisenbahnwerte und Industriepapiere besserer Nachfrage begegneten. Da Anzeichen für eine Beibung des Herbstgeschäftes aber nicht vorhanden sind, machte sich in der letzten Börsenstunde wieder Abgabedruck bemerkbar, wobei die Bewegung von Minen sich dem Abzeug nahm. Die Börse schloß matt.

Am Bondsmarkte war die Kursgestaltung unregelmäßig.

Rückgängig

Newyork, 10. September. Liquidationen und Verkäufe für ausländische Rechnung, in Verfolg der amtlichen Ertragsschätzung und auf Grund der Entwicklung im Textilstreik, waren maßgebend für den Rückgang der Baumwollpreise. Das Geschäft war nur zeitweise lebhafter, da die Farmer auf Grund der Sicherung durch die 12-Cents-Kredite nur wenig zu Verkäufen bereit sind. Zeitweise erfolgten Deckungen und Anschaffungen der Lokofirmen. Angesichts des Tendenzumschwunges am Effektenmarkte überwog später wieder die Abgabeneigung. Das Angebot aus dem Süden blieb gering, auch Lokoware liegt fest.

Chicago

Gerste	80—124	80—124

Der Markt auf Lieferung in Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Baissegünstiger Bürobericht. Der Markt schloß willig 22 bis 20 Punkte niedriger.

Umsätze 200 000 Ballen

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

10. September 1934

Loko: 14.95 (Vor. Notrg. 15.14 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	14.50/8	—/15.36	15.50/4	15.68/65	15.87/84	15.92/90
Eröffnung	14.70/69	15.55/50	15.18/15	15.43/38	15.59/60	15.70/65
12.30 Uhr	—/14.55	15.02/—	—/15.18/16	15.41/3	15.60/55	15.67/64
15.30 „	—/—	—/14.95	15.21/14	15.41/38	15.60/55	15.68/6.
Neut. Schl.	14.75/69	—/15.02	15.20/18	—/15.40	15.63/54	15.70/68
Geschäftsumsatz	14.02	15.0	15.17	15.10	15.57	15.66

Bis 12.30 Uhr bezahlte Preise: Dezember 15.00, 15.05, Januar 1935 15.15, 15.18, März 15.40, 15.39, Mai 15.58, 15.57, 15.58, 15.54 Juli 15.62, 15.68, 15.67.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 15.00, Januar 1935 15.17, März 15.40, Juli 15.66.

Nach 12.30 Uhr-Notierung bezahlt: Januar 15.18, März 15.40 15.41.

Nach 15.30 Uhr bezahlt: Januar 15.21; Juli 15.70.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Verkaufsdruck, beeinflußt durch Bürobericht. Angebot prompt aufgenommen. Der Handel kaufte reichlich. Dann steigend. Weniger Abzabedruck. Platzhändler kaufen Oktober.

Nachmittags abgeschwächt auf Zunahme von Sicherungen. Flauheit der Fondsbörse.

Loko: 15.20 (Vor. Notrg. 15.40 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	15.15/16	15.37/38	15.31/33	15.39/39	15.48/48	15.48/—
Eröffnung	12.89/91	13.04/06	13 12/—	13.30/32	13 26/—	13.33/4
11.00 Uhr	12 09/—	15.12/—	—/—	—/—	—/—	13.22/—
Neut. Sch.	12.93/94	13.6/07	13.09/11	13.16/—	—/—	13.22/23

New Orleans . . heutige Not. 19.30 | vorige Not. 19.30

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 40000 | 17000

Hamburg, 10. September 1934

Lokopreise per lb) tendenz ruhig

American Mdl. Univers Stand, 28 mm st no. 15.20 cts

mittlindische, superfine myd, Scinde white 5.30

rougish Bremer Kl. 1 4.80

Fine Oomra Standard i Bremer Klausel 2

Wolle

Antwerpen, 10. September (Kammzug)

Es kosteten am Termin- markt pro Kilo per Lieferung auf:	neut. vor. B. rr.	Es kosteten am Termin- markt pro lb. per Lieferung auf:	neut. vor rence
September 22,75	23,00	September 29½	29½
Oktober 22,75	23,00	Oktober 29½	29½
November 22,75	23,00	November 29½	29½
Dezember 22,75	23,00	Dezember 29½	29½
Januar 22,75	23,00	Januar 29½	29½
Februar 22,75	23,00	Februar 29½	29½
März . . . 23,00	23,25	März . . . 29½	29½
April . . . 23,25	23,25	April . . . 29½	29½
Umsatz: 180000 lb.		Umsatz: 70000 lbs	
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	

Australische Wollauktionen

Auf der Wollauktion in Adelaide blieben am Freitag 20 Prozent der angebotenen 28 Ballen unverkauft. Hauptkäufer waren Australien selbst und der europäische Kontinent. Die Preise waren den in Sydney erzielten annähernd gleich.

Der Durchschnittspreis in Sydney betrug für Scheerwolle letzte Woche für den Ballen oder 16,05 Pence für ein Pfund, der Preis auf clean cost Basis für 50/70 s Einschuß (Type 44) stellte sich auf 32 d.

Die Deutsche Wollgesellschaft m. b. H. zu Berlin, teilt mit, daß in der letzten der Gesellschafterversammlung vom 30. August in Liquidation getreten.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 10. September. Die Nachfrage nach prompteren Weizen bezeichnet gering. Es herrschte wie vor die Schwierigkeit, die festgesetzten Aufgelder in voller Höhe durchzuholen. Roggen wird ausreichend geboten, aber nur zu Preisen, die unter diesen ganzen Aufgelder zu erzielen. Hafer und Futtergerste unverändert.

Weizen: inländischer, neuer: Altmärkischer (76/77 kg) 201, Schafstedter (77/78 kg) 201, Lauenburger/Mecklenburger/Ostholsteiner (76/77 kg) 201; ausländischer Manitoba I hard 97—98, Manitoba I 94—95, Manitoba II (Pacific) 90—91, Canada Western I 111—112. — Roggen, neuer, inländischer: Altmärkischer 161, Mecklenburg 161. — Hafer: inländischer: Mecklenburger/Pommerscher/Ostholsteiner 190—194. — Gerste, inländische: Malzgerste 205—210; Sommer- und Winter- (Industrie-) Gerste 155—158; ausländische: Südrussen, 63/64 kg, versteht 224—225. — Mais: Plata, verzollt, 218—211. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle stetig.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine, Lieferungen September 229 RM. Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung September 128 RM. G. Hafer-Ausfuhrscheine Lieferung September 103 RM G.

Berlin, 10. September. Bei geringem Besuch kam das Geschäft am Getreidegroßmarkt nach der zweitägigen Verkehrsunterbrechung wieder in Gang in Gang. Die Angebotsverhältnisse haben sich nicht verändert, es erfolgen aber weiterhin Anschreibungen für den laufenden Bedarf, während Vorratskäufe kaum festzustellen sind. Weizen ist verschiedentlich nur bei gleichzeitiger Lieferung von Roggen unterzubringen. Immerhin nehmen die Mühlen verreinzelt Kauf an. In Mehl entwickelt sich laufender Bedarfsgeschäft bei stetigen Preisen, die Verordnung, darunfolge weitere Preiserhöhungen für Mehl zu nächst untersagt sind, fand Beachtung. In Hafer und Futtergerste blieb das Angebot hinter der Nachfrage zurück. Braugersten sind in gelben Sorten guter Qualität abzusetzen. In Ausfuhrscheinen fehlte es an Angebot.

Viehmärkte

Bremer Viehmarkt 10. September 1934

Notierung auf ½ kg Lebendgewicht

Auftrieb 1795 Stck. Schweine

Davon dem Markt direkt zugeführt: 119

Lebend Ausgeführt

Unverkauft

	Rpf.	Stckr.
a) Fette Schweine über 300 Pfd. Lebendgew.	50—51	108
b) vollfl. Schweine „ 300 „	—	—
b) vollfl. Schweine ca. 240—300 Pfd. Lebgw.	48—50	458
c) „ „ 200—240 „	47—50	791
d) „ „ 160—200 „	43—48	293
e) fleischige „ 120—160 „	—	—
f) „ unter 120 „	—	—
g) Sauen, fette	46—49	21
Sauen	42—45	34

Marktverlauf: anfangs rege, später abflauend.

Bremer Fleischmarkt

	beste Qual.	mittlere Qual.	geringe Qual.
Rindfleisch	53—56	45—52	41—45
Kalbfleisch	—	51—60	31—50
Lammfleisch	—	—	—
Schaffleisch	71—78	56—70	31—55
Schweinefleisch	66—70	63—66	31—52

Geschlachtet eingeführt: Rinder 32 Schafe 30
Kälber 29 Schweine 65

Geschäftsverlauf: langsam.

Cloppenburg, 10. September. Vieh- und Schweinemarkt. Auftrieb: 23 Stück Rindvieh, Milchkühe 270—300, fragende Qualitäten 180—250, Weiderinder 100 bis 190. Handel: langsam. — Auftrieb: 458 Schweine, 6 Wochen alte Ferkel 7—8 RM, 6 bis 8 Wochen 7—8, 8 bis 10 Wochen 9—11, ältere pro Pfund 30—38 Pfg. Handel: flau. — Auftrieb: 269 Schafe, 13—15 RM pro Stück oder per Pfd. 18—20 Pfg. Handel: mittelmäßig.

Dortmund, 10. September. Auftrieb: 588 Rinder, darunter 46 Ochsen, 223 Bullen, 223 Kühe, 67 Färsen, 39 Fresser, ferner 1 Ziege, 317 Kälber, 102 Schafe, 2716 Schweine. Preise: Ochsen 35—36, 30—34, 26 bis 27, 23—28, Bullen 32—34, 30—31, 26—29, 20—25, Kühe 34—35, 30—33, 25—29, 15—21, Färsen 36—35, 30—33, 25—29, 20—24, Fresser 20—25, Kälber 50—53, 45—49, 38—44, 27 bis 37, Schafe 33—36, 23—34, 25—30, Schweine 53, 52—53, 51—52, 48—52, 46—50, 44—46, 40—44, Großvieh und Kälber glatt geräumt, Schweine mittel geräumt.

Köln, 10. September. Auftrieb: 1164 Rinder, darunter 318 Ochsen (100 Weidetiere), 189 Bullen (89 do.), 516 Kühe (172 do.), 67 Färsen (35 do.), 74 Fresser (16 do.), ferner 1175 Kälber, 87 Schafe, 5145 Schweine. Preise: Ochsen 36—39, 30—35, 25—29, 20—24, Bullen 31—34, 27—30, 23—26, 20—22, Kühe 34—36, 30—33, 24—29, 17—23, Färsen 33—37, 27—33, 23—26, Fresser 21—31, 17—20, Kälber 56—58, Kälber 48—54, 42—47, 35—40, 34—44, Lämmer und Hammel 38—40, Schweine 55, 53, 56—58, 48—53, 46—52, Sauen 51—52, 45—50. Verlauf: Rinder und Kälber ziemlich belebt. Lämmer, Hammel und Schafe lebhaft, Schweine sehr belebt.

Butter und Eier

Berlin, 10. September. Butter. Die Zufuhren deutscher Butter, die sich in dieser Woche wenig verändert haben, reichten nicht annähernd aus, um die Nachfrage nach Inlandsware zu befriedigen. Nur durch Zuweisung ausländischer Butter seitens der Reichsstelle war es möglich, den Bedarf zu decken. — (G. Sch. & B.)

Berlin, 10. September. Eier. Inlandseier G (Vollfrisch) S 10, G 11 (frisch) 9½, A 9½, Ware 8½, B 8½ bzw. 8, D 7½ bzw. 7½, D 7 bzw. 6½. — Auslandseier: Holländer, Dänen, Schweden: A 10, B 9½, C 8½, D 8, Norweger, Finnen, Estländer: A 9½, B 9, C 8½, Bulgaren und Rumänen: C 8½, D 8. Ungarn und Südslawen: B 9, C 8½, D 8. Tendenz: fest.

Preisfestsetzungen in Reichseinfuhrscheinen je Stück, für waggonweise in freiffrei Berlin, verzollt und versteuert, einschließl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.

Seefische

Bremen, 10. September, Heringe. (Fangmeldungen der DIFG) Angekommen am 8. September in Vegesack: Mi Specht 572 Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde

Am 10. September landeten im Wesermünder Fischereihafen 29 Dampfer insgesamt 2 592 000 Pfund frische Seefische aus der Nordsee 12 Dampfer 1 495 000 Pfund, meist Heringe. Von Island 4 Dampfer 413 000 Pfund, hauptsächlich Goldbarsch, Kabeljau, Kabeljau und Schellfisch. Von der Bäreninsel 3 Dampfer 486 000 Pfund, vorwiegend Kabeljau, Schellfisch, Seelachs und Goldbarsch. Bäreninsel noch ein Dampfer mit 104 000 Pfund, meist Schellfisch und Kabeljau. 4 Hochseesegler anlandeten 1 600 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise für Heringe konnten ihren Stand halten, während für Frischfisch gingen sie jedoch zurück. Preise: Bären, Kabeljau 1 I 7—8½, 1 II Schellfisch 7 I, 7 II 5—6½, II 4—4½, Island: Kabeljau I 7½—13½, II 6½ bis 12, Schellfisch I 30—27, Seelachs 5—7½, Goldbarsch 5—6½, Dorpat 11—13. Bäreninsel: Kabeljau I 5—9½, II 5—7, III 5, Schellfisch I 5—6½, II 5—9½, III 4—6, Seelachs 5½—6½, Goldbarsch 5—6½, Nordsee: Heringe 4—5½, 5½—8, Seelachs 6½—8.

Zucker

Magdeburg, 10. Sept. Zucker-Notierungen. Gemahl. Melis September 32.80 und 32.85. Tendenz: ruhig. Weiter Notierungen:

Notierungen in RM für 50 kg Weißzucker (einschl. 6.50 RM für sofort und 10.50 RM Verbrauchssteuer) brutto für net ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Kaffee

Hamburg, 10. September

Brasilkaffee: Offerten von drüben unverändert. Kostpreisfolgebriefe gestern 5 Sack, heute keine, kommen kleine Bedarfsumsätze zustande. Preise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack = gleich 1 Pfd. Weltmarktgewicht. — Auf Kontrakt: März 31 G, Mai 31 G, Juli 31 G, September 31 G, Dezember 31 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 31 B 34 G, September 33½ G, Dezember 35½ B 34 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 31 G, Mai 31 G, Juli 31 G, September 31 G, Dezember 31 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 31 G, Mai 31 G, September 33½ G, Dezember 35 B 34 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Kolonialwaren

Hamburg, 10. September

Gewürze: Bei kleinem Inlandsgeschäft brickelnde die Pfefferpreise leicht ab. Die Abladungspreise konnten dagegen sich behaupten, da der Londoner Platz mehr Kaufinteresse bekundete. Die feste Tendenz für Pfeffer in Indien wird damit begründet, daß die kommende Ernte durch schlechte Niederschläge Verhältnisse stark gelitten habe und mit einer gegen das Vorjahr um 25 Pct. kleineren Ernte gerechnet sei. Für Kanneel meldet Ceylon höhere Preise. Ueberige Artikel ruhig.

Hülsenfrüchte: Das Inland bekundet zum Wochenbeginn für Bohnen, Erbsen und in Linsen vermehrtes Interesse. Preisveränderungen sind jedoch nicht eingetreten.

Rohkakao: Der Markt ist stetig. Accra g. f. Haupternte Aug./Sept. 25/- cif neue Ernte Nov./Jan. 21/6 cif Lagos faq Aug./Sept. Zwischenernte 19/- cif neue Ernte Nov./Jan. 20/6 cif. Thome auf Approbation Sept./Okt. 25/- cif sup. Bahia Sept./Dez. 22/- c. u. fr. Plant. Trinidad Aug./Sept. erste Marken 28/6, zweite Marken 26/- c. u. fr. Sup. Sommer Arriba loko je nach Qualität 81 M. 46 bis 50.

Kakaohalbfabrikate: Ruhiges Geschäft zu unveränderten Preisen.

Reis: Auf Grund der erhöhten Preise hat sich noch kein nennenswertes Geschäft entwickeln können. Von draußen lagen keine Anregungen vor. Preise wie zuletzt.

Kautschuk: ruhig. Sheets loko 7⅞, Okt./Nov. 7¹¹/₁₆, Nov./Dez. 7⅞, Dez./Jan. 7¹⁵/₁₆ p. fine.

Schmalz: fest. American Steamleard 23¼, American Pureleard raff per 4 Kisten à 25 kg netto verschieden. Standardmarken, transito ab Kai 24⅞—25 Dollar.

Londoner Metallbörse

10. September 1934. (Amtl. Schluß)

	£		£
Kupfer (per Tonne)		**Inland**	100
Tendenz: fest		**Ausland**	—
Standard per Kasse	27¹⁵/₁₆	**Antimon Regulus**	
do. 3 Monate	27¹⁵/₁₆	(per Tonne)	
do. Settl. Preis	27¹⁵/₁₆	Erzeuger-Preis*	44—45
Electrolyt	30½	chines. pere	35½—31½
chines. pere	29¾	**Quecksilber***	
strong sheets	58	(per Flasche)	11½—11½
Elektrowirebars	31	**Platin* (p. 20 Ounc.)**	7¾
Zinn (per Tonne)		**Wolframerz c. i. f.***	
Tendenz: stetig		(ab per Eisbahn)	40—43
Standard per Kasse	229—½	**Nickel, Inländ.***	
do. 3 Monate	227½—¼	(per Tonne)	200—205
do. Settl. Preis	229	do. Ausland* (p. To.)	200—205
Banka*	—	**Wolframi, i. c. Cokes**	28¼
Straits*	229¾	20x24f. o.b. Swansea*	
Blei (per Tonne)		(sh. p. box of 108 lbs)	
Tendenz: willig		**Kupferstreifen**	14½—15½
ausl. pr. offiz. Preis	10⅝	f. c. b.* (per Tonne)	
do. pr. inoffiz. Preis	10⅝—⅝	**Cleveland Gußeisen**	67½
do. pr. Sept. Preis	10⅝	Nr. 3, f. b. Middlesbrough* (sh. p. to.)	
do. entl. S. inoff. Pr.	10½—⅝	**Silber (Pence per**	
do. Settl. Preis	10¼	**Ounce)**	21¹⁵/₁₆
Zink (per Tonne)		**do. Lieferung Ounce**	21⅞
Tendenz willig		**Gold (sh. und pence**	
gewöhnl. pr. offiz. P.	12¹¹/₁₆	**per Ounce)**	140/11½
do. pr. inoffiz. Preis	12¹¹/₁₆—½	Amtl. Berlin, Mittelkurs f. d. engl. Pfd.	12,39½
do. entl. Sicht. off. Pr.	12¹¹/₁₆		
do. entl. St. inoff. Pr.	12¹¹/₁₆—13		
do. gew. Settl. Preis	12¹¹/₁₆		

* Inaktive Notierung

London, 10. September. 135 000 Pfund Sterling Gold wurden zum Preise von 140/11½ Schilling pro Unze fein verkauft.

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 10. September 1934

	RM für 100 kg
elektrolytkupfer, (wirebars) prompt. cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam . . .	45½
Original-Hütten-Aluminium 98-99½, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 99-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40½—43½

Berlin, 10. September. Der Londoner Goldpreis beträgt am 10. September für eine Unze Feingold 140 sh 11½ d gleich 87,3589 RM, für ein Gramm Feingold demnach 2,8329 Unze gleich 2,80665 RM.

Hamburg, 10. Sept. Metalle. Richtpreise. (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 45½ B 42½ G, Hüttenrohzink 20½ B 20 G. Delnotiz 45½.

Hamburger Altmetalle: geschäftslos.

Konkurse

Braunschweig: Kaufm. Richard Künne. — Essen/Ruhr: Hermann Schneider in Essen-Stadtwald. — Leipzig: Holzhändlerin Frieda Kautzsch. — Offenbach/Main: Fa. Willy Spielmann. — Schönebeck/Elbe: Lederhändler Karl Krankel.

Vergleichsverfahren

Berlin-Charlottenburg: Fa. Paul Pniower, Berlin. — Leipzig: Nachl. Kaufm. Ernst Uhlmann. — Pforzheim: Fa. Karl Trautz. — Straubing: Lilli Steinmaier. — Treuen: Ledertuchfabrik Bernhard Maerker A.-G.

Kurse im österreichischen Privatclearing und für Geldsorten

Wien, 10. September. Am 7. September fanden folgende Kurse Anwendung:

	Amtl. Brief-kurs	Privat-Clearing	Privat-Clearing	Geld-noten	Geld-noten
		Geld	Brief	Geld	Brief
Reichsmark	160,31	209,76	211,18	192,44	194,44
Pfund	20,98	26,62	26,86	26,19	26,49
Schweiz. Frank	131,34	170,14	176,22	172,51	175,68
Der Goldschilling notierte unverändert					

138 Schilling.

Ausgeglichener Deckungsbestand

Berlin, 10. Sept. In der ersten Septemberwoche haben sich die Rückflüsse an die Reichsbank ziemlich normal gestaltet. Sie betragen mit insgesamt 127,9 Mill. RM 30,5 v. H. der Ultimo-Inanspruchnahme. Im einzelnen nahmen die Wechselbestände um 104,9 auf 3434,7 Mill. RM, die Lombardforderungen um 32,1 auf 96,1 Mill. RM ab, während der Bestand an Reichsschatzwechseln um 6,5 auf 9,7 Mill. RM anstieg. Die Steigerung des Bestandes an deckungsfähigen Wertpapieren nahm mit 2,9 auf 416 Mill. RM ihren Fortgang. Zufolge von Abdeckungen von Krediten an das Reich gingen die sonstigen Aktiven um 45,2 auf 604,3 Mill. RM zurück. Der Notenumlauf ermäßigte sich um 115 Mill. RM auf 3708,9 Mill. RM und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 5 Mill. auf 305,8 Mill. RM. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 16,8 auf 1444,8 Mill. RM zu. Unter Berücksichtigung von 5,5 Mill. RM neu ausgeprägter und 15,6 Mill. RM wieder eingezogener Scheidemünzen stieg der Bestand auf 219,5 Mill. RM. Die fremden Gelder erfuhren eine Abnahme um 49,1 Mill. RM auf 667,6 Mill. RM. Der Rückgang entfällt allein auf die privaten Girogutshaben, während die öffentlichen noch eine kleine Steigerung erfahren haben. Der Deckungsbestand ist wieder ziemlich ausgeglichen. Die Goldbestände erfuhren eine geringe Zunahme um 30 000 RM; sie betrugen 74,9 Mill. RM. Die deckungsfähigen Devisen stiegen um 147 000 auf 3,8 Mill. RM. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt jetzt 5629 Mill. RM gegen 5771 Mill. RM in der Vorwoche und 5442 Mill. RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Wochenübersicht vom 7. September

(Alle Zifftern in 1000 RM)

Aktiva

1. Goldbestand (Barrengold) sowie in- und ausländische Goldmünzen das Pfund fein zu 1392 RM. bewertet	74 937	+	30
und zwar:			
1a. Goldkassenbestand	54 086		—
1b. Golddepot (unbelastet) bei ausländischen Zentralnotenbanken .	20 851		—
2. Bestand an deckungsfähigen Devisen	3 777	+	147
3a. „ „ Reichsschatzwechseln	9 670	+	6 490
3b. „ „ sonst. Wechseln und Schecks	3 434 782	+	104 854
4. „ „ deutsch. Scheidemünz.	219 187	+	2 942
5. „ „ Wertpapieren . . .	9 872	+	5 062
6. „ „ Lombardforderungen	96 110	−	32 097
6a. darunter Darlehen auf Reichsschatzwechseln	9		—
7. „ „ deckungsf. Wertpap.	415 860	+	2 946
8. „ „ sonst. Wertpapiere .	323 754	−	399
9. „ „ sonstigen Aktiven .	604 280	−	45 212

Passiva

1. Grundkapital	150 000		—
2. Reservefonds:			
a) gesetzl. Reservefonds .	67 262		—
b) Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlungen .	40 254		—
c) sonstige Rücklagen . .	365 281		—
3. Betrag der umlaufenden Noten .	3 708 940	−	114 968
4. Sonst. tägl. fällige Verbindlichk.	667 526	−	49 063
5. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten . .	—		—
6. Sonstige Passiva	193 389	+	2 713
6a. Verbindlichkeiten aus weiterbebeb. im Inlande zahlbaren Wechseln RM.	—		—

Die Börsen

Fester

Bremen, 10. Sept. Die Bremer Wertpapierbörse eröffnete die neue Woche bei gut behaupteter Stimmung und teilweise höheren Kursen. Bremer Papier & Wellpappen kamen ihren Kurs abermals um 2 % heraufsetzen, nur Kleinigkeiten wurden mit 84 % gehandelt, hauptsächlich Bremer Rolandmühle- und Bremer Straßenbahn-Aktien, die zu unverändert ten Kursen in mehreren Schlüssen gehandelt wurden. Interesse bestand weiter für Bremer Chem. Hude, Bremer Silberwarenfabrik und Reis & Handels-Aktien. Man hörte unveränderte Geldkurse. Von Fischereiwerten zogen Bremen-Vegesacker Fischerei-Aktien um 1 ½ an, während die Aktien der Nordsee-Fischerei AG. mit 49½ % im Angebot blieben. Die Bank-Aktien waren leicht befestigt. — Der Rentenmarkt war ruhig bei unveränderten Kursen. Nur für Steuergutscheine bestand lebhaftere Nachfrage, wobei hauptsächlich die Fälligkeiten 1935 und 1938 gesucht wurden.

Ruhig

Hamburg, 10. Sept. Bei außerordentlich geringen Umsätzen nahm der Wertpapiermarkt zum Wochenbeginn einen ruhigen Verlauf. Im allgemeinen konnten sich die Kurse etwas behaupten. Von Banken fielen ADCA. durch festere Haltung auf, dagegen gingen Reichsbank unter Abgaben auf 152 % zurück. Die Werte der beiden Großreedereien verloren je ½ %. Am Markt der nichtamtlich gehandelten Wertpapiere zogen Burbach aus den bekannten Gründen weiter auf 26⅝ an. — Festverzinliche Papiere gleichfalls stilles Geschäft. Altbesitzanleihe der Reich etwas höher, Hamburger Altbesitz unverändert. Hamburger Pfundanleihe geschäftslos. Pfandbriefe der Hamburger Hypothekenbank 92½, Liquidationspfandbriefe des gleichen Instituts ½ % höher.

Ilseder Hütte lebhaft

Hannover, 10. Sept. Zum Wochenbeginn verkehrte die Börse in freundlicher Grundstimmung. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich besonders in Ilseder Hütte-Aktien, die nun unverändertem Anfangskurs später 1/4 % anziehen konnten. Leicht befestigt waren sonst noch Hackethal plus 2 % und Hildesheim-Peiner plus 4 %. Nachfrage bestand noch für Eisenwerk Wülfel mit plus 1/4 %. Braunschweig-Hannov. Hyp.-Bk. plus 1/2 % und Lindener Aktienbrauerei plus 1 %. Etwas schwächer lagen Döhrener Wolle minus 2 % und Conti-Gummi minus 1 %. — Am Rentenmarkt konnten Provinzanleihen ca. 1/8 % anziehen, während Goldpfandbriefe auf letzter Basis gehandelt wurden. Von Industrie-Obligationen waren Mechanische Weberei und Hackethal je 1/2 % abgeschwächt, Lüdenscheider dagegen 1/2 % fester. Kali-Aktien unverändert. — Schluß: gut behauptet.

Freundlich, Verlauf sehr still

Berlin, 10. Sept. Die freundliche Grundstimmung der letzten Woche übertrug sich auch auf die heutige Börse, wenn sich auch die Umsätze in relativ kleinen Bahnen bewegten. Die Kulisse verhielt sich mangels neuer Anregungen abwartend. Lediglich vom Publikum lagen wieder für eine Reihe von Spezialwerten kleinere Kaufaufträge vor. Größeres Interesse bestand wieder für Bankaktien. Auch die übrigen Werte der Produktionsindustrien waren wieder gefragt. Auch Braunkohlenwerte freundlicher. Kali-Aktien bei kleinen Umsätzen schwächer, Farben büßten 1/4 % ein. Elektroaktienmarkt freundlich. Maschinenaktien 1/2 bis 1½ % befestigt. Auch für Metall-, Bau- und Kunstseidenwerte zeigte sich bei Befestigungen von 1/4 % Interesse. Verkehrsaktien wenig verändert. Der Verlauf war sehr still.

In Auslandswerten war das Geschäft teilweise wieder recht lebhaft. Der Einheitsrentenmarkt lag sehr ruhig und kaum verändert. Länderanleihen meist 1/8 höher. Provinzanleihen teilweise etwas schwächer. Altbesitzanleihen fest. Deutsche USA.-Dollaranleihe von 1923 (Kleine Stücke) 2½ % höher. In Industrieobligationen überwogen die Besserungen. Der Privatdiskont blieb unverändert 3¾.

Unter dem Eindruck der erneuten Verminderung der Arbeitslosenziffern war der Schluß freundlicher, doch blieben die Umsätze sehr klein.

Der Kassamarkt war überwiegend freundlich. Von Bankaktien Commerzbank 1 % befestigt. Von Steuergutscheinen notierten die 34er Zeitheiß 0,05, die 35er 1/4 % höher.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	10. September Geld	10. September Brief	Vortag Geld	Vortag Brief	8. September Geld	8. September Brief
7	Ägypten 1 kg. Pf.	16,959	14,76	12,79	12,775	12,805	14,76
6	Argentinien 1 P.-P.	1,763	0,658	0,656	0,661	0,665	1,763
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,545	58,665	58,545	58,665	81,—
7	Brasilien 1 Milreis	0,183	0,186	0,184	0,186	0,188	0,183
7	Bulgarien 100 Lev.	3,047	3,055	3,053	3,047	3,053	3,047
6	Canada 1 K. Doll.	4,18	2,561	2,567	2,561	2,567	4,18
3½	Dänemark 100 Kr.	55,28	55,40	55,34	55,40	55,46	55,28
5	Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18	82,02	82,18
4	England 1 Pfund	12,42	12,38	12,41	12,38	12,41	12,42
3½	Estld. 100 estn. Kr.	68,68	68,82	68,68	68,82	68,68	68,68
7½	Finnland 100 f. M.	5,465	5,477	5,47	5,48	5,48	5,465
3½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,45	16,54	16,50	16,54	81,—
3	Griechenld. 100 D.	81,—	2,497	2,503	2,497	2,503	81,—
3½	Holland 100 Gulden	168,32	170,07	169,79	170,07	169,79	168,32
5	Jugoslav. 100 Din.	81,—	56,02	56,14	56,02	56,14	81,—
4	Italien 100 Lire	81,—	21,06	21,10	21,06	21,10	81,—
7,65	Japan 1 Yen	112,050	0,743	0,744	0,742	0,744	112,050
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,714	5,726	5,714	5,726	81,—
7	Lettland 100 Lats	81,—	79,02	79,08	79,02	80,98	81,—
6	Litauen 100 Litas	41,—	42,19	42,11	42,19	42,11	41,—
6½	Norwegen 100 Kr.	112,35	62,24	62,34	62,37	62,47	112,35
6½	Österreich 100 Schl.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05	59,07
4	Polen 100 Zloty	47,40	47,50	47,47	47,50	47,50	47,40
6½	Portugal 100 Esc.	45,87	11,41	11,43	11,45	11,47	45,87
5	Rumänien 100 Lei	—	2,488	2,492	2,488	2,492	—
6½	Schweden 100 Kr.	112,60	69,84	69,96	69,82	69,94	112,60
3	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,67	81,83	81,67	81,83	81,—
3	Spanien 100 Pes.	81,—	34,32	34,38	34,32	34,38	81,—
6½	Tschechs. 100 Kr.	81,—	10,44	10,46	10,44	10,46	81,—
3	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,991	1,995	1,991	1,995	18,456
7	Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—	—	—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,24	0,999	1,003	0,999	1,003	4,24
1½	V. St. v. Amerika 1 D.	4,186	2,482	2,486	2,484	2,488	4,186

Am Geldmarkt war die Lage trotz dem heutigen Steuertermin unverändert. In Privatdiskonten hielt die Abgabeneigung an, doch wurde das Angebot glatt aufgenommen. Reichsschatzanweisungen und Reichswechsel ruhig. Satz für Tagesgeld wie in der Vorwoche 4 bis 4¼ %, für Monatsgeld auf 4 bis 6 %. — Am Valutenmarkt konnte sich der Dollar weiter auf 4,99 9/16 befestigen. Auch der Gulden lag in London mit 7,28 in den Mittagsstunden etwas fester. In Zürich bröckelte das englische Pfund auf 15,11½ ab. Die Peseta stellte sich in der Schweiz auf 41,90 nach 41,87½.

Laut Kabelmeldung des Banco Aleman Antioqueno, Medellin, notierten am 8. 9.

100 USA.-Dollar briefl. Auszahlung gleich

174 kol. Gold-Pesos.

Sehr ruhig, jedoch freundlich

Frankfurt, 10. Sept. Die Abendbörse eröffnete sehr ruhig. Da nur kleine Aufträge der Kundschaft vorlagen und auch die Kulisse starke Zurückhaltung bekundete, kamen Umsätze kaum zustande. Mit Spannung sieht man den für morgen erwarteten Ausführungsbestimmungen des deutschen Reichsbankpräsidenten entgegen. Die Grundstimmung war freundlich, doch die weitere Verminderung der Arbeitslosenziffer Anregung bot. Die heimen Schlußnotierungen waren in den meisten Fällen gut behauptet. Etwas höher notierten Aku. Am Rentenmarkt fanden Altbesitzanleihe und Zinsvergütungsscheine bei gut gehaltenen Kursen Beachtung. Von Auslandswerten waren Mexikaner vereinzelt gefragt. Das Geschäft stoppte später fast völlig, und die Kurse waren zumeist nominell unverändert. Bemberg notierten 1/4 % niedriger. Am Kassamarkt fanden Großbankaktien Beachtung. DD.-Bank notierte unverändert, während Commerzbank 1/4 anzog. Renten lagen im Verlauf auch ruhig. Von Auslandswerten zog die 5prozentige Schweizer Bundesbahn auf 153 an, während die 4prozentige auf 195 nachgab. An der Nachbörse hörte man Farben mit 146⅞ bis 7/8 %.

Sehr still

London, 10. Sept. An der Londoner Börse hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Brit. Staatspapiere wurden teilweise realisiert. Ausländische Bonds blieben vernachlässigt. Südafrikanische Goldminen lagen bei ruhigem Geschäft fest.

Reichsbankdiskont 4% **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 10. September** **Lombardsatz 5%**

BREMEN

	10.9.	8.9.
Bank-Aktien		
D.-D Bank	74½G	74G
D. Hyber.-Bank	—	—
Dresdner Bank	77½G	79½G
Oestm. Bank	40	39G
Ostl. Landesbank	—	—
Ostl. Spar- u. L.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Brem. Schlepp.	0	19
Br. Strassenb.	80 b	80 b
Deutsche Reichsb. 7% Vorz. A.	0	—
Hapag	0	—
„Neptun" Dt. D. G.	0	—
Nordd. Lloyd	0	28 G
Unterw. Reed.	0	28 G
Industrie-Aktien		
Atem. u. Mag.-Fab	0	—
Atlas Werke	0	38
Bremen Besigh.	0	—
Br. Veges. F.	0	86 G
Br. Allg. Gas u. El.	0	—
Br. Chem. Hud.	10	100
Br. Zigarren	0	31½
St. Fap. u. W.	0	69 B
Br. Rolandm.	8	125 b
Brem. Silberw.	0	155 b
Brem Vulkan	5	—
Brem. Wollk.	12	148
Disch. Linol. A.	0	—
Hans. Stuhlf.	0	—
Hoffm. Stärke	0	150½
Jutespinerei vm Weberei Bremen	0	62
Nordw. Steinw.	0	82
„Nordsee" D. H.	0	49½
Reis u. B. A. G.	0	105½
Ver. Werkst.	0	50 G
Wesdt. Cig.	5	45
Industrie- und Verkehrsanleihen		
mit Zinsberechnung Deutsche Reichsanl. Schatzanw. R 1	—	—
Deutsche Reichsanl. ohne Zinsberechnung	—	—
Brem. Anl. Abl. St. do. gross	54 G	54 G
Brem. Anl. Ausl. Sch. v. 1. 11. 26	94 G	94 G
¼ Abl

Schiffahrt und Schiffbau

Deutscher Afrikadienst

Regelmäßige Verbindung zwischen West- und Südafrika

Die Deutschen Afrika-Linien haben ihren Schnelldienst mit den beiden umgebauten Schiffen „Watussi" und „Ubena", der von den afrikanischen Inseln aus direkt nach Südafrika geht, dort bis Lourenço Marques, dem der Stadt Johannesburg am nächsten gelegenen Hafen, führt und dann wieder umdreht, um auf dem gleichen Weg beschleunigt nach Europa zu fahren, wirksam ergänzt durch eine Linie, die als „Westliche Rundfahrt um Afrika" bereits bekannt war, nun aber auch die Hafenplätze Westafrikas bedienen wird, also das ausführende Kolonialgebiet um Kamerun und die Goldküste herum. Die Schiffe dieses Dienstes laufen von den Inseln aus die westafrikanischen Häfen an, dann dann nach Südafrika weiterzugehen und die Rückfahrt an der Ostküste entlang einzuschlagen. Umgekehrt nehmen die von der Ostafrikafahrt kommenden Schiffe ihren Weg von Kapstadt aus über die westafrikanischen Häfen nach Europa.

*

Der neue Dienst stellt die einzige regelmäßige Verbindung zwischen West- und Südafrika her. Daß heute die deutschen Reedereien wieder als Pioniere afrikanischer Verkehrsbeziehungen tätig sein werden, ist ein schönes Zeichen für ihre ungebrochene Lebenskraft. Die Möglichkeit für einen Güteraustausch zwischen Süd- und Westafrika ist damit geschaffen worden. Die Schiffe des Afrikadienstes werden dafür sorgen, daß sich die neue Linie bald einführen wird.

Ems-Lots-Gesellschaft und Arbeitsbeschaffung

Emden, 10. Sept. Das Lotswesen an der Ems ist seit Jahren so durchorganisiert, daß es als vorbildlich gelten kann. Die Ems-Lots-Gesellschaft, die vor einiger Zeit ihr 75jähriges Jubiläum durch Herausgabe einer Geschichte des Lotswesen an der Ems feierte, arbeitet aufs engste zusammen mit dem „Lotsenamt" als örtliche Behörde und der Vereinigung der Lotsen, der „Emslotsenschaft". Ende vorigen Jahres wurde dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Ems-Lots-Gesellschaft die Anregung gegeben, den im Jahre 1902 erbauten, d. h. über 30 Jahre alten Lotsenversetzdampfer „Torum" durch einen Neubau zu ersetzen. Vom Vorstande des Lotsenamtes wurde der Gedanke mit Freuden begrüßt, und so konnte das Fahrzeug an der Ems in Auftrag gegeben werden. Jetzt wurde der Dampfer seinem Element übergeben; ein Fahrzeug, das nach den gemachten Erfahrungen stark und wendig ist, um den eigenartigen Dienst ohne Schwierigkeiten zu versehen.

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser
gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carls-hafen	Hameln	Minden
4. Sept.	1.79	1.70	0.87	1.40
5. Sept.	0.78	1.64	0.88	1.40
6. Sept.	0.78	1.65	0.87	1.43
7. Sept.	0.71	1.61	0.83	1.44
8. Sept.	0.76	1.54	0.83	1.41
9. Sept.	0.68	1.60	0.83	1.36
10. Sept.	0.82	1.67	0.84	1.26

Norddeichradio

hat am 11. und 12. September voraussichtlich
Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Acera, Adda, Adriatic, Alcantara, Almanzora, Almeda Star, Andalucia Star, Apapa, Appam, Aquitania, Arlanza, Arnoa, Arundel Castle, Ausonia, Avila Star, Baloeran, Berengaria, Bergensfjord, Bremen, Britannic, Burgenland, Cap Arcona, Carinthia, Carnarvon Castle, Carthage, Cathay, Champlain, Christian Huygens, City of Baltimore, City of Havre, City of Norfolk, Clare Horn, Cobiere, Comorin, Conte Grande, Conte Verde, Cordillera, Corfu, Cuba, Dempo, Deutschland, Doric, Dorrmingholm, Duchess of Bedford, Duchess of Richmond, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Australia, Europa, Empress of Britain, Fresident Grant, Germania, Osorio, Gen. v. Steuben, Gerolstein, Gripsholm, Heinz Horn, Homeric, Ilsenstein, Ile de France, Indrapura, Johann de Witt, Johann von Oldenbarnevelt, Kenilworth Castle, Kungsholm, Kulmerland, Königstein, Lafayette, Leviathan, Madrid, Majestic, Manhattan, Marnix van Staldegonde, Moldavia, Mongolia, Monte Rosa, Monte Sarmiento, Moolian, Nadera, Newport, Niassa, Oakland, Oceana, Olympic, Orama, Orania, Oranje, Orbis, Ormonde, Oronsay, Orontes, Orsova, Pennland, Paris, Portland, President Grant, Pres. Adams, Pres. Garfield, Pres. Harding, Pres. Polk, Pres. Roosevelt, Pres. van Buren, Rajputana, Ranchi, Rawalpindi, Resolute, Rex, Saarland, St. Louis, Saturnia, Seattle, Sibajak, Sierra Nevada, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Strathaird, Stuttgart, Takoma, Tangaika, Tirpe, Ubena, Usambara, Usaramo, Ussuri, Vogtland, Volendam, Wadai, Waiheke, Washington, Watussi, Westmidrant Horn, Wangoni, Washington, Ceste, Zeesternland, Winchester Castle, Windsor Castle, Zeelandia. — B. Telephonisch: Bremen, Cap Arcona, Deutschland, Europa, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 3. September:

Adriana ital. von Hamburg, Gebr. Specht, Nordd. Hütte; Zealand engl. von Liverpool, Carl Scholle, Kali-Anlage; Iris ital. von Neapel, Batavier, Gebr. Roechling; Zanzibar dtsch. von Trangmund, Rab. & Stadtl., Louis Krages; Holz. MS Kepler dtsch. von Nordspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Ilsenstein dtsch. von Rotterdam, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 5, Stückgut. Sevenfold dtsch. von London, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Sch. 2, Stückgut. Strand dtsch. von Kotka, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Optima dtsch. von Hamburg, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 6, Stückgut. Castor dtsch. von Kopenhagen, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 3, Stückgut. Bureya (Saß), Aldam (Steinhr. & Bernhard), Hafen I, Sch. 8, Stückgut. Astarte dtsch. von Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Hafen I, Sch. 3, Stückgut. Leander dtsch. von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 10, Stückgut. Orlanda dtsch. von Rotterdam, Rab. & Stadtl., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Prima dtsch. von Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 16, Pluto dtsch. von Valencia, D. G. Neptun, Bremen-Reisegemeier Ölfabriken, Kopra. Dion ital. von Nicolajeff, Midgard A.-G., Getreide-Anlage, Getreide. Oder dtsch. von Ostasien über Hamburg, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 15, Stückgut. Ludwig dtsch. von Memel, Nic. Haye & Co., Hafen II, Sch. 14, Stückgut. Kong Björn norw. von Oslo, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 15, Stückgut. Lorca engl. von London, Gen. Steam Nav., Hafen II, Ergänzt. Frz. Dania dän. von Antwerpen, John Bode, Kohlenhandel, leer. Ardennia schwed. von Antwerpen, Böning & Co., Gebr. Roechling, leer.

Angekommene Seeschiffe am 10. September:

Egeria dtsch. von Danzig, D. G. Neptun, Getreide-Anlage, Getreide. Nixe dtsch. von Stockholm, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 10, Stückgut. Feronia dtsch. von Malmö, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 10, Stückgut. The Monarch engl. von Methil über Bremerhaven, Fisser & v. Doornum. Paul Klembt. Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 8. Sept. über:

Beijerland holl. nach Newcastle, Jiffart und Kohlen, leer. Boheme ital. nach Neapel, Batavier, Kohlen. MS Nijverdale holl. nach Limfjord, Arnold Tyselius, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 10. September:

John Rehder dän. nach Marisager, Gebr. Specht, Koks.

Liegeplätze der Seeschiffe

in der stadtbremischen Häfen

am Dienstag, 11. September

Hafen I: Schwan, Albatroß, Castor 2, Strand 4, Luna, Optima, Achilles 4, Latona, Kepler, Pluto 8, Leander, Feronia, Nixe 10, Astarte 3, Hansa, Leda 1, Zealand 7.

Hafen II: MS H. C. Horn 11, Oder, Kong Björn 15, Ockenfels 12, Ilmar, Ludwig 16, Lorca, Austin (Ersatzplatz).

Holzhafen: Bureya (Saß), Aldam (Steinhr. & Bernhard).

Getreide-Anlage: Egeria.

Hohentorshafen: Sevenfold (Schmedes).

Industrie-Hafen: Iris, Ardennia (Gebr. Roechling), Adriana, Hever (Nordd. Hütte), Vittorio Veneto, Dania (Kohlenhandel), Hagen (Kali-Anlage), Forelle, Sperber, Thornhope, Usuri, Arkleside, Brigitte, Sturm, Zander (Krages), Havony (Dreyer & Hillmann), The Monarch (Klembt).

Werft: MS Rio Bravo (Werfthafen), Kameruna (Atlas-Werke).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Columbus, Der Deutsche, Neptun, Saarbrücken, Werra, Madrid.

Hamburg: Erlangen, Ingram, Aegina.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Geschäft in den führenden Heimfrachtenmärkten war enttäuschend, obowohl die Raten vielfach voll stetig sind, da Tonnage knapp ist. Ausgehend entwickelt sich das Geschäft nur langsam, obschon eine ganze Anzahl Aufträge im Markte sind.

Die La-Plata-Ablader zeigten etwas mehr Interesse, nachdem die Getreidemärkte fester geworden waren. Man zahlte 17 sh für 15. Februar Cancelling von San Lorenzo nach England-Rotterdam und 16 sh 6d von Rosario nach englischen Häfen für Ende dieses Monats. Von Bahia Blanca wurde ein mittelgroßer Oktober-Dampfer geschlossen zu 15 sh nach englischen Häfen. — Von Montreal erhielt sich die kürzlich eingetretene bessere Nachfrage nach Getreidedampfern aufrecht, und zwar erzielte ein mittelgroßes Schiff für 14/25. September nach Birkenhead-Cardiff-Barry, 1 sh 9d per Qr. Die Vereinigten Staaten waren wieder ruhig, obgleich etwas Nachfrage nach Zeitchartertonnage besteht. Für Kubazucker wird nur sehr wenig Tonnage angefordert, während die Zuckerverschiffer von Peru infolge der kürzlichen umfangreichen Verkäufe nach England weiteren Schiffsraum benötigen. Vom Nordpazifik soll noch ein Schiff geschlossen sein auf fio.-Basis nach bestimmten engl. Häfen zu 21 sh.

Die australischen Getreideverschiffer haben wieder einen Auftrag vorliegen, können jedoch anscheinend im Augenblick keinen Schiffsraum erhalten. Die Sojabohnenverschiffer haben noch Interesse, ebenso wird Tonnage benötigt für Reis von Saigon nach den üblichen französischen Häfen per Oktober zu 26 sh 6d. Versuchsnachfragen sind im Markt von Indien, sowohl nach England-Kontinent als auch nach den Vereinigten Staaten. Ebenfalls zeigen die südafrikanischen Maisbefrachter mehr Interesse. In bezug auf die verschiedenen Mittelmeermärkte ist nichts Neues zu sagen.

Die Chartertätigkeit für Roggen von Polen wurde wieder aufgenommen. Geschlossen wurden zwei Schiffe von Danzig bzw. Danzig-Gdingen nach Kanada zu 9 sh 3d für 20. September Cancelling und 9 sh 6d für 10/15. September, beide mit Option Vereinigte Staaten. Vier Schiffe wurden aufgenommen für Schnittholz von Leningrad für September-Cancelling zu Raten zwischen 29 sh bis 34 sh je nach Größe und Löschhäfen, während 42 sh 6d für Grubenholz nach Acton Grange und 8 sh Getreidebasis nach England-Kontinent bezahlt wurden.

Abschlüsse:

Rosario/best. engl. Häfen, D „Harpalyce", 6800 t, 10 Pzt., 16/6, Schwergetreide, 18. bis 29. Sept. — Montreal/Birkenhead-Cardiff/Barry D „Trellisico", 24 000 qrs., 10 Pzt., 1/9 per qr., Schwergetreide, 14. bis 29. Sept. — Danzig/Gdingen — St. Lawrence (Option Vereinigte Staaten Nordhäfen), D „Martin", 7000 t, 10 Pzt., 9/6 d, Roggen, 10. bis 15. Sept.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav
11. Sept.	5.36 / 17.30	4.56 / 17.00	2.51 / 14.55
12. Sept.	5.56 / 18.00	5.26 / 17.30	3.21 / 15.25
13. Sept.	6.25 / 18.34	5.55 / 18.04	3.50 / 15.59
14. Sept.	6.56 / 19.10	6.25 / 18.40	4.21 / 16.35
15. Sept.	7.28 / 19.44	6.58 / 19.14	4.53 / 17.09
16. Sept.	8.01 / 20.27	7.31 / 19.57	5.26 / 17.52
17. Sept.	8.45 / 21.25	8.15 / 20.56	6.10 / 18.50

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd. Bremen. Aachen 9. ab Ceuta nach Bordeaux. Akka 8. an Alexandrien. Anatolia 8. an Buenos Aires. Angir 9. Ushant pass. nach Rotterdam. Aquila 7. Gibraltar pass. nach Oran. Arucas 8. ab Bremen nach Antwerpen. Augsburg 8. Bishop Rock pass. nach Boston. Avola 8. ab Piraeus nach Calamata. Cobiere 8. ab Colombo nach Belawan. Comorin 10. ab Yokohama nach Hongkong. Crefeld 8. an Hamburg. Este 9. an Antwerpen. Europa 10. an Southampton. Fulda 8. an Yokohama. Havel 8. ab Colon nach Puntarenas (CR.). Ilmar 9. an Bremen. Ingram 3. an Hamburg. Köln 9. ab Colombo nach Port Said. Lahn 8. ab Antwerpen nach Mersin. Lippe 9. an Genua. Ludwigshafen 8. ab Rio nach Santos. Madrid 9. an Bremerhaven. Main 9. Ushant pass. nach Genua. Minden 9. ab Galveston nach Norfolk. Neckar 9. an Rotterdam. Nienburg 9. an Antwerpen. Oder 9. an Bremen. Orotava 9. ab Las Palmas nach Hamburg. Roland 9. an Antwerpen. Saale 8. ab Port Said nach Colombo. Sierra Cordoba 10. ab Lissabon nach Casablanca. Sierra Nevada 8. ab Santos nach São Francisco do Sul. Star 8. ab Bremen nach Oran. Trave 9. Gibraltar pass. nach London. Trier 9. ab Barcelona nach Lissabon. Vancouver (HAL) 9. an Antwerpen. Winfried 8. an Candia. Stuttgart 10. ab Bremerhaven.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 10. September:

Seeleichter 144 (de Harde) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter.

In Bremerhaven:

Seeleichter 168 (Hahn) von Hamburg, Neuer Hafen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärbele 8. Perim pass. Braunfels 9. in Livorno. Drachenfels 9. von Suez. Falkenfels 9. Gibraltar pass. Lahneck 8. von Hamburg nach Porto. Lichtenfels 8. Perim pass. Lindenfels 8. Perim pass. Marienfels 9. von Karachi ausg. Sonnenfels 7. von Oka. Stolzenfels 8. von Danzig. Tannenfels 8. Ushant pass. Treuenfels 10. von Coconada. Waechtfels 9. in Bunder Shahpour. Wartenfels 9. in Suez. Wolfsburg 9. Gibraltar pass.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. (Vormittagsmeldung)

Achilles 10. in Bremerhaven. Ajax 8. in Liverpool. Andromeda 8. von Königsberg nach Rotterdam. Arion 8. von Santander nach Barcelona. Astarte 9. in Bremen. Bacchus 9. Holtenau pass. nach Rotterdam. MS Bessel 9. in Santander. Castor 10. in Bremen. Delia 9. von Antwerpen nach Gijon. Diana 9. Brunsbüttel pass. nach Odinsee. Egeria 10. in Bremen. Eleonie 9. Brunsbüttel pass. nach Malmö. Fortuna 9. in Rotterdam. Hector 8. in Odense. Hermes 9. von Antwerpen nach Barcelona. Hero 8. von Danzig nach Bremen. Juno 9. Holtenau pass. nach Rotterdam. Jupiter 8. in Copenhagen. MS Kepler 10. ab Bremen. Kilo 9. in Almeria. Kronos 8. von Rotterdam nach Aarhus. Leander 9. in Bremen. Leda 10. in Bremen. Minos 9. in Riga. Neptun 9. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Niobe 9. von Rotterdam nach Elbing. H. A. Nolze 9. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. MS Olbers 9. in Hull. Orest 10. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Orion 8. in Königsberg. Perseus 8. von Köln nach Rotterdam. Phaedra 9. Emmerich pass. nach Köln. Pluto 9. in Bremen. Pollux 8. von Rotterdam nach Köln. Priamos 9. von Königsberg nach Bremen. Pylades 8. von Königsberg nach Bremen. Rhea 10. in Bremen. Rio Negro 8. von Almeria nach Bremen. Thesens 9. Brunsbüttel pass. nach Elbing. Thesens 9. Brunsbüttel pass. nach Stockholm. Triton 8. von Almeria nach Hull. Uranus 8. von Hamburg nach Riga. Vesta 8. von Gijon nach Sevilla. Victoria 9. von Lübeck nach Stockholm. Vulcan 9. in Rotterdam. Latona 9. in Bremen. Saturn 8. von Oporto nach Lissabon. Hans Carl 9. von Antwerpen nach Rotterdam. Brook 8. von Antwerpen nach Oporto. Oskar Friedrich 9. in Amsterdam. Rhoen 9. in Santander.

(Nachmittagsmeldung)

Ariadne 10. von Köln nach Rotterdam. Atlas 10. von Oran nach Alicante. Feronia 10. in Bremen. Helios 9. in Motril. Irene 10. in Norrköping. Nereus 10. von Köln nach Rotterdam. Nixe 10. in Bremen. Pax 10. in Kopenhagen. Venus 10. in Köln.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 10. ab Boulogne. Albatros 8. ab Bremen. Alk 10. an Reval. Bussard 8. an Emden. Butt 10. an Ghent. Drossel 9. pass. Holtenau nach London. Fink 9. an Räfsoe. Forelle 8. an Bremen. Ganter 10. pass. Holtenau nach Rotterdam. Greif 10. an Hamburg. Lumme 10. an Helsingfors. Möve 8. pass. Brunsbüttel nach Reval. Optima 10. an Bremen. Orlanda 9. an Bremen. Ostara 9. pass. Holtenau nach Emden. Phoenix 10. an Hull. Rabe 9. an Reval. Schwalbe 10. pass. Holtenau nach Emden. Seemöve 10. 9. an Bremen. Strand 10. 9. an Bremen. Visurgis 10. pass. Holtenau nach Brake. Wachtel 9. an Riga. Zander 10. an Bremen.

F. A. Vinnen & Co. MS Magdalene Vinnen 9. an Ancona.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS Patricia 8. ab New Orleans. Elbe 8. Bishop Rock pass. MS St. Louis 8. ab Newyork. — **Westküste Nordamerika:** MS Vancouver 8. an Antwerpen. Bitterfeld 8. Bishop Rock pass. — **Westindien/Mittelamerika:** Syra 9. an Hamburg. Kreta 7. ab Puerto Barrios. MS Cordillera 9. an Cristobal. Adalis 8. ab Curacao. MS Caribia 8. an Hamburg. — **Ostküste Südamerika:** General Artigas 9. an Lissabon. Espatoria 8. ab Bahia. — **Westküste Südamerika:** MS Vogtland 8. an Antwerpen. Ammon 9. an Hamburg. Oldenburg 8. Ouessant pass. Karnak 9. ab St. Thomas. Cassel 8. ab Salaverry. MS Spreewald 8. ab Hamburg. — **Ostasien:** Mecklenburg 9. an Rotterdam. Bochum 8. an Dairen. MS Burgenland 8. an Dairen. MS Rheinland 9. an Rotterdam. MS Leverkusen 9. ab Manila. MS Ruhr 9. ab Genua. MS Duisburg 10. an Antwerpen. Nordmark 8. ab Penang. — **Australien/Niederländ. Indien/Siam:** Kurmark 8. Ushant pass. Colombo. MS Frankfurt 8. ab Kapstadt. Gera 8. Vilssingen pass. Naumburg 8. ab Barcelona. — **Vergnügungsreise:** Oceana 9. Ouessant pass. — **Trampfahrt:** Preußen 10. ab Hamburg.

Unterweser – Wasserkante

'dass Jahr der zwei Ernten

Der abnorme Sommer bedingte zahlreiche Wunder der Natur

Der abnorme Sommer 1934 hat in Nordhannover auch eine abnorme Vegetation gezeitigt. Die alten Landleute schüttelten den Kopf, denn soviel Wunder in der Natur sind in den letzten 50 Jahren zusammen nicht beobachtet worden wie in diesem einzigartigen Jahre 1934. Zu den zwei Frühkartoffelernten kommt jetzt noch — wie wir bereits aus Stade mitteilen konnten —, die zweite Bohnenernte, denn viele Gartenbesitzer haben nach der Dürre im Juli flugs noch einmal Bohnen gelegt und jetzt eine schöne Ernte. In vielen Fällen sind Ende Juli die vertrockneten Bohnenpflanzen zu neuem Leben erwacht und haben kräftige Ranken getrieben, die jetzt reichliche Früchte tragen.

Aehnlich steht es mit den Erbsen, auch hier haben die Pflanzen wieder ausgeschlagen und Blüten und Früchte angesetzt. In vielen Hunderten von Fällen blühen auch Kirsch-, Birnen- und Apfelbäume zum zweitenmal in diesem Jahre. Man kann im Alten-Lande Kirschbäume sehen, die Anfang August zum zweitenmal blühten und jetzt halbreife zweite Frucht tragen. Noch zwei warme Wochen mit nicht zu kalten Nächten und es wird noch einmal reife Kirschen geben. In den Wäldern haben die Bickbeeren in großer Menge nachgeblüht und man kann heute vielfach reife Bickbeeren an den Sträuchern finden. In den Heidegebieten ist die alte Heide am Verblühen, dazwischen ist aber eine zweite diesjährige Heide herangewachsen, die sich anschickt, uns eine zweite Auflage der Heideblüte zu bringen. Eine weitere Abnormität sind die riesenhaften Mengen von Champignons, die auf den Weiden zu finden sind.

Die Brombeeren haben sich auch noch einmal besonnen und Hunderttausende von Blüten angesetzt, die bei günstigem Wetter auch noch reif werden können. Dabei hat die erste Brombeerenernte, die gegenwärtig noch nicht einmal abgeschlossen ist, Brombeeren in Hülle und Fülle gebracht.

Zu den Tierwelt kann man zahlreiche außergewöhnliche Erscheinungen beobachten. Die Schwalben haben fast durchweg eine zweite Brut großgezogen, die eben flügge geworden ist. Auf den Feldern trifft man gegenwärtig auf zahlreiche Junghasen, die bis zum Aufgehen der Hasenjagd kaum noch bis zur erforderlichen Größe herangewachsen sein dürften. Dem Geschlecht der Frösche hat die Trockenheit des diesjährigen Sommers andererseits einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Gräben hatten zu Beginn des Sommers keinen Tropfen Wasser, so daß der Froschlaich vertrocknete. Wo an den Flußläufen und an den Moorseen Kaulquappen auskamen, wurden sie von den Störchen und anderen natürlichen Feinden derart dezimiert, daß kaum eine das Froschalter erreicht hat.

Frösche gibt es daher so gut wie gar nicht in diesem Jahre.

Die Feldmäuse, die im Vorjahre zu Millionen auftraten und auf den Feldern ungeheuren Schaden anrichteten, haben die Trockenheit in diesem Jahre auch nicht gut vertragen können, denn es gibt in diesem Jahre nicht sonderlich viel Feldmäuse. Hier und da sind sie wohl noch aufgetreten, an der Ernte haben sie aber keinen nennenswerten Schaden anrichten können, da die Halmfrüchte innerhalb weniger Tage nach dem Schnitt eingefahren werden konnten.

Wildernde Hunde richten ein Blutbad an

Vierundzwanzig Schafe auf der Weide zerrissen

Schon wieder haben wildernde Hunde auf den Porter Ländereien am Hinterdeich (Altes Land) unter dem dort weidenden Schafen ein Blutbad angerichtet: 24 Schafe verschiedener Besitzer wurden in den letzten Tagen entweder vollständig zerrissen oder schwer verletzt auf den Weiden gefunden. Viele andere Schafe haben Bißwunden davongetragen. In allen Fällen handelt es sich um Hunde, die aus den Nachbarorten nächtlicherweile herüberwechselten und auf die Schafe Jagd machen. Die blutsdürstigen Köter jagen die Schafe zunächst in die Gräben und fallen dann über die Tiere her, wenn sie erschöpft wieder aus dem Wasser aus Ufer kommen. Bei der großen Zahl der allwöchentlich den Hunden zum Opfer fallenden Schafen kann von einer Rentabilität der Schafhaltung natürlich nicht mehr die Rede sein. Die Besitzer können sich nicht jede Nacht auf die Lauer legen, um die Ueberfälle der Hunde abzuwehren. Es muß schon zu einem radikaleren Abwehrmittel geschritten werden, um dem Uebel ein für allemal entgegenzutreten.

Varel

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Auf der Straße von Varel nach Bockhorn ereignete sich in der Nähe des Seghorner Buschs ein schwerer Verkehrsunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Ein von Varel her kommender Motorradfahrer fuhr mit seinem auf dem Soziussitz sitzenden Neffen in der Kurve so stark auf der linken Straßenseite, daß ein entgegenkommender Personenkraftwagen nicht mehr ausweichen konnte. Beide Fahrzeuge prallten mit solcher Wucht zusammen, daß die beiden Motorradfahrer mit Schädel- und Genickbrüchen tot auf dem Straßenpflaster liegenbblieben. Die Insassen des Personenkraftwagens erlitten nur leichtere Schnittverletzungen.

Delmenhorst

Die Straße ist zu eng. Die Transporte von Marktwaren durch die Langestraße steigern den Verkehr derart, daß sich die Enge der Straße unliebsam bemerkbar macht. Ein Radfahrer wurde von einem Kraftfahrer überholt. Dieser fuhr soweit rechts, daß der Radfahrer an den Bordstein herangedrückt wurde, mit dem Rade umschlug und auf das Pflaster des Fußwegs fiel, ein zerrissener Anzug und tiefe Kopfverletzungen, die eine ärztliche Behandlung erforderten, waren die Folgen des Zusammenstoßes.

Ende der Gerichtsferien. Die diesjährigen Gerichtsferien erreichen nun am 15. September nach zweimonatiger Dauer ihr Ende. Die diesjährigen Ferienlasten waren in diesem Jahre geringer als früher.

Im Zeichen des Kramermarktes. Erwartungsvoll stehen jung und alt vor den vielen Schaubuden am Hitler-Platz. Der Markt ist sehr stark beschickt wie seit vielen Jahren nicht mehr. Das Leben in den Gaststätten ist auch überaus rege. Für Konzert und Tanz ist reichlich gesorgt.

Wildeshausen

Verhaftung im Rahmen der Untersuchung eines Brandsalles. Der hiesige Gastwirt W. wurde von der Gendarmerie nach Delmenhorst gebracht. Die Festnahme erfolgte im Rahmen der Untersuchung eines Brandsalles im Hause der Gastwirtschaft. Der Brand, um den es sich handelt, brach vor einigen Monaten im Hause des Festgenommenen aus, während er abwesend war. Die Feuerwehr konnte aber den Brand schnell ablöschen, so daß kein größerer Schaden entstand.

*

Schwerer Hühnerraub. Einem Landwirt des Landesbezirks wurden in den beiden letzten Monaten nicht weniger als 20 Hühner geraubt. Um sich vor dem Raub zu schützen, wurden zwei Füchse abgeschossen.

*

Kartoffelernte. Die Kartoffelernte hat auf leichterem Boden schon eingesetzt und liefert durchweg gute Erträge. Es werden außerordentlich viele dicke Kartoffeln geerntet.

Twistringen

Uebermorgen große Kreistierschau. Der Kreis Grafschaft Hoya veranstaltet am 13. September auf dem großen geräumigen Hammanschen Gelände seine erste Tierschau im nationalsozialistischen Staat mit folgendem Programm: a) Tierschau: 6—7 Uhr Auftrieb der Tiere 7.30—8.30 Uhr Aufstellung der Tiere; 8.30 Uhr Beginn des Preisrichtens; 12.30 Uhr Vorführung der prämiierten Tiere. b) Bauernkundegebung: 13 Uhr Start von Briefträgern aus allen Gegenden unserer Heimat.; 15.15 Uhr Volkstänze; 15.45 Uhr Ansprache des Landesbauernführers von Rheden. An der Fertigstellung des Geländes und Aufbauarbeiten wird schon fieberhaft gearbeitet. Da außer dem Viehauftrieb namhafte Firmen Maschinen und Geräte, ferner Gartenerzeugnisse, Saatgut usw. ausstellen, wird die Twistringer Tierschau direkt eine höchst interessante Schau abgeben, die zu besuchen jedem erfreuen wird. Zwischen den Stationen Cemsörde und Bremen werden Sonntagsrücksahrkarten ausgegeben.

*

Die Pferde gingen durch. In Stöttinghausen bei Twistringen gingen die Pferde des Bauern Beuke durch. Dem lenkenden Knecht war es nicht mehr möglich, die sich wie wild gebärdenden Tiere zu halten. Er sprang kurz entschlossen vom Wagen und zog sich dabei starke Hautabschürfungen zu. Durch einen Zusammenstoß mit einem anderen Wagen zerrissen die Stränge der durchgehenden Pferde. Es war dann erst möglich, die Tiere einzufangen.

Wesermünde

Beim Rettungsversuch beinahe selbst ums Leben gekommen. Als in der Montagnacht der Schauspieler Martin Held vom Bremerhavener Stadttheater die Geestebrücke passierte, sah er im Wasser hilflos einen Mann zappeln.

Ein Volk, das sich untätig und willenlos feindlicher Willkür preisgibt, hat seine Existenz verwirkt. Helft mit am Aufbau des Luftschutzes.
Göring.

Offenbar handelte es sich um einen Zecher, der, auf dem Nachhauseweg, den Gleichgewicht verlor und in die Weser fiel, wo er über das Brückengeländer lief. Der Schauspieler bemühte sich um die Bergung des Verunglückten, geriet jedoch selbst in große Gefahr und mußte eine Bekanntschaft mit dem nassen Element machen. Passanten gelang es schließlich, ein Boot zu beschaffen, das dann die mit den Fluten Kämpfenden, die schon ziemlich ermattet waren, aufnahm. Der ins Wasser gefallene Pechvogel, der durch den unangenehmen Zwischenfall sicherlich wieder nüchtern wurde, mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Worpswede

Vorgeschmack für Bückeberg. Die Einwohnerschaft des Kirchspiels sammelte sich am Sonntag um den Erntekranz. Es war ein wirkliches Volksfest. Schon der Festzug, der sich durch den Ort bewegte zum Festzelt. Von Reitern eröffnet, folgten hinter der gewaltigen Erntekrone — die Musik gab frischen Marschtakt — die Schuljugend mit blumengeschmückten und fruchtbehangenen Reifen und Stangen, die Wehrformationen, Vereine und Jugendgruppen mit leuchtenden Fahnen, unter diesen auch SA., SS. und NSKK. Dazwischen in bunter Folge erfreuten die einzelnen Festwagen ganz besonders, die mit größter künstlerischer Sachkenntnis hergerichtet waren, so der Erntewagen der Bauernschaft, die beiden der Siedlerschule Barkenhof — der Esel durfte auch diesmal im Umzug nicht fehlen — und der Festwagen des „Landshafts": lustiges Volk allerorten. Es war deshalb auch selbstverständlich, daß die Straßen umsäumt waren von Zuschauern. Im Festzelt tönte sich der Zug auf, um den Worpsweder Ortsbauernführer F. Otten zu lauschen bei der in seiner Festrede ein klares, festumrissenes Bild von der Erntefeier und dem Erntebrauch im nationalsozialistischen Staate zeichnete. Und während dann später auf dem Festplatz Jubel und Trubel herrschte, spielte im geräumigen Zelt der Musik zum Tanze auf.

Hemelingen

Wieder ein Fahrradbiebstahl. Vor einer Wirtschaft in der Poststraße wurde ein Fahrrad (Marke Ansgar) entwendet. Der Arbeiter, dem es gehörte, hatte das Rad ungesichert stehen lassen. So bedauerlich dieser Verlust ist, so muß doch der Leichtsinn gebrandmarkt werden, ein Rad — ohne es angeschlossen zu haben — abzustellen.

Achim

Eine Bombe ihrem Rathausgarten. Die Ortsgruppe Achim des Reichsluftschutzbundes eröffnete die Luftschutzwoche mit einem Knalleffekt, indem im Rathausgarten eine Bombe abgeschossen wurde. In etwa 60 Meter Höhe platzte sie und streute über die ganze Umgebung eine Regen von Werbezetteln aus. Gleichzeitig marschierte die HJ. mit Trommeln durch die Straßen, verteilte Handzettel und veranstaltete Sprechchöre. Am Donnerstag soll noch einmal eine Bombe abgeschossen werden. In einer großen öffentlichen Versammlung wird Hauptmann Ulrich zur Bevölkerung sprechen.

*

Der Laternenpfahl als Retter. Um die Mittagszeit fuhr das aus Richtung Oyten kommende Auto eines Bremer Arztes am Marktplatz auf den Fußsteig und zog den dort stehenden Laternenpfahl um. Wäre dieses Hindernis nicht gewesen, so wäre der Wagen in ein Schaufenster gefahren. Glücklicherweise blieben die Insassen unverletzt, das Auto mußte abgeschleppt werden.

Wunstorf

Hoyaer Schweineschau. Der Hannoversche Schweinezüchterverband veranstaltete für das alte Hoyaer Zuchtgebiet eine Schau in der Bischofskaufschalle zu Wunstorf, bei den Züchtern und Interessenten des Hoyaer Schweines einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Zucht und über die in den letzten beiden Jahren gemachten Fortschritte zeigen sollte. Für die Zucht eines wirtschaftlichen Schweines in mittleren Rahmen, wie das Hoyaer Schwein diese vertritt, gab es unter den zahlreichen Besuchern starkes Interesse kund, und von allen Seiten sprach man sich lobend über den Stand sowie über die erzielten Fortschritte aus. Die Schau war mit insgesamt 130 Tieren beschickt, davon in der alten Sauenklasse 38 Tiere und in der mittleren Sauenklasse 27 Tiere, zwei Klassen, die auch in der Qualität überragten. Besonders stechen unter der großen Zahl der guten Sauen die Zuchten Brons-Brunsteldt, Gade-Niedernstöcken und Legenhausen-Großdefort hervor, die auch in dem Wettbewerb der kleinen Zuchtversammlungen in der angegebenen Reihenf